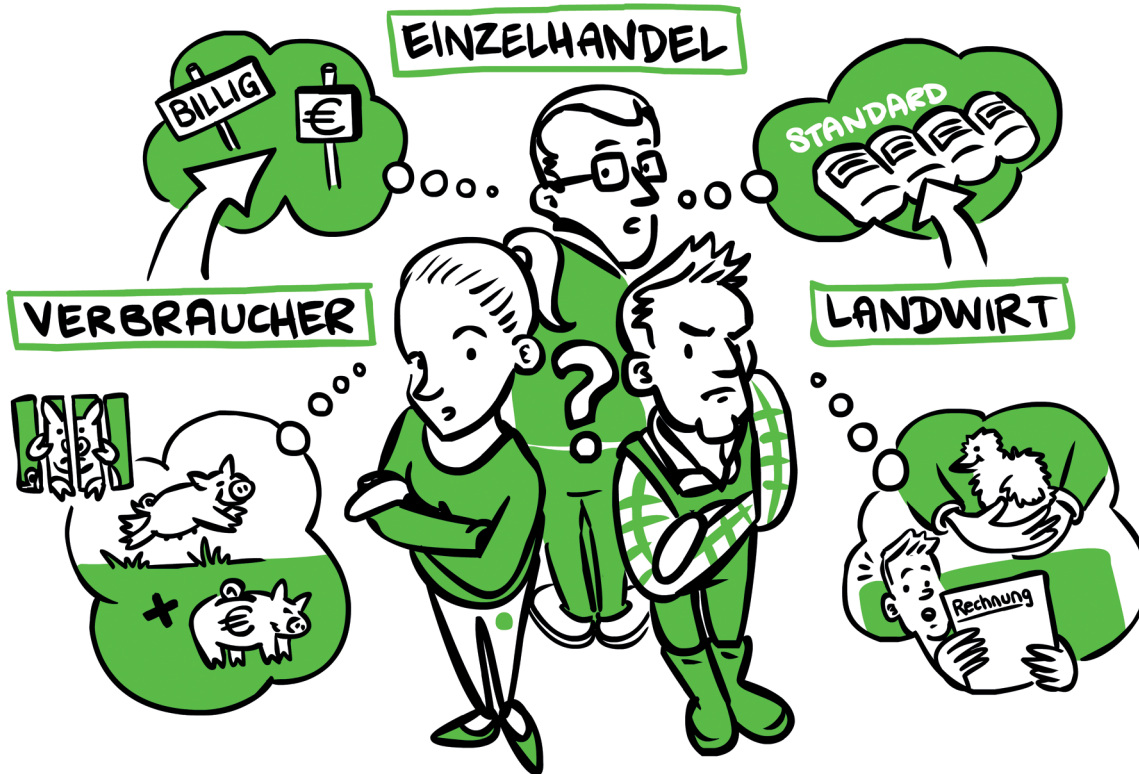




SocialLab – Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir müssen miteinander reden statt übereinander – das ist für mich eine der zentralen Botschaften, die ich aus dem von meinem Ministerium geförderten Forschungsprojekt „SocialLab – Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft“ mitnehme. Unter der Koordination des Thünen-Institutes, eines unserer vier Bundesforschungsinstitute, haben hier acht Partner aus verschiedenen Institutionen und mit unterschiedlichen Forschungsansätzen untersucht, wie Verbraucher und Landwirte die Tierhaltung in der Landwirtschaft wahrnehmen und wie der Handel die Vermarktungssituation wahrnimmt. Untersucht wurde auch, wo Kritik geäußert wird und was sich ändern muss, um mehr Akzeptanz zu erreichen. Und dass Verbraucher und Landwirte über die Erwartungen des anderen nur wenig wissen, ist eines der vielen spannenden Ergebnisse, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen.

Diese Ergebnisse werden wir jetzt nutzen: Sie werden in die Entwicklung von Informationsmaßnahmen zu unserem Tierwohlkennzeichen ebenso einfließen wie in die weitere Umsetzung der Nutztierstrategie, die mein Haus im vergangenen Jahr vorgestellt hat. Denn mein Ziel ist, die Nutztierhaltung in unserem Land so weiter zu entwickeln, dass sie gesellschaftlich akzeptiert und wirtschaftlich tragfähig ist.

Denn eine verantwortungsvolle und in die Zukunft gerichtete Agrarpolitik nimmt die Anliegen der Konsumenten ebenso wie der Landwirte ernst. Sie tritt ein für Wettbewerbsfähigkeit, für Tierschutz, für Umwelt- und Naturschutz, für nachhaltiges Wirtschaften in attraktiven ländlichen Räumen. Sie übernimmt Verantwortung für Mensch, Tier und Umwelt. Sie macht klar, dass Landwirtschaft ein besonderer Sektor ist. Landwirt ist ein anspruchsvoller Beruf, der unsere Mittel zum Leben erzeugt. Landwirtschaft ist Lebenswirtschaft.



Die Ergebnisse des Projektes bieten deshalb einen reichen Fundus an Ideen, um die Diskussion um die Zukunft der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung weiter voranzubringen. Denn letztlich hat die landwirtschaftliche Nutztierhaltung in Deutschland nur dann eine Zukunft, wenn es uns gelingt, die Landwirtschaft – und damit auch die Tierhaltung – mit den Verbrauchern wieder näher zusammenzubringen. Deshalb: Lassen Sie uns darüber reden!

Herzlichst

Julia Klöckner

Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Wahrnehmung und Akzeptanz	3
3	Der Umgang mit Zielkonflikten: Eine Herausforderung	13
4	Sichtweise der Landwirtschaft	21
5	Landwirte und Verbraucher im Dialog	27
6	Landwirtschaftliche Tierhaltung in den Medien	35
7	Besser statt mehr! – Verbraucherinformation am Point-of-Sale	41
8	Kommunikation mit Verstand – Neurowissenschaftliche Befunde	45
9	Vom Gatekeeper zum Door-Opener – Sichtweise des Handels	51
10	Verbraucherpräferenzen – Paradoxien, Dilemmata, neue Wege	55
11	Zusammenfassung	61
12	Liste der Projektpartner	69

SocialLab – Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft

Die landwirtschaftliche Tierhaltung steht seit Langem in der gesellschaftlichen Kritik. In der öffentlichen Diskussion sind die Akteure unterschiedlichen Vorwürfen ausgesetzt:

- ▶ die Verbraucher¹, die vom „Bilderbuchbauernhof“ träumen und dennoch beim Einkauf vor allem auf den Preis achten,
- ▶ die Landwirte, die mit den „schwarzen Schafen“ ihrer Branche gleichgesetzt werden,
- ▶ der Handel, der die Preise drückt und deshalb keinen Spielraum für mehr Tierwohl zulässt oder
- ▶ die Politiker, die zu lasche Vorgaben machen und diese dann nicht einmal durchsetzen.

Auch wenn die Kritikpunkte sehr unterschiedlich sind: Zufrieden mit dem Ist-Zustand sind nur wenige.

Die geäußerte Kritik ist umfangreich, aber oft nur vage formuliert. Um eine bessere Basis für die Weiterentwicklung der Nutztierhaltung in Deutschland zu schaffen, haben wir das Forschungskonsortium SocialLab mit dem Ziel gebildet, die gesellschaftliche Sicht auf die landwirtschaftliche Tierhaltung genauer zu untersuchen. Damit haben wir ein Thema aufgegriffen, das die Landwirtschaft, die Gesellschaft und auch die Politik noch weit über das Projektende hinaus beschäftigen wird.

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Bericht jeweils nur die männliche Form ausgeschrieben. Selbstverständlich sind alle Geschlechter gemeint.

Ziel des Verbundprojektes ist es, die bestehende gesellschaftliche Kritik an der Nutztierhaltung und ihrer Entwicklung differenziert zu durchdringen. Die Erkenntnisse aus dem Projekt liefern wichtige Hinweise zum Gelingen des gesellschaftlichen Diskurses über die Weiterentwicklung der Branche.

Dieser Bericht ist für all jene gedacht, die sich im gesellschaftlichen Diskurs zur landwirtschaftlichen Nutztierhaltung engagieren: Landwirte, Politiker, Journalisten, Vertreter von NGOs und Verbänden, Wissenschaftler und die interessierte Öffentlichkeit. Nach einer kurzen Vorstellung des Projektaufbaus, der Vorgehensweise und der unterschiedlichen Arbeitspakete finden Sie in diesem Heft eine Auswahl unserer wichtigsten Projektergebnisse. Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Teilprojekten finden Sie in unserer Open-Access-Projektpublikation, die zum Download im Internet für Sie bereit steht (<https://doi.org/10.1007/s00003-017-1144-7>) oder in unserer Publikationsliste, die Sie unter www.sociallab-nutztiere.de einsehen können.

Vorgehensweise

Das Projekt besteht aus vier Arbeitspaketen, die interdisziplinär und in Zusammenarbeit von mehreren Partnern bearbeitet wurden.

- ▶ Arbeitspaket 1 dient der Bildung eines Fundamentes, auf dem die weitere Forschung aufbaut. Hier geht es vor allem um die Erhebung des Status quo der gesellschaftlichen Erwartungen gegenüber der Nutztierhaltung. Thema sind die Grundlagen, die einen Zugang zur Wahrnehmung und Akzeptanzbildung der Gesellschaft liefern.

- ▶ Die Arbeitspakete 2 und 3 dienen der Wissensvertiefung beispielsweise über die Verbrauchervernehmung oder die Motivation der unterschiedlichen Akteure entlang der Wertschöpfungskette.
- ▶ In Arbeitspaket 4 geht es schließlich darum, wie sich die ermittelten gesellschaftlichen Ansprüche an die Tierhaltungsverfahren in der Praxis umsetzen lassen. Außerdem haben wir untersucht, wie unterschiedliche Akteure innovative Tierhaltungsverfahren bewerten.

Daten und Methoden

Je nach Fragestellung wurden unterschiedliche Methoden eingesetzt und kombiniert. Unser Spektrum reichte von qualitativen (z. B. leitfadengestützte Interviews und Gruppendiskussionen) und quantitativen Verfahren (z. B. schriftliche Befragungen mit vielen Teilnehmern oder Erfassung von realen Einkaufsdaten) bis hin zu bildgebenden, neurowissenschaftlichen Verfahren (z. B. funktionale Magnetresonanztomographie und funktionale Nahinfrarot-Spektroskopie).

Vernetzung der Teilprojekte untereinander

Jedes Teilprojekt lieferte wertvolle Erkenntnisse. Zusammen betrachtet bilden sie die gesellschaftliche Sicht auf die landwirtschaftliche Nutztierhaltung vielschichtig und differenziert ab. Durch die enge Vernetzung wurde gewährleistet, dass sich die verschiedenen Teilprojekte gegenseitig ergänzen. Die Zwischenergebnisse wurden in regelmäßigen Abständen von allen „SocialLab“-Wissenschaftlern diskutiert.

Um bei der Betrachtung des Gesamtsystems keine relevanten Aspekte zu vernachlässigen, wurde das Projekt von einem Beirat begleitet. In diesem Beirat kamen NGOs und Verbände (u. a. aus den Bereichen Tierschutz,

Verbraucherschutz, berufsständische landwirtschaftliche Interessenvertretungen), der Einzelhandel sowie Vertreter des BMEL zu Wort. Zusätzlich wurden zu bestimmten Aspekten auch Personen aus den Nutztierwissenschaften hinzugezogen.

Danksagung

Finanziert wurde das Projekt „SocialLab“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Projektträger war die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Programmes zur Innovationsförderung. Wir danken beiden Institutionen und ihren für uns zuständigen Mitarbeitern für die stets sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit.

Danken möchten wir überdies den Personen und Institutionen, die uns im Rahmen der jeweiligen Teilprojekte unterstützt haben, sowie allen Mitgliedern des SocialLab-Beirates (vgl. www.sociallab-nutztiere.de).

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

SocialLab-Team

Zwischen Massentierhaltung und Museumslandwirtschaft

Die Untersuchungen zur Wahrnehmung, Beurteilung und Akzeptanz der Nutztierhaltung in Deutschland erfolgten auf der Basis von Tiefeninterviews, Gruppendiskussionen und standardisierten, bevölkerungsrepräsentativen¹ Online-Umfragen. Teilnehmer für Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen wurden so ausgewählt, dass ein breites Spektrum von Meinungen und Einstellungen repräsentiert wurde. Deshalb wurden neben Personen, die Fleisch essen, auch Vegetarier und Veganer rekrutiert.

Ergebnisse aus qualitativen Studien

Die Wahrnehmung der Nutztierhaltung

Aufgrund des fehlenden persönlichen Kontaktes zu Landwirten und geringen oder gar fehlenden persönlichen Erfahrungen mit der derzeitigen Nutztierhaltung spielen die Medien für die Meinungsbildung und Wahrnehmung vieler Bürger die wichtigste Rolle. Deshalb kann die Wahrnehmung der Situation in der Nutztierhaltung von dem abweichen, was gesetzlich erlaubt und gängige Praxis in den landwirtschaftlichen Betrieben ist. Im Zusammenhang mit der besonderen Rolle der Medien wurde seitens der Teilnehmer der Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen vermutet, dass diese meist über negative Beispiele berichten, „Horrorbilder“ zeichnen und somit ein verzerrtes Bild der Tierhaltung wiedergeben könnten.

In der Diskussion über die Wahrnehmung der aktuellen Nutztierhaltung dominierten Begriffe wie „*Massentierhaltung*“, „*Krankheiten*“, „*Antibiotika*“, „*Intransparenz*“ oder

Gruppendiskussionen

In einer Gruppendiskussion diskutieren in der Regel etwa acht bis zehn Teilnehmer ein bestimmtes Thema. Ziel ist es, eine Bandbreite der unterschiedlichen Ansichten, Wahrnehmungen und Meinungen der Teilnehmenden zu ermitteln. Deshalb sollen die Teilnehmenden ihre jeweiligen Meinungen äußern und begründen und während des Diskussionsverlaufes präzisieren. Geleitet werden Gruppendiskussionen durch Moderatoren, die die Diskussion anhand von Frageleitfäden strukturieren und durch geeignete Fragestellungen und Eingriffe in den Diskussionsverlauf die Auskunftsbereitschaft der Teilnehmer fördern. Gruppendiskussionen sind besonders geeignet, das breite Spektrum von Sichtweisen, Einstellungen und Reaktionen zu ermitteln. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, dass viele Aspekte erst aufgrund der gemeinsamen Diskussion zum jeweiligen Thema in einem dynamischen Prozess offengelegt werden. In dieser Hinsicht ist die Gruppendiskussion der standardisierten Befragung überlegen. Allerdings lässt sie aufgrund des geringen Stichprobenumfangs und des nicht auf statistische Repräsentativität ausgerichteten Auswahlverfahrens keine Schlussfolgerungen über die Häufigkeit bestimmter Ansichten und Beurteilungen in der zugrunde liegenden Bevölkerung zu. Daher wird sie häufig vor oder in Verbindung mit quantitativen Erhebungen eingesetzt.

„Dumpingpreise“. Mit „*Massentierhaltung*“ wurde fehlender Freilandzugang für die Tiere und ein zu geringes Platzangebot assoziiert. Dies gilt insbesondere für die Einengung der Bewegungsfreiheit von Muttersauen durch einen Kastenstand oder das Halten von Hühnern

¹ Bevölkerungsrepräsentativ hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Einkommen und Bundesland.

in Käfigen. Der Eindruck der Intransparenz wird durch nicht einsehbare, nach außen abgeschlossene Stallsysteme, v. a. bei Schweinen und Hühnern, verstärkt. Technisierung und Automatisierung, z. B. bei einer komplett automatisierten Fütterung, wurden als weitere Kennzeichen der derzeitigen Nutztierhaltung genannt. Der Verlust an Kontakt zwischen den Landwirten und den Tieren wird als eine Konsequenz dieser Entwicklung gesehen.

Beim Thema Medikamenteneinsatz spielen Antibiotika eine bedeutende Rolle. Einige Teilnehmende vermuteten, dass Antibiotika den Tieren prophylaktisch (z. B. mit dem Futter) gegeben würden. Der hohe Einsatz von Medikamenten wurde als Folge von nicht artgerechten Haltungsbedingungen eingeordnet, so dass er bei verbesserten Haltungsbedingungen verringert werden könnte. Die Teilnehmer äußerten darüber hinaus die Sorge, dass über Rückstände in Fleisch oder Eiern die Gefahr der Entstehung von antibiotika-resistenten Bakterien einhergeht, die auch zu einem Gesundheitsproblem für sie werden könnte.

Vorstellungen von einer idealen Tierhaltung sind durch Begriffe wie „Freilandhaltung“, „artgerechte Haltung“, „Hygieneeinhaltung im Stall“, „Verzicht auf Antibiotika“, „mehr Kontrollen“ oder „Futtermittel ohne Gentechnik“ charakterisiert. Insgesamt wünschten sich die Teilnehmer eine für das Nutztier möglichst artgerechte Haltung, gekennzeichnet durch z. B. „ausreichend Platz“, „Tageslicht“, gesundes und nicht zu schnelles Wachstum sowie eine artentsprechende Fütterung. In der Schweinehaltung hat die Haltung auf Stroh sowie die Möglichkeit zum Suhlen ein großes Gewicht in den Idealbildern, bei Milchkühen vor allem der Weidegang.

Als Ausnahmen von der „*Massentierhaltung*“, die die spontanen Vorstellungen von der gegenwärtigen Nutztierhaltung beherrscht, gelten Biobetriebe und kleinere

Betriebe. Auch die Direktvermarktung wird als Ausnahme vom System der *Massentierhaltung* angesehen. Die mit den Ausnahmen verbundenen Vorstellungen und Bilder entsprechen eher den Haltungssystemen, die als tiergerecht eingestuft werden.

Die Vorstellungen der Diskussionsteilnehmer bezüglich der derzeitigen Tierhaltung waren tendenziell vage. Detailliertes Wissen über produktionstechnische Zusammenhänge war kaum vorhanden. Eingriffe am Schwein, wie die Kastration, das Kupieren von Schwänzen oder das Schleifen von Eckzähnen waren vielen Teilnehmern nicht bekannt. Die Diskussion über die Kastration löste – wenn überhaupt – nur kurzfristig Empörung aus. Vergleiche mit Haustieren oder gar Operationen des Menschen wurden zur Relativierung herangezogen.

Insgesamt zeigt sich in den Diskussionen, dass das Ziel „artgerechte Haltung“ formuliert wird, ohne dass Kenntnisse über konkrete Umsetzungen sowie über die damit verbundenen Auswirkungen bestehen. Für die Beurteilung und Weiterentwicklung unterschiedlicher Tierhaltungsverfahren gibt es vermeintlich klare Vorstellungen hinsichtlich der Beurteilungskategorien. Vor allem Bewegungsfreiheit, Licht, frische Luft und Beschäftigungsmöglichkeiten wurden immer wieder genannt. Allerdings bestand keine klare Vorstellung davon, wie viel Bewegungsfreiheit, Licht, frische Luft und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Tiere ausreichend und wünschenswert sind und welche Zielkonflikte bei der Realisierung einzelner Forderungen entstehen.

Von besonderem Interesse für mögliche Marktentwicklungen ist, dass das wahrgenommene Tierwohl auch auf die vermutete Fleischqualität ausstrahlt: Produkte von Tieren mit Weidegang werden als geschmacklich besser eingeschätzt als Produkte von Tieren aus reiner Stallhaltung.

Psychologische Einordnung

In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass die Wahrnehmung und Beurteilung der Tierhaltung nur zu einem geringen Teil auf persönlichen Erfahrungen und detaillierten Kenntnissen beruht. Vielmehr entwickelt sich die Vorstellung von der landwirtschaftlichen Tierhaltung aus Bildern und Informationen aus Medien, aber auch durch persönliche Kommunikation mit Gesprächspartnern, die in der Regel ebenfalls auf nur begrenzte eigene Erfahrungen zurückgreifen können. Um die Bestimmungsfaktoren für Wahrnehmung und Beurteilung sowie für die Akzeptanz der Tierhaltung zu

Morphologische Psychologie

Die psychologische Einordnung der Wahrnehmung der Tierhaltung basiert auf der Morphologischen Psychologie, die auf die Erklärung der Dynamik psychischer Prozesse ausgerichtet ist. Angesichts der Widersprüche zwischen den in Umfragen geäußerten Einstellungen der Bürger und dem tatsächlichen Kaufverhalten erscheint insbesondere diese Methodik angebracht. Als Erhebungsmethode dienten Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen, in denen die Teilnehmer ihre Ansichten und Erfahrungen im Alltagsleben beschrieben. Bei diesen Beschreibungen wurden für Psychologen und Ethiker verschiedene unbewusste bzw. vorbewusste Zusammenhänge sichtbar. Interviews und Gruppendiskussionen dauerten in der Regel eineinhalb bis zwei Stunden. Ein solcher Zeitrahmen ist ausreichend, um unterschiedliche Facetten der Einstellung gegenüber der Tierhaltung und der sich daraus ergebenden Spannungsfelder zu beleuchten und die sich spontan einstellenden Bilder von der Tierhaltung und deren Akzeptanz zu erfassen.

verstehen, ist es deshalb wichtig, eine psychologische Einordnung vorzunehmen.

Die Beobachtungen in den Interviews und Gruppendiskussionen zeigten vor allem bei Fleischessern einen Unwillen, sich intensiv mit der Tierhaltung auseinanderzusetzen. Die Beschäftigung mit dem Thema erschien oft anstrengend. Unwillen und Anstrengung deuten darauf hin, dass diese Auseinandersetzung im Alltag gemieden wird. Bei Vegetariern und Veganern bestanden demgegenüber konkretere Vorstellungen über negative Seiten der Tierhaltung. Die Belebung von abstoßenden Bildern aus der Tierhaltung fiel ihnen deutlich leichter und die Auskunftsbereitschaft war größer als bei Fleischkonsumenten.

Unsere Analyse der Wahrnehmung der Tierhaltung ergab eine strukturierende Bildkonfiguration, die aus einem schönen und geliebten Bild von Tieren und Tierhaltung auf der einen Seite sowie aus Schock- und Schreckensbildern auf der anderen Seite besteht. Im Folgenden werden diese beiden Seiten mit den Begriffen *Museumslandwirtschaft* und *Massentierhaltung*² bezeichnet. Während die Teilnehmer dieser Untersuchung die inakzeptablen Bilder von sich aus mit dem Begriff *Massentierhaltung* in Verbindung brachten, wird der Begriff *Museumslandwirtschaft* von uns verwendet, um die Bilder der akzeptierten und wünschenswerten Tierhaltung zusammenzufassen.

Museumslandwirtschaft: Die Bilder der *Museumslandwirtschaft* sind auf eine heile Welt der Tierhaltung und der mit der Tierhaltung befassten Personen ausgelegt. Charakteristisch ist ein wertschätzender Umgang mit den Tieren, der sich in einer als tiergerecht wahrgenommenen

2 Obwohl der Begriff „*Massentierhaltung*“ ursprünglich von der Bundesregierung 1971 wertneutral als „Haltung großer Nutztierbestände auf begrenztem Raum in neuzeitlichen Haltungssystemen“ definiert wurde, hat sich die Rede von der „*Massentierhaltung*“ zum Inbegriff moralischen Fehlverhaltens in Bezug auf Tiere entwickelt.

Haltung äußert. Halter und Tiere werden häufig als gutmütig und geduldig beschrieben, die im Sinne eines „fairen Deals“ zusammenleben und aufeinander angewiesen sind. Als „fair“ wird diese Art der Tierhaltung und der Mensch-Tier Beziehung empfunden, weil das Tier in der Bilder- und Vorstellungswelt der *Museumslandwirtschaft* zu Lebzeiten umsorgt wird und sich wohl fühlt. Den Hintergrund für diese Bilder bieten Vorstellungen von Höfen aus der Vergangenheit oder von solchen Betrieben, die die Entwicklung zur derzeitig vorherrschenden Landwirtschaft nicht mitgemacht haben. Tradition und Beständigkeit sind wichtige Charakteristika. Gespeist werden die Bilder der *Museumslandwirtschaft* aus Kindheitserinnerungen oder Vorstellungen von einer glücklichen Kindheit, durch Medienberichte, Heimatfilme und Werbung, durch Erlebnisse wie dem Urlaub und Einkaufen auf dem Bauernhof oder durch die Teilnahme an traditionsreichen landwirtschaftlichen Festen. Die *Museumslandwirtschaft* steht aufgrund des als fair empfundenen Deals zwischen Mensch und Tier für eine akzeptierte Form der Tierhaltung. Fragen nach der umfassenden Realisierbarkeit dieser Art von Landwirtschaft oder der Vollständigkeit der Vorstellungen z.B. im Hinblick auf Arbeitsverhältnisse und Tierwohl spielen bei der Faszination, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr sind die Bilder Ausdruck des Wunsches, komplexe Zusammenhänge in eine einfache und überschaubare Ordnung zu bringen. Sie sprechen die Sehnsucht nach Beständigkeit und geringer Komplexität der eigenen Lebensverhältnisse an und können damit auch als Gegenbilder zu einem hektisch und kompliziert erlebten Alltag dienen.

Massentierhaltung: Der *Museumslandwirtschaft* steht die *Massentierhaltung* gegenüber. Charakteristisch sind dunkle, enge Ställe, in denen Tiere vor sich hinvegetieren. Der Umgang mit den Tieren wird als geringgeschätzend und z.T. sogar als tierquälerisch wahrgenommen.

Massentierhaltung steht der Bedeutung nach vor allem für Maßlosigkeit, für die Verletzung moralischer Grundsätze und fehlende Individualität. Mit einer Fixierung auf bestimmte Größenordnungen wie der Anzahl der Tiere pro Betrieb lässt sie sich nur unzureichend charakterisieren. Diesem System, das auch die verarbeitende Industrie und z. T. den Handel mit einbezieht, wird unterstellt, dass die Tiere als seelenlose Ware behandelt werden und die Halter entweder den Tieren gegenüber gefühlslos sind oder selbst Opfer eines ausbeuterischen Systems wurden, in dem sie sich – z. B. getrieben von der Fleischwirtschaft – gezwungenermaßen schuldig machen. Das „Schreddern“ von Küken, die Kastration männlicher Ferkel, das Kupieren von Schwänzen oder das Schlachten nicht ausreichend betäubter Tiere sind Beispiele, die in diesem Zusammenhang erwähnt wurden. Der Einsatz von Antibiotika wurde oft als notwendige Maßnahme zur Aufrechterhaltung eines als krank erlebten Systems eingeschätzt. Bei der Beschreibung der *Massentierhaltung* verwischt die Grenze zwischen dem Umgang mit Tieren und dem Umgang mit Menschen. Stallanlagen wurden auch als „Tier-KZ“ bezeichnet und die Behandlung der Arbeiter in den Schlachthäusern als ebenso unwürdig beschrieben wie die der Tiere. Insbesondere beim Einsatz von Antibiotika wurde befürchtet, dass das als maßlos eingeschätzte System negative Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit haben könnte. Fleisch, das auf der einen Seite „ein Stück Lebenskraft“ darstellt, wird damit als trojanisches Pferd empfunden, das die Möglichkeiten zur Krankheitsbekämpfung aushöhlt. Von einigen Teilnehmern wurde die Existenz eines Sektors, der sich wenig um moralische Grundsätze oder gesetzliche Regelungen zu kümmern scheint, darüber hinaus als Zeichen für die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung und als Bedrohung für den eigenen Alltag erlebt.

Die Existenz der *Massentierhaltung* wurde von den Teilnehmern durchgängig nicht in Zweifel gezogen.

Massentierhaltung vs. Museumslandwirtschaft

Die *Massentierhaltung* als die nicht akzeptierte Form der Tierhaltung wurde in nahezu allen Interviews spontan angesprochen. Sie bietet aufgrund fehlender Erfahrung mit der Tierhaltung Raum für ausufernde und auch faszinierende Schreckensphantasien. Mit ihrer beängstigenden Maßlosigkeit steht sie der *Museumslandwirtschaft* gegenüber, die als angenehm begrenzt und als angemessen im Hinblick auf den Umgang mit den Tieren und die Mensch-Tier-Beziehung wahrgenommen wird.

Unterschiede zeigten sich aber darin, ob die *Massentierhaltung* eher als Skandal in einem ansonsten funktionierenden Versorgungssystem oder eher als Normalität in einem moralisch verwerflichen System oder als ein effizientes Versorgungssystem eingeordnet wird.

Die persönliche Auseinandersetzung mit den Bildern und Vorstellungen von *Massentierhaltung* führte teilweise zu heftigen emotionalen Reaktionen und in der Folge zu entsprechenden Abwehrreaktionen. Es bestand eine starke Tendenz, nichts oder wenig wissen zu wollen, um sich emotionalen Störungen nicht aussetzen zu müssen. Das Gefühl der Verstrickung in ein als maßlos und unmoralisch erlebtes System weckt den Bedarf nach Begrenzungen. Die Attraktivität der *Museumslandwirtschaft* resultiert damit z.T. aus ihrer Funktion als Gegenbild zur *Massentierhaltung*.

Diese Begrenzungswünsche kamen auch in dem Vorsatz zum Ausdruck, den eigenen Fleischkonsum einzuschränken. Schuldzuweisungen und eigene Ohnmachtsbekundungen helfen dabei, das Gefühl der eigenen Verstrickung abzumildern. Bei Veganern und z.T. auch

Vegetariern war dagegen eine Tendenz festzustellen, die unmoralischen und ungesunden Aspekte der Tierhaltung zu betonen und die eigene, freiwillige Begrenzung positiv herauszustellen.

Im Spannungsfeld der Tierhaltung wurden von den Teilnehmern persönliche Zielkonflikte deutlich wahrgenommen, z.B. der Zielkonflikt zwischen einer preiswerten und bequemen Versorgung und Forderungen nach verbesserten Tierschutzstandards. Es bestand auch ein Bewusstsein für den Widerspruch zwischen den Einstellungen zur Tierhaltung auf der einen Seite und dem Kauf- und Konsumverhalten auf der anderen. Hierfür wurden unterschiedliche Argumente angeführt, wie z.B. Budgetrestriktionen, fehlende Verfügbarkeit von Fleisch mit höheren Tierwohlstandards, Scheu und Unlust vor der Verkomplizierung alltäglicher Kaufentscheidungen, fehlendes Wissen, fehlende Wirksamkeit des eigenen Handelns, fehlendes Verantwortungsgefühl für Missstände usw. Entsprechende Erklärungen verringerten zwar das Unbehagen über das eigene Verhalten, sie beseitigten es aber nicht.

Je nachdem, in welchem Zusammenhang die Tierhaltung diskutiert wurde (Schuldzuweisung, Beispiel für eine unmoralische Gesellschaft, eigener Fleischkonsum) fiel die Beurteilung ein und desselben Teilnehmers unterschiedlich aus. Dies weist darauf hin, dass die Deutungen der Bilder vom jeweiligen Diskussionsrahmen abhängen. Die Ergebnisse stehen somit im Einklang mit der Theorie des „regulatorischen Fokus“, die die Grundlage für die weiter unten im Kapitel 8 beschriebene neuroökonomische Studie bildet.

Ethische Einordnung

Jede Wahrnehmung einer konkreten Tierhaltung wird beeinflusst von einem sich im Laufe des individuellen

Lebens entwickelnden Spannungsfeldes zwischen den Vorstellungen von „guter und richtiger“ bzw. „schlechter und falscher“ Tierhaltung. Die subjektive Vorstellung davon, was „gut und richtig“ bzw. „schlecht und falsch“ ist, resultiert aus den Bildern, die sich spontan einstellen, wenn man sich die Tierhaltung in den drei Kategorien Mitgefühl, Gerechtigkeit und Respekt einmal als akzeptable und einmal als inakzeptable Variante vorstellt bzw. „ausmalt“. Gerechtigkeit ist eine moralische Kategorie, die Empathie (Einfühlung in die Betroffenen) voraussetzt; Respekt bildet demgegenüber eine empathiefreie moralische Kategorie, die mit Wertschätzung korreliert. Werden Menschen aufgefordert, Bilder einer landwirtschaftlichen Tierhaltung zu beschreiben, die sie als akzeptabel empfinden, dann entstehen Bilder, die einen respektvollen Umgang mit den Tieren zeigen, die kein Mitleid auslösen und sich als „fairer Deal“ zwischen

Mensch und Tier verstehen lassen. Bilder einer inakzeptablen Form landwirtschaftlicher Tierhaltung sind demgegenüber charakterisiert durch einen respektlosen Umgang mit dem Tier („Ausbeutung“, „Instrumentalisierung“), durch Mitleid oder durch eine Ungerechtigkeitsempfindung.

Auf der Seite der *Museumslandwirtschaft* dominieren deswegen schöne Bilder, weil Schönheit mit Wertschätzung und Wertschätzung mit Respekt assoziiert ist. Die Bilder der *Massentierhaltung* werden demgegenüber von abstoßenden Elementen geprägt (Dreck, Dunkelheit, Leid) und lassen Raum für düstere Phantasien. Die *Museumslandwirtschaft* diene den Teilnehmern subjektiv als „Machbarkeitsnachweis“ einer ethisch integren Tierhaltung. Für die Akzeptanzrückgewinnung brauchen diese Bilder aber nicht eins zu eins realisiert werden (es ist kein

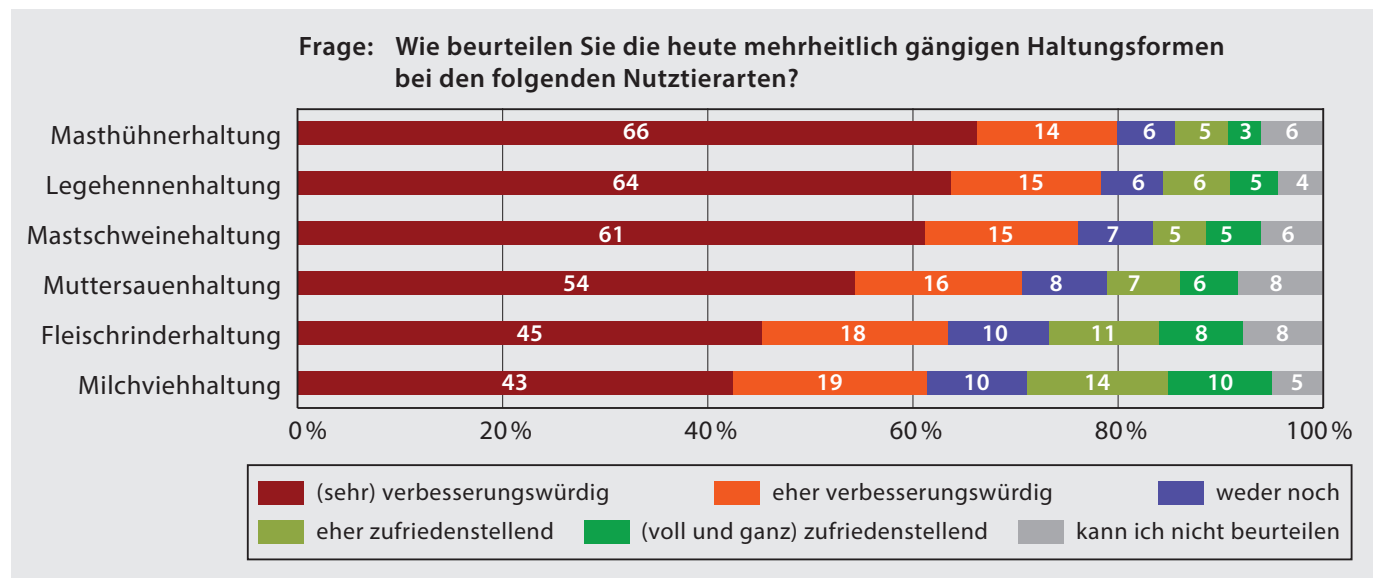


Abbildung 2.1: Beurteilung der Haltungsformen verschiedener Nutztiere

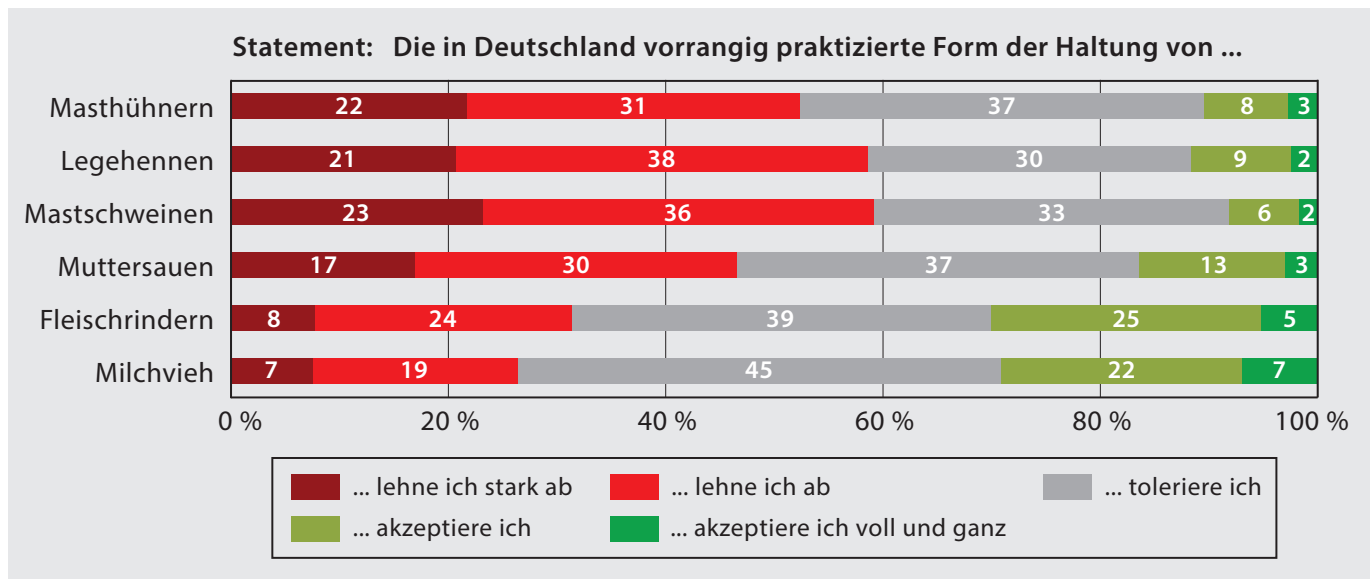


Abbildung 2.2: Akzeptanz der derzeitigen Tierhaltungsverfahren

„Museumsbauernhof“ erforderlich). Notwendig ist vielmehr, dass die Bilder neuer Nutztierhaltungsformen in den drei angesprochenen Kategorien – Mitgefühl, Gerechtigkeit und Respekt – ebenfalls als „akzeptabel“ bewertet werden. Das ist dann der Fall, wenn sie als „fairer Deal zwischen Mensch und Tier“ verstanden werden können, weil ein „fairer Deal“ nicht nur Ungerechtigkeit, sondern auch Mitleid und Respektlosigkeit logisch ausschließt.

Ergebnisse aus quantitativen Befragungen

In den Gruppendiskussionen und Tiefeninterviews stufte der überwiegende Anteil der Teilnehmer seine Kenntnisse über die moderne landwirtschaftliche Tierhaltung als gering ein. Dieser Eindruck wurde durch die quantitative Befragung bestätigt: Nur circa 12 % der Befragten

schätzten ihr Wissen als hoch ein. Mehr als zwei Drittel (69 %) stufen ihr Wissen als gering ein und circa 15 % gaben an, überhaupt nichts zu wissen. 4 % machten keine Angaben. Bedeutende Unterschiede im Hinblick auf die einzelnen Tierarten konnten nicht festgestellt werden. Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse der Beurteilung der Tierhaltungsverfahren beruhen somit nicht auf Kenntnissen, die als fundiert empfunden werden, sondern auf Mutmaßungen und teilweise diffusen Vorstellungen.

Die Bewertung der heute mehrheitlich gängigen Haltungsverfahren bei den unterschiedlichen Nutztierarten durch die Teilnehmer einer Online-Umfrage ist in Abbildung 2.1 dargestellt. Bei allen Tierarten liegt der Anteil derjenigen, die die Haltungsverfahren für „sehr verbesserungswürdig“ oder „eher verbesserungswürdig“ halten, deutlich über 60 %. Geflügel- und Schweinehaltung

Tabelle 2.1: Wahrnehmung des Zusammenhanges zwischen den derzeitigen Tierhaltungsverfahren und der Verwendung von Antibiotika¹

	Mastschweine	Sauen/Ferkel	Masthähnchen	Legehennen	Milchkühe	Fleischrinder
Zustimmung	75 %	65 %	78 %	73 %	59 %	60 %
Weder noch	16 %	25 %	14 %	17 %	27 %	25 %
Ablehnung	9 %	10 %	8 %	10 %	14 %	15 %

¹ Statement: Die vorrangig praktizierte Form der [jeweilige Tierart]-haltung führt zu einem hohen Antibiotikaeinsatz.
Zustimmung: Stimme ich voll und ganz zu, stimme ich zu, stimme ich teilweise zu
Ablehnung: Stimme ich überhaupt nicht zu, stimme ich nicht zu, stimme ich teilweise nicht zu

werden im Vergleich zur Rinderhaltung als schlechter wahrgenommen. Der Anteil derjenigen, die die Haltungssysteme als eher oder voll und ganz zufriedenstellend einstufen, beträgt bei der Geflügel- und Schweinehaltung ungefähr 10 % und bei der Rinderhaltung ungefähr 20 %.

Die Einstellung zur Tierhaltung wurde u.a. dadurch ermittelt, dass nach der Akzeptanz, der Toleranz bzw. der Ablehnung der in Deutschland vorrangig praktizierten Verfahren der Tierhaltung gefragt wurde. Diese Frage ist weniger an den Idealvorstellungen ausgerichtet als die Frage nach der Beurteilung der Haltungsverfahren.

Die Ergebnisse sind für die einzelnen Tierarten in Abbildung 2.2 zusammengefasst. Es zeigt sich, dass im Bereich der Schweine- und Geflügelhaltungen der Anteil derjenigen, die die vorrangig praktizierten Verfahren ablehnen, deutlich größer ist als der Anteil derjenigen, die die Form akzeptieren. Weiterhin ist herauszustellen, dass circa ein Drittel der Befragten die gegenwärtigen vorrangigen Formen der Tierhaltung zwar nicht explizit akzeptieren, sie jedoch tolerieren.

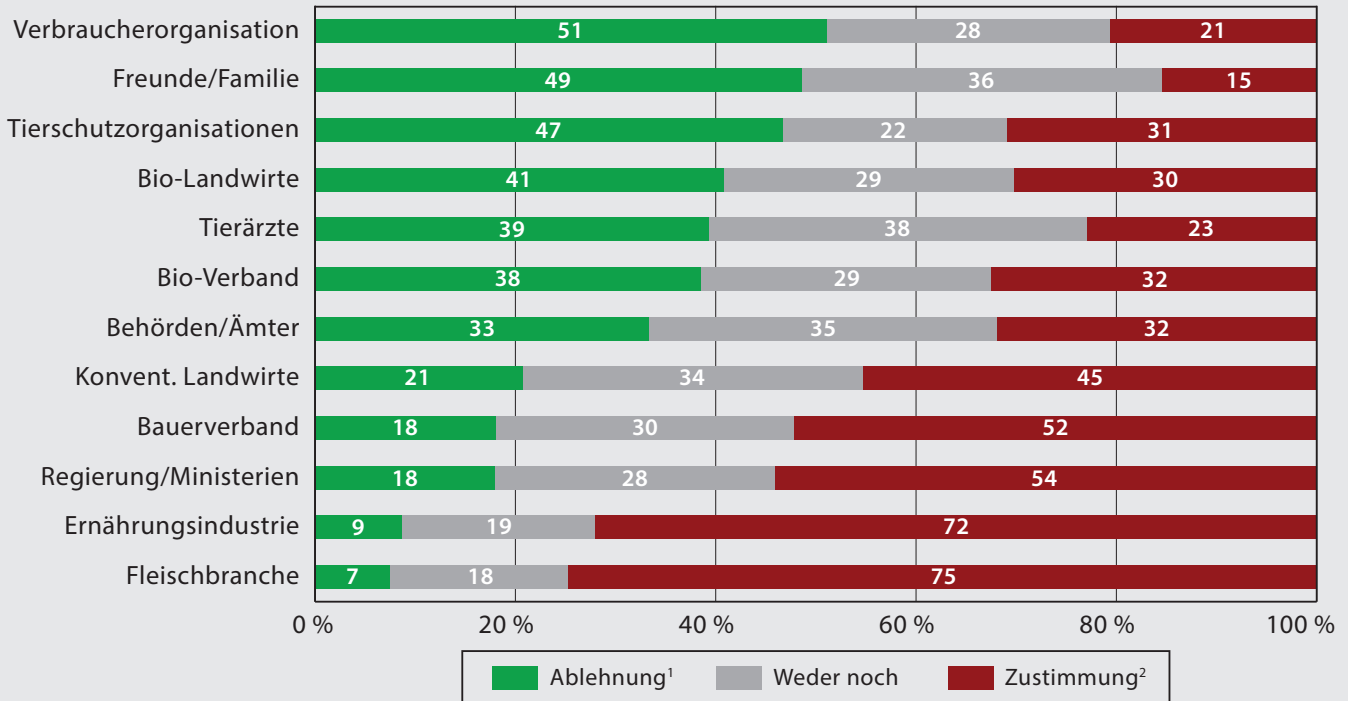
Die Wahrnehmung, dass der Antibiotikaeinsatz eine Konsequenz der vorherrschenden Systeme der

Tierhaltung ist, zeigt sich auch in den Ergebnissen der repräsentativen Befragung. Im Bereich der Schweine- und Geflügelhaltung stimmen circa drei Viertel der Befragten der Aussage zu, dass die vorrangig praktizierte Form der Tierhaltung zu einem hohen Antibiotikaeinsatz führt, wobei zwischen den Tierarten Unterschiede bestehen (Tabelle 2.1).

Ein weiteres wichtiges Ergebnis aus der quantitativen Befragung bezieht sich auf die Vertrauenswürdigkeit unterschiedlicher Akteure der Fleischwirtschaft (Abbildung 2.3). Hier zeigt sich, dass insbesondere der Fleischwirtschaft und der Ernährungsindustrie, aber auch den Ministerien, den Bauernverbänden und den konventionellen Landwirten zugetraut wird, Informationen im eigenen Interesse zu verfälschen.

Vor dem Hintergrund festgefügtter Schemata bei der Wahrnehmung der Tierhaltung und des geringen Wissens spielt für die glaubwürdige Kommunikation über Verbesserungen bei den Tierhaltungsverfahren der jeweilige Sender eine wichtige Rolle. Eine Kommunikationsstrategie, die Verbraucherorganisationen und Tierschutzverbände einbezieht, hat deshalb größere Chancen, die Wahrnehmung zu verändern.

Statement: „Bei diesem Akteur ist es wahrscheinlich, dass Informationen verfälscht werden, wenn es dem eigenen Interesse dient“



¹ Stimme ich überhaupt nicht zu, stimme ich nicht zu, stimme ich teilweise nicht zu

² Stimme ich voll und ganz zu, stimme ich zu, stimme ich teilweise zu

Abbildung 2.3: Ergebnisse zum Vertrauen in Akteure des Systems Tierhaltung

Fazit

- *Massentierhaltung* als abzulehnende Haltungsform und *Museumslandwirtschaft* als wünschenswerter Umgang mit den Tieren bilden eine strukturierende Bildkonfiguration für die Beurteilung der Tierhaltung. *Massentierhaltung* repräsentiert bei den meisten Teilnehmern Vorstellungen von einem

würdelosen Umgang mit den Tieren, während *Museumslandwirtschaft* auf die Wertschätzung der Tiere als Mitgeschöpfe ausgerichtet ist.

- Kenntnisse über das komplexe System der Tierhaltung bestehen nicht oder nur in Ansätzen. Während Ziele wie artgerechte und naturnahe Haltung für die Weiterentwicklung der Nutztierhaltung

formuliert werden, bestehen kaum Einblicke über Möglichkeiten der Umsetzung und damit verbundenen Zielkonflikten.

- ▶ Der Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung wird als unmittelbar bedrohlich für die eigene Gesundheit empfunden. Die komplexen Zusammenhänge und Gefahren werden dabei nicht immer verstanden.
- ▶ Die Wahrnehmung und Beurteilung der Tierhaltung wird maßgeblich durch Ängste und Wunschvorstellungen beeinflusst.
- ▶ Von zentraler Bedeutung für das Verständnis der gesellschaftlichen Diskussion um die Tierhaltung ist ein besonderes Spannungsfeld, das sich daraus ergibt, dass viele Bürger einerseits das vorherrschende System heftig kritisieren und es andererseits nutzen, um sich mit billigen Produkten zu versorgen.
- ▶ Die Teilnehmer fühlen sich vor allem dann in das System der Tierhaltung verstrickt, wenn sie billige Produkte kaufen.
- ▶ Von der eigenen Mitverantwortung/-schuld kann dadurch abgelenkt werden, dass hohe moralische Anforderungen an die Akteure der Wertschöpfungskette gestellt und ihnen die Schuld an der Entwicklung des Systems zugewiesen wird.
- ▶ Die als angenehm empfundenen Bilder von der *Museumslandwirtschaft* dienen als moralischer Maßstab und als Machbarkeitsbeweis für einen als fair empfundenen Deal zwischen Mensch und Tier, auch dann, wenn die Schwierigkeiten der Realisierung dieser Vorstellungen gesehen werden.

- ▶ Akzeptanz der Tierhaltung entsteht, wenn allein solche Praktiken angewendet werden, die als respektvoll, nicht mitleiderregend und gerecht wahrgenommen werden.
- ▶ Die Änderung der Tierhaltungsverfahren ist jedoch keine hinreichende Voraussetzung für eine Verbesserung der Akzeptanz, wenn den Bürgern die Kenntnis über entsprechende Anpassungen fehlt und sie in den bekannten Bildern und Deutungsmustern verharren. Deshalb ist zusätzlich eine angemessene Kommunikation entscheidend für die Rückgewinnung der Akzeptanz der Nutztierhaltung in Deutschland.
- ▶ Um die Glaubwürdigkeit der Kommunikation zu sichern, ist die Einbindung von aus Bürgersicht vertrauenswürdigen Sendern (z. B. Verbraucherorganisationen) von großer Relevanz.

*Johannes Simons, Jörg Luy, Ingo Birkle,
Jeanette Klink-Lehmann, Anja Rovers,
Marie von Meyer-Höfer, Carl Vierboom,
Ingo Härten, Nanke Brümmer,
Winnie Sonntag, Doreen Saggau,
Monika Hartmann, Achim Spiller,
Inken Christoph-Schulz*

3 Der Umgang mit Zielkonflikten: Eine Herausforderung



Gesellschaftliche Anforderungen an eine im internationalen Wettbewerb stehende Nutztierhaltung erzeugen Zielkonflikte, die bei möglichen Veränderungs- und Entwicklungsprozessen in der landwirtschaftlichen Tierhaltung berücksichtigt werden müssen. Klassische Zielkonflikte, die sich zwischen höheren Tierwohlstandards und einer Einschränkung der Produktivität bzw. dem damit verbundenen höheren Preis ergeben, sind in der Regel gut bekannt. Daneben gibt es aber auch Zielkonflikte *innerhalb* der gesellschaftlichen Erwartungen an die Landwirtschaft, beispielsweise Tierwohl vs. Emissionen bei der Auslaufhaltung landwirtschaftlich genutzter Tiere.

Interviews und Befragungen von Bürgern

Wie die Bevölkerung auf Zielkonflikte in der Nutztierhaltung reagiert, wurde von uns mit mehreren, einander

ergänzenden Methoden untersucht. Betrachtet wurden verschiedene Arten von Zielkonflikten. Zum einen solche zwischen der Wirtschaftlichkeit und konkurrierenden Zielen wie dem Tierwohl, zum anderen Konflikte innerhalb von Nachhaltigkeitszielen, beispielsweise zwischen Tierschutz und Umwelt- bzw. Klimaschutz bei der Außenhaltung von Schweinen.

In Interviews und Befragungen mit Bürgern wurden die Bewertungen vor und nach dem Angebot neutraler und ausgewogener, bebildeter Informationen über die jeweiligen Vor- und Nachteile des untersuchten Haltungssystems verglichen (Fokus: Schweinehaltung). Es zeigte sich, dass selbst neutrale und ausbalancierte Informationen nicht immer zur Akzeptanz der Haltungsverfahren beitragen konnten. Dies war insbesondere dann nicht der Fall, wenn es sich um stark negativ wahrgenommene bzw. emotional aufgeladene Systeme wie

den Ferkelschutzkorb handelte. Überdies fiel auf, dass im Konflikt zwischen Tierwohl und anderen Nachhaltigkeitszielen bei den meisten Bürgern der Wunsch nach mehr Tierwohl überwiegt. Die Befragten machten deutlich, dass ein höherer Preis für Tierwohlprodukte von ihnen grundsätzlich akzeptiert würde, wenn die Verbesserung der Haltungsbedingungen transparent und glaubwürdig kommuniziert wird.

Die Untersuchungsergebnisse lassen uns annehmen, dass die – in Bezug auf Akzeptanz – kaum vorhandene Kompromissbereitschaft beim Tierschutz nicht unerhebliche Veränderungen in der Landwirtschaft erforderlich macht, wenn beabsichtigt ist, die Akzeptanz der landwirtschaftlichen Tierhaltung wieder zu verbessern.

Zielkonflikt „billig“ vs. „respektvoll“

In Kooperation mit den Projekten IntegHof¹ und Inno-pig² wurde die Sicht der Bevölkerung auf zwei aktuelle Zielkonflikt-Brennpunkte ermittelt: die Leistungszucht bei Hühnern und die Haltung ferkelführender Sauen.

Da sich mit zunehmender Eierproduktion das Muskelwachstum verringert, setzen nicht nur die auf Legeleistung

selektierten Hennen, sondern auch die Hähne der Legelinien kaum Fleisch an. Bislang werden daher alljährlich in Deutschland etwa 45 Mio. männliche Küken der Legelinien gleich nach dem Schlüpfen getötet. Aus dem genetischen Antagonismus resultiert für Erzeuger, Handel und Verbraucher ein Zielkonflikt: Wenn Eier und Hühnerfleisch so billig wie möglich erzeugt werden sollen, gibt es keine wirtschaftliche Verwendung für die dabei entstehenden 45 Mio. männlichen Küken pro Jahr, deren frühzeitige Tötung jedoch Unbehagen und Ablehnung in der Bevölkerung auslöst.

In mehreren Gruppendiskussionen mit Konsumenten wurde im Juni 2016 die Einstellung der Verbraucher zur Tötung der Küken und zum Lösungsvorschlag des sogenannten Zweinutzungshuhns untersucht. Die Rückkehr zum Konzept des Zweinutzungshuhns (akzeptable Legeleistung sowie akzeptable Mastleistung), von dem die Leistungszucht in den 1950er Jahren ihren Ausgang genommen hat, löst den Zielkonflikt zwischen „billig“ und „respektvoll“ durch Beseitigung seiner Ursache (also durch die Abkehr von der *getrennten* Züchtung hochleistender Mast- und Legelinien). Zweinutzungshühner eignen sich sowohl für die Eier- als auch für die Fleischproduktion, allerdings weniger effizient. Daher sind Fleisch und Eier von Zweinutzungshühnern etwas teurer.

Im Hinblick auf die Option, Zielkonflikte an den Verbraucher durchzureichen, erklärten die Teilnehmer, dass die alleinige Vermeidung des Kükentötens für sie nicht ausreichen würde, um Produkte von Zweinutzungshühnern zu kaufen. Für ihre Kaufbereitschaft sei es zusätzlich nötig, auch die übrigen zu einer guten Prozessqualität beitragenden Eigenschaften, wie insbesondere die Haltungsbedingungen der Tiere, zu verbessern. Diese Beobachtung stützt unsere Annahme, dass es *in jeder Hinsicht ethisch unbedenkliche Erzeugnisse* sind, die vom Verbraucher gefordert werden.

1 „IntegHof“ ist ein Verbundprojekt mit dem Ziel, die Machbarkeit des Einsatzes eines Zweinutzungshuhns sowohl für die Mast als auch für die Eierproduktion aus der Sicht des Tier-, Verbraucher- sowie Umweltschutzes und der Wirtschaftlichkeit experimentell und feldnah auf einem landwirtschaftlichen Forschungsbetrieb zu testen. Das Projekt wird koordiniert von Prof. Dr. Silke Rautenschein von der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover.

2 „Inno-pig“ ist ein Verbundprojekt mehrerer Universitäten, Landwirtschaftskammern und Partnern aus dem Stallbau. Es wird koordiniert von Prof. Dr. Joachim Krieter von der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Im Projekt Inno-pig werden unterschiedliche Haltungssysteme für ferkelführende Sauen getestet; ein Projektziel besteht darin, die Zeitdauer der Sauen in Ferkelschutzkörben zu reduzieren.

Das Dilemma „Sau oder Ferkel“

Auch bei der schon erwähnten Haltung ferkelführender Sauen heißt der Zielkonflikt für Erzeuger, Handel und Verbraucher „billig vs. respektvoll“. Diesmal wurde aber die in der Praxis schwierig zu realisierende Option „respektvoll“ (eine gemeinsame Haltungsform für Sau und Ferkel, die ohne Schutzkorb auskommt und dennoch keine Ferkelverluste aufweist) nicht einbezogen und stattdessen untersucht, wie Verbraucher darauf reagieren, wenn ihnen zwei Alternativen angeboten werden, die beide ethische Bedenken auslösen (ein moralisches Dilemma).

Zu diesem Zweck wurden in zwei Gruppendiskussionen kurze Videos aus dem Projekt Inno-pig vorgeführt. Die Videos zeigten Situationen in Haltungssystemen mit und ohne Ferkelschutzkorb. Deutlich zu erkennen war einerseits die eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Muttersau durch den Ferkelschutzkorb sowie andererseits die Gefahr für die Ferkel durch das Ablegen der Sau in einer Bucht ohne Schutzkorb. Die Teilnehmer reagierten mit deutlichem Unwohlsein auf das Betrachten der Videos. Während die Bilder der in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkten Muttersau im Ferkelschutzkorb Sorge um die Sau auslösten, überwog beim Betrachten der Videos ohne Ferkelschutzkorb die Sorge um das Überleben der Ferkel.

Die kurzen Videos erzeugten ein Dilemma zwischen dem Schutz der Ferkel und dem Schutz der Muttersau. In beiden Diskussionen entschieden sich die Gruppen zugunsten der Bewegungsfreiheit der Muttersau, wobei die Vermutung ausschlaggebend war, dass auch unter natürlichen Verhältnissen einige Ferkel erdrückt würden. Trotz dieser Entscheidung blieb ein deutliches Unbehagen darüber, „dass die kleinen Ferkel zugunsten der Bewegungsfreiheit ihrer Mutter geopfert werden“.

Obwohl die Teilnehmer letztlich eine Entscheidung getroffen haben, bestätigen die beiden Diskussionen unsere Annahme, dass die Kommunikation von Zielkonflikten in Form eines Dilemmas *nicht* zu Akzeptanz führt.

Die Experimentaldiskussion

Nachdem verschiedene Untersuchungen im Rahmen unseres Projektes gezeigt hatten, dass *Verdrängungsmechanismen* bei alltäglichen Konsumententscheidungen, anders als in Befragungssituationen, eine größere Rolle spielen, ist von uns ein Diskussionsexperiment durchgeführt worden, mit dem wir herausfinden wollten, ob und ggf. in welcher Form sich die Verdrängung bei Zielkonflikten überwinden lässt.

Unsere Befunde deuten darauf hin, dass für nicht wenige Menschen der Konsum von Lebensmitteln tierischer Herkunft mit psychischen Belastungen verbunden ist. Diese ergeben sich daraus, dass einerseits die heute verbreiteten Tierhaltungs- und Nutzungsformen häufig nicht ihren Vorstellungen von einem guten und richtigen Umgang mit Tieren entsprechen und andererseits eine Vielzahl von Gründen vorliegt, die es ihnen erschweren, auf Ernährungsalternativen, die ihren ethischen Vorstellungen näher kommen, umzusteigen. Wie die Teilnehmer mehrerer Gruppendiskussionen selbstkritisch einräumten, kommt es im Zielkonflikt zwischen den Erwartungen an Lebensmittel und Ernährung auf der einen und an den Umgang mit Tieren auf der anderen Seite nicht selten zur Verdrängung der unschönen Bilder aus der Tierhaltung. Die ethische Rekonstruktion dieser Vorgänge lässt vermuten, dass das weit verbreitete *Unbehagen* in Bezug auf Lebensmittel tierischen Ursprungs aus der *Verdrängung* der Besorgnis um die Tiere resultiert.

Bei dem im November 2017 in Braunschweig durchgeführten Diskussionsexperiment wurde untersucht, ob und wie die Entscheidungsfindung fortgesetzt wird, wenn die Teilnehmer gezwungen sind, die zwar emotional unbehagliche, aber in Bezug auf praktische Konsequenzen eher komfortable Position der Verdrängung wieder zu verlassen. Der Zwang ging in der Experimentaldiskussion von der Aufgabenstellung aus, darüber zu beraten, welche Handlungsempfehlungen der Politik für bestimmte Zielkonflikte des Nutztierschutzes, die häufig als Dilemma wahrgenommen werden, vorgeschlagen werden sollten. Da sich in verschiedenen Gruppendiskussionen des Projektes, in denen diese Zielkonflikte ebenfalls zur Sprache kamen, gezeigt hatte, dass eine große Hilflosigkeit und ein Unwille zu beobachten war, sich mit diesen Zielkonflikten zu beschäftigen, und dass das für die Beschäftigung notwendige Wissen häufig so gering ist, dass eine solche Diskussion kaum geführt werden kann, sollte das Experiment nicht mit zufällig ermittelten Personen durchgeführt werden. Um herauszufinden, ob es überhaupt möglich ist, die Verdrängung zu überwinden, wurden acht Teilnehmer (drei Philosophinnen, eine NGO-Vertreterin aus der Bewegung „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“, ein Pfarrer, ein Tierarzt sowie zwei Wissenschaftsjournalisten) ausgewählt, die über Fachkenntnisse und argumentative Fertigkeiten verfügten, die zwar sicher nicht repräsentativ für die Bevölkerung sind, aber von uns als ideal zur Lösung der Aufgabe angesehen wurden.

Ergebnisse der Experimentaldiskussion

Das Experiment hat gezeigt, dass Verdrängung sich *unter Druck* in konstruktives Weiterdenken überführen lässt. Dabei hatten die Überlegungen der Teilnehmer eine bestimmte Struktur gemeinsam, die im Folgenden für die (hypothetische) Rekonstruktion der Entscheidungsfindung im Zielkonflikt zugrunde gelegt werden soll.

Immer wenn eine Auswahl zu treffen ist, wird anscheinend als erster Schritt eine spontane Verhältnismäßigkeitsprüfung durchgeführt. Dabei werden Kosten und Nutzen der Optionen in ein Verhältnis zueinander gesetzt und im Anschluss die Optionen miteinander verglichen. Das einfachste Beispiel für eine spontane Verhältnismäßigkeitsprüfung liefern Konsumententscheidungen, die auf Grund des Preis-Leistungsverhältnisses getroffen werden. Diese schnell und größtenteils unbewusst ablaufende Prüfung sorgt spontan für Orientierung, sobald mehrere Optionen zur Auswahl stehen. Allem Anschein nach dient die spontane Verhältnismäßigkeitsprüfung primär dazu, unser Verhalten effizient zu machen. Ihr größter Vorzug besteht darin, in sehr kurzer Zeit die für uns vorteilhafteste Option zu identifizieren.

Wenn allerdings in einem Zielkonflikt alle in Betracht gezogenen Optionen als moralisch inakzeptabel empfunden werden, erlebt man ein *moralisches Dilemma*. Anscheinend informiert uns auch in dieser Situation die größtenteils unbewusst ablaufende Verhältnismäßigkeitsprüfung über die aus unserer Sicht am wenigsten schlechte Option; allerdings ohne die *verdrängte* Zusatzinformation, dass eigentlich alle in Betracht gezogenen Optionen inakzeptabel sind (Ebene 1 der Entscheidungsfindung im Dilemma; bspw. im Dilemma „Sau oder Ferkel“). Spürbar werden stattdessen ein diffuses Unbehagen und ein Desinteresse, sich länger bzw. tiefergehend mit der Thematik auseinanderzusetzen. Dieses Desinteresse an den Tierschutz-Zielkonflikten der Nutztierhaltung war zunächst auch bei den Teilnehmern der Experimentaldiskussion deutlich zu spüren.

Versuch einer Neubewertung

Unter dem Druck, sinnvolle Handlungsempfehlungen für die Zielkonflikte des Nutztierschutzes vorzuschlagen

zu müssen, bestand der nächste Schritt der Teilnehmer darin, Kosten und Nutzen aller Zielkonflikt-Optionen zu überprüfen. Auf dieser zweiten Ebene der Entscheidungsfindung versuchten sie, die Vor- und Nachteile der Optionen argumentativ so in zuvor unbeachtete Kontexte zu stellen, dass sich die Bewertung der Optionen in ihr Gegenteil verkehrte (vermutete Ebene 2 der Entscheidungsfindung im Dilemma). Wo dies gelang, löste sich das Dilemma auf und der Weg wurde frei für eine Entscheidung. Beispielsweise ließ sich der Zielkonflikt zwischen effektivem Tierschutz und niedrigen Fleischpreisen durch eine Neubewertung entschärfen: Die zuerst wertgeschätzten Billigpreise verloren durch die Vorstellung an Attraktivität, dass eine tierschutzbedingte Preiserhöhung mit einer Verringerung des Fleischkonsums einherginge und dieser Nebeneffekt in gesundheitlicher und gesundheitspolitischer Hinsicht allgemein von Vorteil wäre.

Kompromiss

Allem Anschein nach nur dort, wo es ihnen bei keiner Option gelungen ist, eine plausible Neubewertung zu erreichen (bspw. weil die Nachteile jeder Option deutlich als unmoralisch empfunden wurden), versuchten die Teilnehmer den Zielkonflikt durch einen Kompromiss aufzulösen. Kompromisse bestehen darin, durch Abstriche auf beiden Seiten eine neue Option hervorzubringen, die weniger unattraktiv ist als die bislang in Betracht gezogenen. Bei der Kompromissfindung ist die Vernunft darum bemüht, die Abstriche bei beiden Zielen so gering wie möglich und jeweils proportional zur subjektiv empfundenen Wichtigkeit des gegenläufigen Zieles vorzunehmen. Die Teilnehmer reagierten beispielsweise auf den Zielkonflikt zwischen der Verringerung des Auftretens weiterer bakterieller Antibiotika-Resistenzen und der bestmöglichen medizinischen Versorgung von Tieren

in der Landwirtschaft mit einem Kompromissvorschlag. Sie schlugen vor, der Gesetz- bzw. Verordnungsgeber solle sowohl die Tierhaltungsformen mit hohem Infektionsdruck (intensive Tierhaltung) als auch den Einsatz von Reserve-Antibiotika in der Herdenbehandlung verbieten. Dieser Kompromiss sei insgesamt deutlich weniger problematisch als die beiden Ausgangsoptionen von weiterhin relativ schnell zunehmenden Antibiotikaresistenzen oder des zu erwartenden, dramatischen Behandlungsnotstandes bei intensiv gehaltenen Tieren, wenn diesen die bei bestimmten Infektionen einzig wirksamen Arzneimittel entzogen würden.

Kompromisse bilden also anscheinend die dritte Ebene der Entscheidungsfindung im Dilemma. Da es jedoch Zielkonflikte gibt, die sich aus verschiedenen Gründen *nicht* durch Kompromisse auflösen lassen (bspw. Zielkonflikte mit dem Klimawandel oder mit dem Schutz von Tieren vor Schmerzen, Leiden und Schäden oder mit der Idee sich nicht verbrauchender Felder, Wälder und Gewässer, die „bis in alle Ewigkeit“ die Versorgung der Menschheit ermöglichen sollen), braucht es für diese Konflikte Vorschläge, die spätestens mittel- bis langfristig akzeptable Lösungen hervorbringen.

Ursächliche Problembeseitigung

In der Experimentaldiskussion erwies sich der Zielkonflikt zwischen dem Klimaschutz und der Tierhaltung mit Auslauf ins Freie (die letztlich zwingend mit einer mehr oder weniger umfangreichen Freisetzung von Klimagasen wie Methan oder Lachgas verbunden ist) als weder der Neubewertung (Ebene 2) noch der Kompromissfindung (Ebene 3) zugänglich. Beide Ziele sind moralisch legitimiert, was eine Neubewertung verhindert; darüber hinaus stellt der Klimaschutz eine „Idee mit Nachhaltigkeitsanspruch“ dar, was auf lange Sicht keine Kompromisse zulässt.

Nach einigem Ringen schlugen die Teilnehmer (als politisch einzuleitende Lösung) einstimmig eine ursächliche Problembeseitigung durch drastische Reduzierung der Tierzahlen und damit einhergehend eine globale Ernährungsumstellung vor.

Dann, und anscheinend erst dann, wenn in einem konkreten Konflikt die Kompromissfindung als nicht zielführend erkannt worden ist, zeigt sich die Vernunft motiviert, diesen konkreten Zielkonflikt durch Elimination seiner Voraussetzungen zu beseitigen. Zusätzlich zu den ursprünglich zur Kenntnis genommenen Optionen wird dann auch die Möglichkeit einer ursächlichen Problembeseitigung als Option erwogen. Erst auf dieser vierten Ebene der Entscheidungsfindung im Dilemma wird es – so vermuten wir – möglich, gedanklich so weit „zurückzugehen“, dass die Ursache des Dilemmas identifiziert und beseitigt werden kann. Auch die schon angesprochene Rückkehr zum Zweinutzungshuhn (d.h. die Abkehr von der jahrzehntelang praktizierten, getrennten Züchtung von Hühnern für die Fleisch- und die Eierzeugung) demonstriert beispielhaft den Gedanken einer ursächlichen Problembeseitigung. Ähnlich wie bei der Kompromissfindung wird uns auch bei der ursächlichen Problembeseitigung eine neue, akzeptable Option bewusst; diese neue Option löst das Dilemma der nicht akzeptierbaren Optionen auf. Diese Art Akzeptanz herzustellen hat aber einen (zunächst als abschreckend wahrgenommenen) Preis. Wegen dieses Preises wird die ursächliche Problembeseitigung anfangs gar nicht und später nur deswegen in Betracht gezogen, weil die neue Option als einzige ethisch vertretbar ist (also das Unbehagen bzw. Unwohlsein beseitigt). Im Hinblick auf ihre praktischen Konsequenzen ist die ursächliche Problembeseitigung also dadurch charakterisiert, dass ethisch inakzeptable Optionen kompromisslos gestrichen und durch eine ethisch akzeptable, allerdings teure Option ersetzt werden.

Fazit der Experimentaldiskussion

Das SocialLab-Experiment, Fachleute über politische Lösungen für Zielkonflikte, die häufig als Dilemma wahrgenommen werden, diskutieren zu lassen, hat gezeigt, dass Verdrängung (Ebene 1) sich *unter Druck* in konstruktives Weiterdenken überführen lässt. Anscheinend bestehen die sich anschließenden Schritte der Konfliktlösung aus dem Versuch einer *Auflösung des Zielkonfliktes durch Neubewertung* (Ebene 2), dem Versuch eines *Kompromisses* (Ebene 3) sowie der Suche nach Möglichkeiten zur *ursächlichen Problembeseitigung* (Ebene 4). Der kaskadenartige Ablauf ist durch Effizienz charakterisiert und verfolgt offenbar das Ziel, uns zu keinem Zeitpunkt mehr als die unbedingt erforderlichen Belastungen aufzubürden.

Die Rolle von Alternativen im Zielkonflikt

Insbesondere die gesellschaftliche Diskussion über das Zweinutzungshuhn demonstriert, dass sich die Empfindung eines Dilemmas dadurch auflösen lässt, gedanklich so weit „zurückzugehen“, bis die Ursache des Dilemmas identifiziert und gedanklich beseitigt werden kann. Eine weitere rationale Strategie besteht darin, *unproblematische Alternativen* zu entwickeln, also zu versuchen, das Ziel der als problematisch erkannten Handlungsweise auf einem anderen, einem unproblematischen Weg zu erreichen.

Die unlängst realisierte Geschlechtserkennung im kurz angebrüteten Hühnerei demonstriert nicht nur, wie die Suche nach unproblematischen Alternativen anzupacken ist, sondern auch einen verblüffenden, mit Verdrängung verbundenen Effekt: Wenn eine Handlungsweise durch Verdrängung ihrer moralischen Kosten über längere Zeit nicht in Frage gestellt wurde, können praktikable Alternativen den schlagartigen Meinungsumschwung von

Desinteresse hin zu ausdrücklicher Ablehnung bewirken. Denn in dem Augenblick, in dem alternativ zu der etablierten Handlungsweise eine Option zur Verfügung steht, die im Vergleich geringere moralische Kosten verursacht, kommt es spontan zum Ende der Verdrängung und uns wird schlagartig bewusst, dass wir die etablierte Handlungsweise (in diesem Fall die Tötung der männlichen Eintagsküken) nicht akzeptieren können, weil sie mit *vermeidbaren* und damit nicht zu rechtfertigenden Belastungen verbunden ist.

Ausblick

Während von vielen Probanden im SocialLab-Projekt Zielkonflikte beim Nutztierschutz als das Ende rationaler Lösungsstrategien wahrgenommen wurden, machen uns unsere Untersuchungen Hoffnung, dass sich Zielkonflikte rational auflösen und dass sich diese Lösungen auch erfolgreich kommunizieren lassen. Unsere Untersuchungen bilden allerdings erst einen Anfang. Es besteht noch erheblicher Forschungsbedarf, um die sich hier andeutenden Lösungen für die Zielkonflikte des Tierschutzes in der landwirtschaftlichen Tierhaltung weiterzuentwickeln und zu validieren. Wichtig wäre es auch, die Zielkonfliktforschung mit unterschiedlichen Stakeholder-Gruppen fortzusetzen, um ggf. erforderliche Differenzierungen vornehmen zu können. Darüber hinaus besteht Forschungsbedarf, wie diese unter Experten gefundenen Lösungen so kommuniziert werden können, dass sie auch von Laien akzeptiert werden.

Fazit

- ▶ Neutral und ausbalanciert formulierte Informationen über Vor- und Nachteile von Haltungssystemen hatten nicht immer die Akzeptanz des Haltungssystems zur Folge.
- ▶ Bei Zielkonflikten zwischen Tierwohl und anderen Nachhaltigkeitszielen überwiegt in der Bevölkerung der Wunsch, das Tierwohl zu erhöhen.
- ▶ Ein höherer Produktpreis für Tierwohlprodukte wird von der Bevölkerung akzeptiert, wenn die Verbesserung der Haltungsbedingungen transparent und glaubwürdig kommuniziert wird.
- ▶ Unter Druck lässt sich Verdrängung kognitiv überwinden und in konstruktives Weiterdenken überführen. Unklar ist allerdings noch, inwieweit themenspezifische Kenntnisse und Problemlösungskompetenzen die Akzeptanz von so ermittelten Lösungen beeinflussen.
- ▶ Weitere Zielkonfliktforschung ist dringend nötig, da es die Zielkonflikte sind, die für die Akzeptanzrückgewinnung der landwirtschaftlichen Tierhaltung gegenwärtig das größte Hindernis bilden.

*Jörg Luy, Winnie Sonntag, Marie von Meyer-Höfer,
Nanke Brümmer, Nina Purwins, Achim Spiller,
Inken Christoph-Schulz, Johannes Simons*

Gesellschaft fordert guten Umgang mit Tieren

Aus den unterschiedlichen Untersuchungen zur Wahrnehmung und zur Akzeptanz der Tierhaltungsverfahren, die in unserem SocialLab-Projekt durchgeführt wurden, konnte gezeigt werden, dass große Teile der Gesellschaft mehr Tierwohl und eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Nutztiere fordern. Für die Akzeptanz von Haltungsverfahren spielt es auch eine Rolle, ob die Landwirte bzw. die tierbetreuenden Personen eine persönliche und wertschätzende Beziehung zu den Tieren haben.

In der modernen Tierethik und auch in der Analyse der Akzeptanz von Haltungsverfahren gilt aktuell der „Fair Deal“ als zentrale Position. Darunter versteht man eine Abmachung, nach der das grundlegende ethische Problem des Tötens und Verzehens von Nutztieren dann vertretbar ist, wenn die Tiere zuvor ein „gutes Leben“ hatten. Die Mehrheit der Gesellschaft befürwortet diese Position und erwartet von der Landwirtschaft einen guten Umgang mit den Tieren zu Lebzeiten als Gegenleistung für deren spätere Schlachtung. Die tierbetreuenden Personen sollen die Tiere in diesem „Fair Deal“ einerseits angemessen versorgen und ihnen andererseits auch persönliche Zuwendung gewährleisten.

Der Fair Deal in der Tierethik:

„Wenn Tiere für unser Essen sterben müssen, sollen sie vorher gut gelebt haben.“

- ▶ Vertrag der Gesellschaft mit dem Tier
- ▶ 85 % der Verbraucher stimmen zu
- ▶ gute Mensch-Tier-Beziehung ist inbegriffen

Beziehung zu Nutztieren

Landwirten wird seitens der Gesellschaft teilweise vorgeworfen, ihre Nutztiere in erster Linie als Mittel zur Gewinnerzielung anzusehen. Das Verhältnis zu den Tieren sei vorrangig von wirtschaftlichen Interessen geleitet.

Wie es tatsächlich um die Beziehung zwischen Landwirtschaftsfamilien und ihren Tieren steht und wie betroffene Menschen diese Beziehung beschreiben, haben wir exemplarisch untersucht. Dazu wurden 15 persönliche Interviews mit insgesamt 27 Tierhaltern in verschiedenen Schwerpunktregionen der landwirtschaftlichen Tierhaltung in Deutschland durchgeführt. Die meisten Interviews wurden mit jeweils zwei Familienmitgliedern geführt. Beteiligt waren Halter von Milchkühen, Mastrindern, Muttersauen und Ferkeln, Mastschweinen, Legehennen und Mastgeflügel. Die Erhebungsregionen für die Schweinehaltung lagen in Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern, für die Milchvieh- und Rinderhaltung in Schleswig-Holstein und Bayern und für die Geflügelhaltung in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.

Tatsächlich betonten die Befragten in den Interviews immer wieder, dass die Arbeit mit den Tieren die wirtschaftliche Lebensgrundlage für den eigenen Betrieb und die dazu gehörende Landwirtschaftsfamilie darstellt. Gleichwohl äußerten sie auch, dass zu den Tieren, die auf



den Höfen gehalten werden, eine ganz besondere Beziehung eingegangen wird. Die Emotionalität in der Beziehung zu verbalisieren, fiel vielen Befragten allerdings schwer. Das ist eine Erkenntnis, die auch in anderen Teilprojekten des SocialLab deutlich wurde.

Die Landwirte, die als Interviewpartner an der Untersuchung teilgenommen haben, beschrieben mehrheitlich eine persönliche Beziehung zu ihren Tieren und betonten, dass sie sie nicht als „Sache“ ansehen. Das Vorhandensein und die Zeichen für die Emotionalität gegenüber den Tieren wurden nicht nur über die Äußerungen seitens der Interviewten, sondern auch über unsere Beobachtungen bei den Betriebsrundgängen erfasst. Besonders deutlich wurde die Emotionalität, wenn Tieren Namen gegeben wurden, wenn Zuwendung und Verständnis gegenüber den Tieren sichtbar wurden und wenn persönliche Empfindungen in Bezug auf die Tiere geäußert wurden.

Emotionale Bindung in vielen Facetten

Die emotionale Bindung an die gehaltenen Tiere ist offenbar unterschiedlich stark ausgeprägt. Während teilweise nahezu eine Familienzugehörigkeit beschrieben wurde: *„Das sind meine Kinder.“*, sprachen sich andere in den Interviews gegen diesen Vergleich aus: *„Ich würde die jetzt auch nicht unbedingt als meine Kinder bezeichnen.“* Die Intensität

Zeichen der persönlichen Beziehung zu den Tieren

- ▶ Namensgebung für Tiere
- ▶ Sprechen mit den Tieren
- ▶ Körperkontakt/Streicheln
- ▶ Benennen von Charaktereigenschaften und Vorlieben von Tieren
- ▶ Schildern von persönlichen Glücksgefühlen, Mitleid, Trauer

der emotionalen Bindung scheint von verschiedenen Faktoren abhängig zu sein. Einerseits kann sie personenbezogen variieren und mit der eigenen Persönlichkeit und Prägung (z.B. durch das Elternhaus) der tierbetreuenden Person zusammenhängen. Hier spielt auch das Verständnis zum Umgang mit den Tieren, wie es im Betrieb, bzw. in der jeweiligen Landwirtschaftsfamilie gelebt wird, eine Rolle. Daneben kann die Intensität der Bindung auch zwischen den verschiedenen Tierarten und der Produktionsstufe, in der das Tier gehalten wird, unterschiedlich ausfallen. Je kleiner die Herde ist, desto besser kennen die Tierbetreuer die Tiere und desto eher findet das einzelne Tier Beachtung. In der Schweinehaltung empfinden die interviewten Landwirte mit Sauenhaltung die Beziehung zu ihren Tieren offenbar stärker als Personen mit Schweinemast. Grund dafür dürfte die wahrgenommene Schutzbedürftigkeit der Muttertiere während der Trächtigkeit sowie der Ferkel in den ersten Lebenswochen sein.

Die Schutzbedürftigkeit der Tiere und die damit verbundene Emotionalität der Tierhalter zeigte sich darüber hinaus besonders ausgeprägt, wenn es um Krankheiten, Verluste und Tierseuchen ging. Diese Zusammenhänge spielen weit ins Privatleben hinein und lassen klare Grenzen zwischen Familie und Arbeitswelt verschwimmen. Besonders eindrucksvoll zeigten sich Emotionen, wenn



Einflussfaktoren auf die Intensität der Beziehung zum Nutztier:

- ▶ Eigene Persönlichkeit
- ▶ Prägung durch das Elternhaus
- ▶ Bestandsgröße
- ▶ Tierart
- ▶ Produktionsstufe/Lebensphase des Tieres
- ▶ Nutzungsdauer
- ▶ Gesundheit und Leistung
- ▶ Tierverhalten und -signale
- ▶ Besondere Erlebnisse mit dem Tier

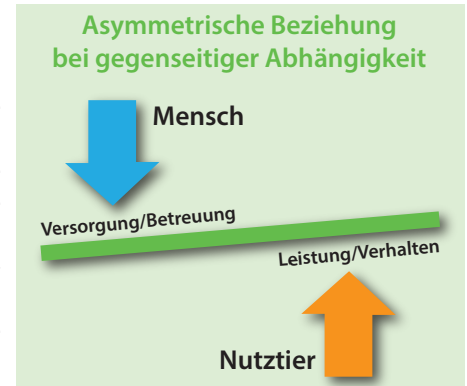
es um die Keulung von gesunden Tieren im Seuchenfall geht. Hier wurde eine Betroffenheit deutlich, die bis hin zu Schuldgefühlen gegenüber den Tieren reichen kann.

Auch die Verhaltensweisen und die Konstitution der Tiere können Einfluss auf die Intensität der Beziehung nehmen. Dazu zählen z. B. der Charakter oder das Verhalten der Tiere gegenüber dem Menschen, aber auch erbrachte Tierleistungen, wie Futterverwertung, Fruchtbarkeit oder erzielte Milchmengen.

Asymmetrische Beziehung

Die Beziehung zwischen Tierhaltern und ihren Nutztieren ist äußerst asymmetrisch geprägt; das Tier ist abhängig. Das bestätigen die Ergebnisse unserer Interviews: Der Mensch steuert die Versorgung und die Betreuung des Tieres. Über das gewählte Haltungssystem gestaltet er Funktionsbereiche, Stallklima oder die Bodenbeschaffenheit

und kann so auf die physischen Bedürfnisse der Tiere eingehen. Über die Wasser- und Futterversorgung kommt er ihren physiologischen Bedürfnissen nach. Über die Tierausswahl und Herdengröße steuert er soziale Strukturen und Kontaktmöglichkeiten innerhalb der Tiergruppe und geht damit auf psychische Bedürfnisse der Tiere ein.



Auch im persönlichen direkten Kontakt zu den Tieren gehen Tierhalter auf Bedürfnisse der Tiere ein. Auf den Betrieben haben wir beobachtet, wie Tiere als Gruppe oder als Einzeltier angesprochen wurden oder wie direkter Körperkontakt stattfand. Der Umgang und die Ansprache können vom Tier positiv, negativ oder neutral erlebt werden und sich beispielsweise im Grad der Ruhe im Bestand äußern. Die interviewten Landwirte beschrieben teilweise Einflüsse ihres eigenen Verhaltens gegenüber den Tieren auf Leistung, Verhalten und körperliche Signale der Tiere.

Damit sind nicht nur die Tiere abhängig vom Menschen; es ergibt sich auch eine umgekehrte Abhängigkeit. Von einer guten Mensch-Tier-Beziehung in der Landwirtschaft profitieren sowohl die Tiere als auch die Menschen. Dem Verhalten der Menschen gegenüber den Tieren wird eine bedeutende Rolle für die Leistung, die Gesundheit und auch für das Wohlbefinden der Tiere zugesprochen. Die Beziehung zwischen Mensch und Nutztier ist nicht nur aus tierschützerischer und ethischer, sondern auch aus

emotionaler und ökonomischer Sicht von Bedeutung und stellt einen Qualitätsfaktor in der Nutztierhaltung dar.

Einschätzung des Wohlergehens der Tiere

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen sahen die Befragten in unseren Interviews die Tierhaltungsverfahren in Deutschland derzeit überwiegend als bestmöglich an. Gesetzliche Vorgaben nahmen viele von ihnen als eine Verschärfung von Auflagen und Vorschriften wahr, an die sie sich anzupassen haben. Auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bewerteten sie teilweise kritisch und sie reagieren mit betrieblichen Entwicklungen, die sich auch auf die Haltungsbedingungen der Tiere, z. B. auf Bestandsgrößen oder auf das Platzangebot im Stall auswirken.

Ob es ihren Tieren gut geht, machen Landwirte vornehmlich an einer geringen Erkrankungshäufigkeit und an guten Leistungen der Tiere fest. Das bestätigen uns die Ergebnisse einer ergänzenden Online-Befragung, die wir in 2018 mit mehr als 300 Tierhaltern in Deutschland durchgeführt haben. In der Online-Befragung wurden die Haltungsbedingungen für Nutztiere ganz allgemein in Deutschland anhand einer Skala von 1 = miserabel bis 5 = hervorragend im Durchschnitt über alle Tierarten mit einer 3,3 und damit mittelmäßig bis eher gut bewertet. Doch es gibt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Tierarten: Die Bedingungen für die Tiere in der Milchviehhaltung wurden von den Landwirten z.B. insgesamt deutlich besser angesehen als die Bedingungen für die Tiere in der

Schweine- oder in der Geflügelhaltung. Dies entspricht auch den Ergebnissen der Befragungen, die in vorherigen Kapiteln bereits präsentiert wurden.

Neben dieser allgemeinen Einschätzung der Tierhaltung in der Branche insgesamt, spielte bei den durchgeführten Interviews der Blick auf die eigene Tierhaltung eine wichtige Rolle. In ihren Einschätzungen, ob es den Tieren im eigenen Betrieb gut geht, stützten sich die Befragten vornehmlich auf messbare Werte, die sie selbst erheben (z. B.

Daten zum Stallklima oder zur Futterverwertung) oder auf Werte, die sie z. B. von Tierarztpraxen, Schlachthöfen oder Molkereien zurückgespiegelt bekommen (z. B. Daten zum Gesundheitsstatus, zur Schlachtkörperqualität, zu Milchinhaltsstoffen). Daneben stützten sie sich in ihrer Einschätzung auf Vergleiche mit früheren Halteverfahren, nach denen die heutige Haltung im Hin-



blick auf Leistungen und Gesundheit deutlich besser abschneidet. Dass Tiere in der Landwirtschaft sich noch wohler fühlen könnten und noch bessere Haltungs- und Lebensbedingungen bekommen könnten, scheint für die meisten Tierhalter außer Frage zu stehen. Sie verwiesen aber mehrfach darauf, dass ihnen überwiegend wirtschaftliche Grenzen gesetzt seien, die Bedürfnisse der Tiere umfänglich zu berücksichtigen. Weil die Tiere in der Landwirtschaft zu dem Zweck gehalten werden, Nahrungsmittel für den Markt zu liefern, aber gleichzeitig einen Wert als Lebewesen und als Beziehungsgegenüber aufweisen, entstehen auch persönliche Wertekonflikte. Die Bedürfnisse der Tiere stehen der Wirtschaftlichkeit der Halteverfahren gegenüber.

Schutzmechanismen der Landwirtschaft in Bezug auf ethische Fragen

Nicht nur aufgrund des gesellschaftlichen Interesses und der Kritik an gängigen Tierhaltungsverfahren, sondern auch aufgrund ihres eigenen beruflichen Selbstverständnisses und der eigenen Emotionalität gegenüber den Nutztieren, sehen sich Landwirte in der Verantwortung, gute Haltungsbedingungen verbunden mit einer optimalen Betreuungsqualität zu gewährleisten. Aufgrund wirtschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen, langer Abschreibungszeiten für Neuinvestitionen und Unsicherheiten zur möglichen Nutzungsdauer von Investitionen, kommen viele aktuell diskutierte Ansätze für mehr Tierwohl aus betrieblicher Sicht nicht in Frage. Die eigene Einstellung zu den Haltungsverfahren – auch geprägt durch die emotionale Beziehung zu den Tieren – und die tatsächlich umgesetzten Haltungsverfahren passen dadurch nicht wirklich zueinander. Der resultierende persönliche Konflikt von Tierhaltern, einerseits das Wohl des Betriebes und der Landwirtschaftsfamilie und andererseits das Wohl der Tiere zu berücksichtigen, kann von ihnen selbst kaum gelöst werden und führt zu Reaktionen mit einer Vielzahl unterschiedlicher persönlicher Distanzierungsmechanismen, die wir in den Interviews feststellen konnten.

Manche Landwirte begegnen den persönlichen Wertekonflikten, indem sie sich auf Rationalisierungen oder ein Herunterspielen der gängigen Tierhaltungsprobleme zurückziehen und sowohl sich selbst als auch die Gesellschaft mit wirtschaftlichen Argumenten trösten. Sie beschwichtigen damit, dass mit den Tieren auch Geld verdient werden müsse oder dass Nutztierhaltung deutlich von Heimtierhaltung abzugrenzen sei. Teilweise kann sich sogar eine Gleichgültigkeit gegenüber den Tieren und ihren Bedürfnissen entwickeln. Vielfach werden Vorwürfe seitens der Gesellschaft schlichtweg abgestritten.

Eine weitere Form, mit dem eigenen Wertekonflikt umzugehen, ist die Bevorzugung einzelner Tiere: Sich um einzelne, ausgewählte Tiere im Bestand besonders intensiv zu kümmern, diese besonders zu beobachten und ihnen Zuwendung zu geben, scheint die tierbetreuenden Personen zu entlasten, ihnen ein gutes Gefühl zu geben und Arbeitszufriedenheit zu schaffen. Teilweise schützen sich Betroffene vor ihrem eigenen Wertekonflikt durch die Weitergabe von Verantwortung, z. B. an die Gesetzgebung oder an die Verbraucherschaft, bei der sie eine fehlende Zahlungsbereitschaft für höhere Tierwohlleistungen sehen.

Fazit: Landwirtschaft an gesellschaftlichen Diskussionen beteiligen

- ▶ Die Beziehungen der Tierhalter zu ihren Nutztieren sind von Emotionalität, aber auch von Pragmatismus geprägt.
- ▶ Der „Fair Deal“ aus der Tierethik findet auch in der Landwirtschaft Akzeptanz.
- ▶ Derzeitige wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen für die Betriebe mit Tierhaltung in Deutschland hemmen die Bereitschaft, Tierhaltungsverfahren weiterzuentwickeln.
- ▶ Das ethische Verständnis auf der einen und die tatsächlichen Haltungsverfahren auf der anderen Seite können zu Wertekonflikten und Dilemmata bei Landwirten führen.
- ▶ Die ökonomische Leistung der Tiere, ausgedrückt in Effizienzkriterien wie Tageszunahmen und Milchleistung oder in Häufigkeiten von Krankheiten, wird als wichtiger Indikator für das

Wohlergehen der Tiere angeführt. Implizit wird damit eine Kongruenz zwischen den ökonomischen Zielen und dem Tierwohl unterstellt.

Mit der Gesellschaft sollte noch stärker gemeinsam nach konstruktiven Lösungen gesucht werden, um die Haltungsbedingungen der Tiere weiter zu verbessern. Die Gespräche mit den Landwirten haben gezeigt, dass Entwicklungen, die ein Mehr an Tierwohl im Rahmen der ökonomischen Rahmenbedingungen ermöglichen, stark begrüßt werden.

Christiane Wildraut, Marcus Mergenthaler

Hintergrund

Während die Besorgnis der Öffentlichkeit über das Wohlergehen von Nutztieren zunimmt, sehen sich Landwirte zunehmend zu Unrecht an den Pranger gestellt. Es besteht eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung, dem Wissen und der Erwartung hinsichtlich Nutztierhaltung und Tierwohl – aus Sicht der Landwirte (Inhalt des Kapitels 4) und aus der Perspektive der Bürger (Inhalt des Kapitels 2). Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich dieses Kapitel mit der Frage, wie Landwirte und Verbraucher über ausgewählte „Knackpunkte“ der Nutztierhaltung miteinander kommunizieren, wenn sie sich im Rahmen von moderierten Gruppendiskussionen direkt treffen.

Diskussionsrunden mit Landwirten und Verbrauchern

Aufbauend auf den Gruppendiskussionen mit Verbrauchern bzw. Landwirten (siehe Kapitel 2 und 4) lassen sich

Punkte identifizieren, die Spannungen zwischen Landwirten und Verbrauchern auslösen können. Diese Knackpunkte der Nutztierhaltung können in Thesen formuliert werden. Die großen Themen, die hinter diesen Knackpunkten stehen, sind: Entfremdung, Tierwohl, Technik, Gesundheit, Ethik (Tabelle 5.1).

Um gemeinsam über die Knackpunkte zu diskutieren, wurden gemischte Gruppendiskussionen mit Landwirten und Verbrauchern für die Tierarten Rind, Schwein und Geflügel durchgeführt. Die Gruppen setzten sich jeweils aus der gleichen Anzahl Landwirten sowie Verbrauchern zusammen. Vor und nach den Diskussionen wurde die Zustimmung zu Thesen standardisiert abgefragt. Die Thesen wurden aus den Knackpunkten abgeleitet. Die Ergebnisse der Vorher-Nachher-Abfragen sind in Abbildung 5.1 dargestellt und zeigen, dass Verbraucher häufiger ihre Wahrnehmung deutlich ändern als Landwirte. Außerdem ist ersichtlich, dass sich Landwirte und Verbraucher nach der gemeinsamen Diskussion bei einigen Thesen anzunähern scheinen. Derzeit sind jedoch noch

Tabelle 5.1: Knackpunkte und deren Wortlaut

Knackpunkt	Tenor
1. Entfremdung	Unsere Gesellschaft hat immer weniger Bezug zur Tierhaltung, daher werden Informationen über die Landwirtschaft hauptsächlich aus den Medien gewonnen.
2. Tierwohl	Nutztiere sollen bessere Haltungsbedingungen erhalten; es ist jedoch oft unklar, wer die zusätzlichen Kosten dafür tragen soll.
3. Technik	Die heutigen Nutztierställe sind sehr technisiert und automatisiert, aber die Arbeit der Landwirte ist dadurch erleichtert und die Tiere können besser versorgt werden.
4. Gesundheit	Der Einsatz von Medikamenten in der Nutztierhaltung wird kritisch gesehen, jedoch sollten Nutztiere behandelt werden, wenn sie krank sind.
5. Ethik	Nutztiere haben das Recht auf Fürsorge und Verantwortung durch den Menschen, gleichzeitig sollen sie uns vor allem zur Nahrungsmittelproduktion dienen.

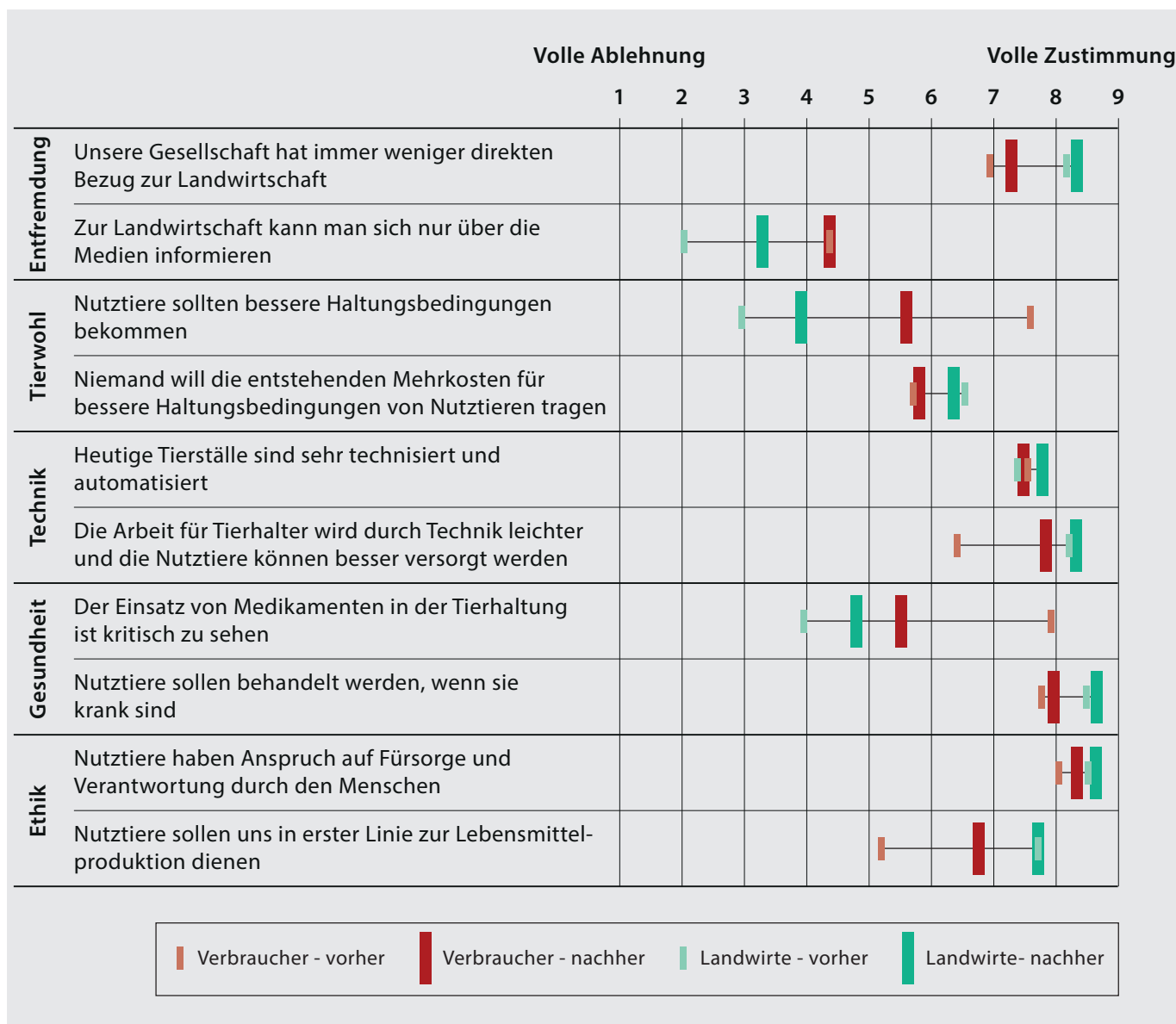


Abbildung 5.1: Übersicht zu den Vorher-Nachher-Abfragen der Statements

keine Aussagen darüber möglich, wie lange eine solche Annäherung anhält, d. h. wie stabil die veränderte Wahrnehmung seitens der jeweiligen Akteure ist und ob sich diese auf das Verhalten auswirkt (z. B. ein verändertes Kaufverhalten bei Verbrauchern; andere Haltungssysteme in der Tierhaltung durch Landwirte).

Verlauf der gemeinsamen Diskussionen zwischen Landwirten und Verbrauchern

Insgesamt bringen Landwirte und Verbraucher in den Diskussionen meist sachliche Argumente vor, obwohl die Diskussionen oft auch emotional hoch sensible Themen ansprechen. Die Knackpunkte werden in den Gruppen auch unterschiedlich lang und intensiv diskutiert. Der Redeanteil der Landwirte an den Diskussionen ist insgesamt dominierend. Es wird zudem deutlich, dass Landwirte teilweise sehr persönlich von der öffentlichen Diskussion um die Nutztierhaltung betroffen und berührt sind. Dabei sind sie wirtschaftlich vom Ausgang der gesellschaftlichen Diskussion abhängig. Häufig nehmen Landwirte Verbrauchern gegenüber die Rolle von erklärenden Fachleuten ein. Dadurch kommen Verbraucher weniger oft und lang zu Wort. Im Folgenden wird der Verlauf der Diskussionen für die einzelnen Knackpunkte über alle Nutztierarten hinweg nachvollzogen.

Knackpunkt 1: Unsere Gesellschaft hat immer weniger Bezug zur Tierhaltung, daher werden Informationen über die Landwirtschaft hauptsächlich aus den Medien gewonnen.

Die Gespräche über den ersten Knackpunkt beginnen meist mit allgemeiner Zustimmung. Die Rolle der Medien als Informationsvermittler zwischen Landwirtschaft und

Bevölkerung wird überwiegend kritisch eingeschätzt. Auf landwirtschaftlicher Seite wird eine besondere Frustration mit der derzeit als zu negativ wahrgenommenen medialen Berichterstattung über die Nutztierhaltung deutlich. Gleichzeitig wird vielfach die Bereitschaft verkündet, Verbrauchern die heutige Landwirtschaft zu zeigen und zu erklären. Dabei wird auch auf bestehende Informationsinitiativen aus der Landwirtschaft verwiesen. Allerdings wird deren möglicher Erfolg nicht genauer reflektiert. Oftmals wird einfach von der These ausgegangen, mehr „richtige“ Informationen würden Akzeptanz der intensiven Nutztierhaltung herstellen können. Als Beispiele für gelungene Konzepte schildern sie ihre positiven Erfahrungen mit Direktvermarktung oder mit einem „Tag des offenen Hofes“. Verbrauchern mangelt es jedoch an emotionalen und zeitlichen Möglichkeiten, solche Angebote in Anspruch zu nehmen:

Verbraucher: „Das ist ja eine Zeitfrage. Wir sind alle berufstätig und wenn wir jetzt alle so um vier, fünf Uhr nach Hause kommen und haben keine Lust mehr uns nochmal ins Auto zu setzen, aufs Land zu fahren und irgendwelche Bauern aufzusuchen und die zu fragen, ob das wirklich stimmt oder nicht, was man im Fernsehen sieht.“

Vielfach wird von Verbrauchern ihr eigenes Informations- und Mediennutzungsverhalten kritisch reflektiert. Sie gehen davon aus, dass Informationen in den Medien über Nutztierhaltung nicht immer objektiv und neutral sind.

Verbraucher: „Ich glaube, es ist etwas primitiv, alles in den Medien zu glauben.“

Gleichzeitig bestehen aber genügend Informationsmöglichkeiten wie z. B. bei Landwirten direkt nachzufragen.

Verbraucher: „Aber ich denke, jeder hat die Wahl, das herauszufinden. Natürlich leben wir in einer Mediengesellschaft, die unsere Meinung vertritt und beeinflusst. Aber jeder hat die Möglichkeit, sich zu informieren, sogar Bauern und Produzenten direkt zu fragen.“

Aus verschiedenen Gründen wie Zeitmangel oder Interessensmangel würden die Angebote aber nicht genutzt.

Knackpunkt 2: Nutztiere sollen bessere Haltungsbedingungen erhalten; es ist jedoch oft unklar, wer die zusätzlichen Kosten dafür tragen soll.

Immer wieder betonen die Landwirte, dass die derzeitigen Haltungsbedingungen für Nutztiere in Deutschland im weltweiten Vergleich auf höchstem Niveau seien. Zudem wird auf den vermeintlich eindeutigen Zusammenhang zwischen guten Haltungsbedingungen und erfolgreicher Tierproduktion verwiesen.

Landwirt: „Wir als Bauern sind um das Wohlergehen unserer Tiere besorgt. Wenn wir einen Stall bauen, konfigurieren wir ihn so, dass sich die Tiere wohlfühlen können, weil wir mit den Tieren einen Gewinn machen. (...) Wenn sie sich nicht wohlfühlen, ist unser Gewinn gering.“

Die Landwirte erklären ihre begrenzten Möglichkeiten für verbesserte Haltungsbedingungen durch die niedrigen Preise für ihre Produkte: Höhere Tierschutzstandards würden höhere Produktionskosten bedeuten, die mitunter nicht gedeckt werden könnten, da höhere Einnahmen ihrer Meinung nach derzeit nicht erzielt werden

könnten. Oft wird auch auf den eigentlichen Anspruch der intensiven Tierhaltung verwiesen, der vielen Landwirten genügt: ausreichend günstige Lebensmittel zu produzieren.

Die Verbraucher reagieren unterschiedlich auf diesen Knackpunkt. Einerseits geben sie zu, zum Teil mitverantwortlich für die derzeitigen Haltungsbedingungen zu sein, da sie die günstigen Produkte in Masse konsumieren. Andererseits wird deutlich gemacht, dass es durchaus ein Interesse gibt, bessere Haltungsbedingungen entsprechend wertzuschätzen, wenn diese denn glaubwürdig und verständlich kommuniziert würden.

Verbraucher: „Wenn mir das mehr wert ist, dass es den Tieren besser geht, dann muss ich natürlich auch bereit sein dafür mehr zu bezahlen.“

Knackpunkt 3: Die heutigen Nutztierställe sind sehr technisiert und automatisiert, aber die Arbeit der Landwirte ist dadurch erleichtert und die Tiere können besser versorgt werden.

In Bezug auf den dritten Knackpunkt sprechen die Landwirte über technologische Veränderungen in anderen Sektoren und verwenden analoge Argumente, wie beispielsweise:

Landwirt: „Autos sind heute für jeden wichtig, jeder braucht ein Auto, wehrt sich nicht gegen technologische Verbesserungen.“

Darüber hinaus erläutern die Landwirte einige technologische Neuerungen im Agrarsektor, zum Beispiel einen

Kraftfutterroboter und seine Vorteile. Im Zusammenhang mit der Technisierung argumentieren Landwirte oft normativ. Durch Technik gäbe es mehr Zeit für die Pflege der Tiere, was einen Wert an sich darstelle. Landwirte verbinden dabei die Technik mit besseren Haltungsbedingungen für Tiere. Dazu gehören verbesserte Raumklimabedingungen oder eine ideale Futterzusammensetzung, die manuell nicht erreicht werden könnten. Darüber hinaus veranschaulichen die Landwirte mit emotionalen Darstellungen die Möglichkeiten, ihre gesparte Zeit zu nutzen und sich damit besser um ihre Tiere kümmern zu können, womit die größte Verbrauchersorge gestillt werden kann:

Landwirt: *„Weil ich nicht den ganzen Mist mit der Schubkarre rausbringen muss, habe ich mehr Zeit, mich um jedes einzelne Tier zu kümmern“. „(...) gibt es ein Alarmsystem, das einen Alarm auslöst, wenn das Fütterungssystem nicht funktioniert oder die Tiere kein Wasser bekommen. Es ruft den Bauern auf seinem Handy an und sagt ihm, dass in der Scheune etwas nicht stimmt.“*

Oder auch folgendermaßen: *„Das [der hohe Einsatz von Technik im Stall] ist schon eine Arbeitserleichterung und im Endeffekt ist es so, dass sich wirklich die Mitarbeiter dann mehr ums Tier kümmern können.“*

Die Verbraucher merken hingegen an, dass ein vollautomatischer Stall Angst und Unbehagen hervorrufe, da viele Vorteile, die die Technisierung der Nutztierhaltung mit sich bringt, nicht effektiv kommuniziert würden. Gleichzeitig bedauern die Verbraucher einen Verlust an Natürlichkeit. Aus Verbrauchersicht besteht die Gefahr, dass Tiere auf Grund technischer Innovationen noch mehr ausgebeutet würden als ohnehin schon und obendrein die Mensch-Tierbeziehung leide. Dennoch können die

Verbraucher nachvollziehen, warum Landwirte technologische Innovationen nutzen.

Verbraucher: *„Es wäre dumm, die Technologie nicht zu nutzen.“*

Die Diskussionen zeigen, dass mehr Wissen über technische Verbesserungen zu einem besseren Verständnis darüber führen kann, wie Landwirte und Tiere vom Einsatz moderner Technik in der Nutztierhaltung profitieren.

Knackpunkt 4: Der Einsatz von Medikamenten in der Nutztierhaltung wird kritisch gesehen, jedoch sollten Nutztiere behandelt werden, wenn sie krank sind.

Die moralische Verpflichtung im Umgang mit kranken Tieren sehen die Landwirte als berufliche Selbstverständlichkeit und alternativlos:

Landwirt: *„Wenn Tiere krank sind, müssen sie behandelt werden. Da gibt es gar keine Diskussion, das ist Tierchutz und Tierwohl.“*

Die Verbraucher teilen diese Einschätzung, vermuten jedoch, dass der Medikamenteneinsatz durch Änderungen der Haltungsbedingungen reduziert werden könnte:

Verbraucher: *„Viele Erkrankungen entstehen ja dadurch, dass die Tiere so eng gehalten werden“.*

In der Diskussion um den vierten Knackpunkt haben die Verbraucher auf ihre Angst vor resistenten Keimen

hingewiesen. Landwirte signalisieren ihnen Verständnis und beschreiben Gegenmaßnahmen (z.B. Medikamente nur für kranke Tiere einzusetzen). Die Schweinehalter verweisen auf das Monitoringprogramm für Antibiotika und nutzen dabei Sachargumente, um die Bedenken der Verbraucher auszuräumen.

Landwirt: „Nun, Deutschland ist wirklich ein Pionier. (...) Wir haben sehr hohe Anforderungen an den Einsatz von Antibiotika.“

Zudem verweisen sie auch auf die Tätigkeiten verschiedener privater und öffentlicher Kontroll- und Überwachungssysteme. Darüber hinaus erwähnen sie Impfprogramme, die den Einsatz von Antibiotika in den letzten Jahren reduziert haben.

Die Verbraucher haben beim Thema Antibiotikaeinsatz ein besonderes Informationsinteresse, dem die Landwirte so gut wie möglich nachzukommen versuchen. Das allgemeine Unbehagen bezüglich des Einsatzes von Antibiotika in der Nutztierhaltung kann dennoch nicht vollständig ausgeräumt werden. Vor allem in der Geflügelhaltung werden von den Verbrauchern immer wieder Zusammenhänge zwischen grundsätzlich unnatürlichen bzw. schlechten Haltungsbedingungen und der daraus resultierenden Notwendigkeit von Antibiotikagaben sowie negativen Auswirkungen auf die Produktqualität hergestellt.

Verbraucher: „Für mich als Verbraucher stellt sich die Frage, wie die Gabe von Medikamenten die Qualität von Fleisch beeinflusst.“

Knackpunkt 5: Nutztiere haben das Recht auf Fürsorge und Verantwortung durch den Menschen, gleichzeitig sollen sie uns vor allem zur Nahrungsmittelproduktion dienen.

Während der Diskussionen über Knackpunkt 5 machen die Landwirte Aussagen über die Rolle von Fleisch und tierischen Lebensmitteln in der menschlichen Ernährung. Ihrer Meinung nach ist die Tierhaltung für eine ausgewogene Ernährung notwendig. Die Landwirte betonen auch, dass ein Nutztier nicht für andere Zwecke als die Nahrungsmittelproduktion aufgezogen wird. Unterschiede zwischen Heimtieren und Nutztieren werden sowohl von Landwirten als auch von Verbrauchern angesprochen. Allerdings wird verbraucherseitig die hohe Bedeutung des Tierschutzgedankens ethisch auch für Nutztiere begründet, wie dieses Zitat zeigt:

Verbraucher: „Ich finde, man sollte ein Tier trotzdem voller Respekt behandeln, auch wenn es keinen Namen trägt.“

Die Verbraucher geben zu, dass der Verzehr von tierischen Produkten ein Teil der allgemein akzeptierten Ernährung ist und nichts mit moralischen Zwängen oder schlechtem Gewissen zu tun hat.

Verbraucher: „Wenn wir über Nutztiere reden, weiß ich, dass das Leben kein Bett aus Rosen ist.“

Die Landwirte bestätigen diese Aussage, weisen aber darauf hin, dass es keine Grundlage für Kritik gäbe.

Landwirt: „Die Grundlage unserer wirtschaftlichen Tätigkeit sind unsere Tiere und unser Boden. Und wir kümmern uns so gut wie möglich um sie.“ oder „Das ist unsere Berufung, unsere Leidenschaft und unsere Pflicht, die Tiere mit Fürsorge und Verantwortung zu versorgen.“

Wenn Verbraucher Zweifel an der Angemessenheit der Behandlung von Nutztieren äußern und ihre Einstellung zur jeweiligen Aussage offenbaren, antworten die Landwirte häufig mit Argumenten, die keine Einwände oder Überlegungen zu Alternativen zulassen, indem sie Fakten darlegen.

Wie bereits beschrieben, wurden die Thesen vor und nach der gemeinsamen Diskussion sowohl den Landwirten als auch den Bürgern vorgelegt. Ihre jeweilige Zustimmung zu den Statements zeigt, dass es mitunter deutliche Veränderungen zwischen den Antworten in Abhängigkeit vom Beantwortungszeitpunkt gab.

Schlussfolgerungen

Die Auswertung der gemischten Gruppendiskussionen macht deutlich, dass weder Landwirte noch Verbraucher eine stabile Wahrnehmung gegenüber der Nutztierhaltung haben und eine gemeinsame Diskussion Meinungen verändern kann. Landwirte und Verbraucher unterscheiden sich zu Beginn der Diskussion mitunter deutlich in ihrer Einschätzung der Nutztierhaltung. Dies verändert sich jedoch teilweise während des Gespräches: während die Landwirte insgesamt stabiler in ihrer Wahrnehmung gegenüber der Nutztierhaltung bleiben, verändern die Verbraucher eher ihre Meinung. Die Veränderungen sind jeweils abhängig von der gewählten Argumentation und ihrer Argumentationsweise.

Es zeigt sich, dass Verbraucher den Landwirten zuhören, wenn die Informationen dieser glaubwürdig und vertrauenswürdig sind. Wenn die Landwirte jedoch die Sorgen der Verbraucher nicht ernst nehmen und der Eindruck entsteht, dass sie versuchen, den Verbrauchern „ihre Wahrheit“ zu sagen, ändern diese ihre Einstellung oder ihren Standpunkt nicht. Wenn Landwirte Sorgen

und Befürchtungen der Verbraucher nachvollziehen können, sind auch die Landwirte bereit, ihre Meinungen zu ändern.

Daraus lässt sich folgern, dass es hilfreich sein kann, sich gegenseitig zu reflektieren, um das Gegenüber zu verstehen und angemessen zu reagieren. Für eine gesellschaftlich besser akzeptierte Tierhaltung ist es daher wichtig, dass sich beide Seiten gegenseitig aufmerksam zuhören und sich in ihrer Argumentations- bzw. Handlungsweise annähern. Davon können beide Akteure profitieren: Durch das Kennenlernen der Verbrauchervorstellungen von moderner Nutztierhaltung können Landwirte in Zukunft Möglichkeiten finden, zentrale Aspekte der modernen Tierhaltung weiterzuentwickeln und dann so zu kommunizieren, dass es Verbraucher verstehen können. Die gesamte Branche kann somit wirksamer auf die Bedenken der Verbraucher reagieren und Tierproduktionssysteme entwickeln, die wirtschaftlich und ökologisch weniger erklärungsbedürftig sind und von der allgemeinen Bevölkerung besser getragen werden. Verbraucher können durch den Austausch mit den Landwirten mögliches Unwissen und/oder auch Fehlinterpretationen reduzieren und somit ein verbessertes Verständnis für die Landwirte erlangen.

Allerdings ist bis jetzt noch zu wenig darüber bekannt, wie genau die Argumente ausgewählt und präsentiert werden müssen, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Auch ist eine längerfristige Wirkung bisher noch nicht untersucht worden. Beides sind wichtige Forschungsfelder, derer sich zukünftig angenommen werden muss: Denkbar wäre ein Multi-Stakeholder-Diskurs, dessen Teilnehmer realistische Perspektiven der Nutztierhaltung entwickeln, die von den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Akteuren getragen werden. Im Rahmen dieser Diskussionen ist auch ein intensiver Diskurs über Zielkonflikte in der Abwägung monetärer und

nicht-monetärer Kosten und Nutzen verschiedener alternativer Formen der Nutztierhaltung explizit mit einzubeziehen.

*Christiane Wildraut, Marie von Meyer-Höfer,
Anja Rovers, Marcus Mergenthaler,
Winnie Sonntag, Achim Spiller,
Inken Christoph-Schulz*

6 Landwirtschaftliche Tierhaltung in den Medien

Immer weniger Menschen haben direkten Kontakt zur Landwirtschaft. Sie erhalten Informationen über landwirtschaftliche Tierhaltung in erster Linie über verschiedene Medien. Gleichzeitig wird die Diskussion über die Entwicklung der Tierhaltung in sehr breiter Form und in unterschiedlichen thematischen Kontexten in den Medien geführt. Um zu beschreiben, welche Informationen verbreitet werden und welche Perspektiven dabei von den verschiedenen Medien eingenommen werden, wurde die Berichterstattung über landwirtschaftliche Tierhaltung in einem breiten Spektrum an Printmedien untersucht.

Bei der Auswahl der Medien war es uns zum einen wichtig, überregionale Zeitungen und Wochenmagazine einzubeziehen, da sie die gesellschaftliche Diskussion an zentralen Punkten abbilden und mitbestimmen. Zum anderen haben wir auch regionale Tageszeitungen aus Regionen mit konzentrierter Tierhaltung ausgewählt, weil dort in der Berichterstattung stärker die unmittelbare Betroffenheit der Leser gegenüber der Tierhaltung berücksichtigt wird. Daneben wurde die Fachpresse der Land- und Lebensmittelwirtschaft berücksichtigt, da in diesen Formaten erwartet werden kann, dass die Tierhaltung aus einer wirtschaftlich und beruflich geprägten Sicht beleuchtet wird. Mitgliederzeitschriften von Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen wurden analysiert, weil diese Organisationen als wichtige Akteure im gesellschaftlichen Diskurs über Tierhaltung gesehen werden.

Im gewählten Untersuchungszeitraum von 2010 bis 2015 wurden Artikel mit Bezug zu verschiedenen Aspekten der landwirtschaftlichen Tierhaltung regelmäßig¹ in den Medien veröffentlicht. Durch Stichwortsuche in den Online-Archiven der ausgewählten Zeitungen und Zeitschriften



wurde der Gesamtumfang der Berichterstattung rund um die Tierhaltung ermittelt und daraus eine Zufallsstichprobe von 25 % pro Zeitung bzw. Zeitschrift und Halbjahr gezogen. Insgesamt gingen 1.381 Artikel in die Untersuchung ein, deren Inhalt einer genauen Analyse unterzogen wurde.

Durch Anlässe bestimmte Medienpräsenz

Unsere Untersuchung zeigt, dass über landwirtschaftliche Tierhaltung und besonders über Tierwohl und Tierschutz sowohl in den allgemeinen Printmedien als auch in der Fachpresse immer häufiger berichtet wurde. Während in 2010 in der untersuchten überregionalen Presse insgesamt nur 260 Artikel zum Thema erschienen, waren es im Jahr 2013 schon über 400 und in 2015 mit 493 fast doppelt so viele wie zu Beginn des Untersuchungszeitraumes. Das mediale Interesse an der Tierhaltung hat somit über den Zeitraum tendenziell zugenommen. Spitzen der Berichterstattung konnten dabei unter anderem im Januar 2011 (Dioxin-Skandal), von November 2011 bis Januar 2012 (Antibiotikaeinsatz), im April 2012

¹ Allein in den untersuchten überregionalen und regionalen Zeitungen wurden im Schnitt über den gesamten Untersuchungszeitraum 1,6 Artikel pro Tag veröffentlicht.

(erneut Dioxin), im November 2014 (Vogelgrippe) sowie im August bis September 2015 (Milchkrise) beobachtet werden. Daran wird deutlich, dass die Medienberichterstattung im Zusammenhang mit der Tierhaltung von verschiedenen Anlässen ausgeht.

Große Themenvielfalt

Zur Einschätzung, wie über landwirtschaftliche Tierhaltung berichtet wird, haben wir zunächst untersucht, in welchen thematischen Zusammenhängen die Nutztierhaltung in den Medien behandelt wird (Tabelle 6.1). Neben den oben erwähnten Lebensmittelskandalen, wie Dioxin-Rückständen in Eiern (6,5 % der untersuchten Artikel) oder einem Gesundheitsrisiko durch antibiotika-resistente Keime (7,4 %), wurde die landwirtschaftliche Tierhaltung in den allgemeinen Printmedien häufig im Zusammenhang mit Ernährung und Einkaufen thematisiert (11,5 %), da Verbraucher sich über die Produkte tierischen Ursprungs informieren möchten und in diesem Zusammenhang auch die Haltung eine Rolle spielt. Besonders der Antibiotikaeinsatz im Stall (9,8 %) und die daraus resultierende Gefahr resistenter Keime wurden häufig thematisiert. Unter anderem werden die Haltungssysteme für die Notwendigkeit von Antibiotikagaben verantwortlich gemacht. Ebenso häufig wurde über Tierhaltung in einem wirtschaftlichen Zusammenhang berichtet, beispielsweise in Artikeln über Fleischpreise (12,3 %). Hierbei geht es um den Zusammenhang zwischen den Preisen, die im Laden bezahlt werden und den Haltungsbedingungen der Tiere. Aber auch Artikel über die wirtschaftliche Lage der Tierhaltung in Deutschland bilden einen Teil des Gesamtbildes, das Leser in den Medien vermittelt bekommen. An dritter Stelle standen konkrete Haltungsbedingungen der Tiere wie die Bestandsgröße (9,8 %) oder das Platzangebot im Stall. Diese beiden Themen sind charakteristisch für das Konzept der „*Massentierhaltung*“,

das in einigen Artikeln bestätigt, in anderen kritisch hinterfragt wird. Dazu wurde in der allgemeinen Presse nicht selten auch über tierschutzwidrige Zustände oder Misshandlungen (7,5 %) geschrieben und über ethische Fragestellungen (7,7 %) im Zusammenhang mit Tierhaltung und Fleischkonsum diskutiert. Als Gegenpol dazu wurde auch häufig über Biohaltung berichtet (9,6 %). Schließlich gaben auch die Agrarpolitik allgemein (7,1 %) bzw. die konkrete Gesetzgebung (8,0 %) immer wieder Anlass zur Berichterstattung über landwirtschaftliche Tierhaltung, z. B. Gesetze zum Umgang mit männlichen Eintagsküken oder zur Kastration männlicher Ferkel.

Überregionale Medien berichten über ähnliche Themen und unterscheiden sich dabei wenig. Regionale Tageszeitungen setzen dagegen viel stärker unterschiedliche Schwerpunkte: Artikel zu Veranstaltungen wie „Tag des offenen Hofes“ fanden sich deutlich häufiger (15,3 % der Artikel der Westfalenpost und 17,6 % den Schleswig-Holsteinischen Zeitungen – SHZ), oft zusammen mit einem ausführlichen Hofporträt (11,8 % Westfalenpost und 13,5 % SHZ). Hier wird Tierhaltung als Teil der Region und von bäuerlichen Familienbetrieben dargestellt, nicht selten in einem persönlichen und sehr positiven Zusammenhang. Andererseits waren, insbesondere in den Schleswig-Holsteinischen Zeitungen, Neubauten von Tierställen mit 23,0 % das häufigste Thema der Berichterstattung. Hier wurde die Tierhaltung als Anlass für Konflikte zwischen Landwirten und der lokalen Bevölkerung dargestellt.

Sowohl die Beiträge in den Mitgliederzeitschriften der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) als auch die landwirtschaftliche Fachpresse stellten wiederum eigene Themen in den Vordergrund: Tierethik sowie tierschutzwidrige Haltungsbedingungen standen in allen drei NGO-Publikationen an erster Stelle der Themen (im Durchschnitt je 21,7 % der Artikel). In der Fachpresse überwogen einerseits Artikel mit wirtschaftlichem Fokus,

wie die Preisentwicklung sowohl auf Erzeuger- als auch auf der Vermarktungsseite (32,0% in *top agrar*, 26,7% in der *Lebensmittelzeitung* und 15,3% im *Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben* auf Rang 1 oder 2 aller Themen). Die damit verbundenen Auswirkungen auf die Haltung wurden jedoch selten direkt angesprochen. Die Initiative Tierwohl wurde in 8,5% der Artikel thematisiert, in denen der Zusammenhang zwischen Preis und Haltungsbedingungen im Vordergrund stand.

Ein Thema, das überwiegend in der landwirtschaftlichen Fachpresse behandelt wurde, ist die Kommunikation über Tierhaltung. Dabei wurde einerseits über die Sicht von außen berichtet (z.B. das schlechte Image der landwirtschaftlichen Tierhaltung), andererseits wurde die

Öffentlichkeitsarbeit von tierhaltenden Betrieben thematisiert, beispielsweise auf dem „Tag des offenen Hofes“. Dieser Themenbereich stand mit 15,7% in der *top agrar* an zweiter Stelle der wichtigen Themen, im *Wochenblatt* mit 8,9% noch an achter Stelle. Das zeigt, dass die gesellschaftliche Debatte über die landwirtschaftliche Tierhaltung intensiv in der Fachpresse diskutiert wird und auch für die Landwirtschaft ein wichtiges Thema ist. Zahlreiche fachliche Artikel zu einzelnen Haltungsaspekten brachten diese nicht mit der gesellschaftlichen Kritik in Verbindung, sondern bezogen sich auf die konkrete Umsetzung auf den Betrieben.

Das Thema „landwirtschaftliche Tierhaltung“ ist besonders in der allgemeinen Presse sehr stark eingebettet.

Tabelle 6.1: Auswahl der häufigsten Themen nach Medientyp (Mehrfachnennung, pro Artikel bis zu fünf Themen)

Allgemeine Printmedien (überregionale und regionale)				
	insgesamt (n = 816)	davon nur regionale Tageszeitungen (n = 243)	Fachpresse (n = 472)	Mitgliederzeitschriften, NGOs (n = 93)
1.	Marktberichte Fleischerzeugung 12,3% (n = 101)	Veranstaltungen (Hoffeste) 15,6% (n = 38)	Marktberichte Fleischerzeugung 25,0% (n = 118)	Tierethik/Tierrechte 21,5% (n = 20)
2.	Ernährung u. Gesundheit 11,5% (n = 94)	Ernährung u. Gesundheit 12,8% (n = 31)	Marktberichte Milcherzeugung 13,8% (n = 66)	Tierleid u. Misshandlungen 21,5% (n = 20)
3.	Antibiotikaeinsatz 9,8% (n = 80)	Neubau von Tierställen 12,8% (n = 31)	Kommunikation 9,8% (n = 46)	Gesetzgebung 9,7% (n = 9)
4.	Bestandsgröße 9,8% (n = 80)	Hofporträt 12,4% (n = 30)	Veranstaltung (Hoffeste und Fachtagungen) 8,7% (n = 41)	Bedürfnisse des Tieres 9,7% (n = 9)
5.	Ökologische Haltung 9,6% (n = 78)	Antibiotikaeinsatz 11,9% (n = 29)	Initiative Tierwohl 8,5% (n = 40)	Haltungsbedingungen 8,6% (n = 8)

Die konkreten Haltungsbedingungen der Tiere sind selten alleiniger Gegenstand der Berichterstattung, sondern werden vor allem dann thematisiert, wenn sie in einem für die Leserschaft relevanten Zusammenhang stehen wie z. B. Lebensmittelsicherheit, Preisentwicklung oder politische Entscheidungen.

Politik und Landwirtschaft stellen die meisten Akteure

Die Sichtweise über ein bestimmtes Medienthema wird insbesondere von den Akteuren geprägt, die in den Artikeln am häufigsten genannt oder zitiert werden. Das kann ein Hinweis darauf sein, welche Akteure aus medialer Sicht besonderen Einfluss auf die Tierhaltung nehmen oder nehmen wollen. Daher haben wir untersucht, welche Akteure häufig in Artikeln über landwirtschaftliche Tierhaltung vorkommen. In den allgemeinen Printmedien wurde in 53,1 % der Artikel die Sichtweise politischer Akteure direkt oder indirekt wiedergegeben, gefolgt von Akteuren der Landwirtschaft (in 49,5 % der Artikel). An dritter Stelle folgten NGOs (25,9 %) und die Fleisch-, Milch- und Lebensmittelwirtschaft (25,0 %). Standpunkte aus Wissenschaft und Tierärzteschaft finden in 21,4 % der Artikel Erwähnung. Bezogen auf die Gesamtzahl aller genannten Akteure in den allgemeinen Printmedien (2.350 Nennungen) machen solche aus Politik und Landwirtschaft ebenfalls den größten Anteil aus. In circa einem Fünftel der Artikel wurden einzelne Landwirte als Akteur genannt, wodurch die Tierhaltung ein Gesicht bekommt und die Berichterstattung persönliche Nähe erzeugen kann. Wichtigster landwirtschaftlicher Verband ist mit 109 Nennungen der Deutsche Bauernverband (DBV) – er kommt in 13,3 % aller Artikel vor. Unter den politischen Akteuren waren Bundes- und Landesminister für Landwirtschaft am häufigsten. Wurden Politiker außerhalb ihres Amtes als Landwirtschaftsminister

genannt, waren dies vor allen anderen Parteien, Mitglieder der Partei Bündnis 90/Die Grünen (100 Nennungen). Diese war damit in 12,3 % aller Artikel vertreten, die CDU/CSU kommt auf 29 Nennungen, die SPD auf 18.

Wichtigster wirtschaftlicher Akteur war mit 46 namentlichen Nennungen das Unternehmen Wiesenhof. Von den zahlreichen NGOs, die insgesamt 11,1 % der Akteure stellten, stechen besonders der Deutsche Tierschutzbund (44 Nennungen) und der BUND (43 Nennungen) hervor. PETA trat in 19 Artikeln als Akteur auf, während Verbraucherschutzverbände in 16 Artikeln und andere Interessengruppen vereinzelt auftraten.

Sowohl NGOs als auch Akteure der Lebensmittelwirtschaft wurden in der allgemeinen Presse eher selten genannt. Anders sieht es in den entsprechenden Medien aus, die sich an ein spezielles Publikum richten: In den Mitgliederzeitschriften der Tierschutzorganisationen sind die jeweiligen herausgebenden NGOs in den meisten Artikeln einer der Hauptakteure (85,0 %), politische Akteure werden in 37,6 % der Artikel erwähnt, landwirtschaftliche Akteure in einem Drittel. In den Fachmedien wird dagegen häufiger die Sichtweise der Landwirtschaft (56,1 % der Artikel) und der Lebensmittelwirtschaft (39,4 %) wiedergegeben.

Berichterstattung ist nicht einseitig

Über alle Medientypen hinweg kann festgestellt werden, dass der journalistische Tenor der meisten untersuchten Artikel über landwirtschaftliche Tierhaltung in der Tendenz neutral oder ausgewogen war. In solchen Artikeln wurde keine rein negative oder positive Bewertung des Themas vorgenommen, sondern abwägend oder gar nicht wertend berichtet, auch wenn zunächst ein Problem als Aufhänger des Artikels diente. Das zeigt, dass

in vielen Artikeln, die das Bild von der landwirtschaftlichen Tierhaltung prägen, die Frage nach der Bewertung der Haltungssysteme entweder nicht gestellt wird, nur implizit und indirekt zum Ausdruck kommt oder sehr

Tonalität = Valenz und Tenor

Wie bewertet man die Tonalität eines Nachrichtentextes, besonders bei konflikthaltigen Themen? Ist Berichterstattung über Unglücke immer negativ? Zur Bewertung der Tonalität unterscheidet man in Valenz und Tenor einer Nachricht. So bezieht sich die Valenz (Wertigkeit) auf die Natur des faktischen Geschehens selbst. Ereignisse mit negativer Valenz sind z. B. Seuchen, Skandale oder Verbrechen. Positive Valenz besitzen Erfolge, technischer Fortschritt oder politische Einigung. Ereignisse, über die keine Einigkeit bezüglich der Wertigkeit besteht, wie z. B. Parlamentsbeschlüsse oder reine Faktenmeldungen, sind in ihrer Valenz neutral. Der journalistische Tenor meint dagegen vielmehr die Bewertung durch die Journalisten oder einen von ihnen im Beitrag zitierten Akteur, durch den der Beitrag einen optimistischen oder pessimistischen Charakter erhält. So kann ein Artikel zu einem Gesetzentwurf zur Sauenhaltung (mit neutraler Valenz) entweder die Probleme betonen, die dieser für die Sauenhalter mit sich bringt und das Gesetz als unpassend bewerten (negativer Tenor) oder die möglichen Verbesserungen für die Tiere in den Vordergrund stellen (positiver Tenor). Findet innerhalb eines Artikels eine Abwägung von verschiedenen Sichtweisen ohne eindeutige Bewertung statt, wird der Tenor als neutral bewertet. Wichtig ist zu betonen, dass mit dem Tenor nicht die medial bewertete Sichtweise auf die Tierhaltung an sich wiedergegeben wird.

ambivalent beantwortet wird. Dabei berichteten die Fachmedien am häufigsten neutral. Aber auch in den Artikeln der Tierschutzorganisationen wird nicht nur vermeintlich negativ berichtet. Auch hier ist ein Großteil (45,7 %) des Tenors als neutral einzustufen. Das liegt daran, dass die Tierschutzorganisationen in ihren Berichten nicht notwendigerweise eine explizite Bewertung der Tierhaltung vornehmen, sondern beispielsweise über eine politische Aktion berichten.

Wie schon bei den unterschiedlichen Themenschwerpunkten gibt es auch beim Tenor der Berichterstattung deutliche Unterschiede zwischen überregionaler Presse und den untersuchten regionalen Tageszeitungen: Letztere berichteten seltener negativ, dafür deutlich häufiger positiv. Insgesamt hatten sie prozentual den höchsten Anteil an rein positiver Berichterstattung (21,8 %), noch vor der Fachpresse (18,1 %). Das liegt vor allem an dem hohen Anteil an Artikeln über lokale Veranstaltungen wie Hoffeste und Tierschauen, in denen meist ein persönliches und positives Bild gezeichnet wird. In der Fachpresse wird häufig positiv berichtet, wenn es um Innovationen geht. Negativen Tenor findet man in Artikeln zur Preisentwicklung, aber auch wenn es um das gesellschaftliche Image der Tierhaltung geht. Hier werden vor allem die gesellschaftliche Kritik oder politische Rahmenbedingungen als negativ bewertet.

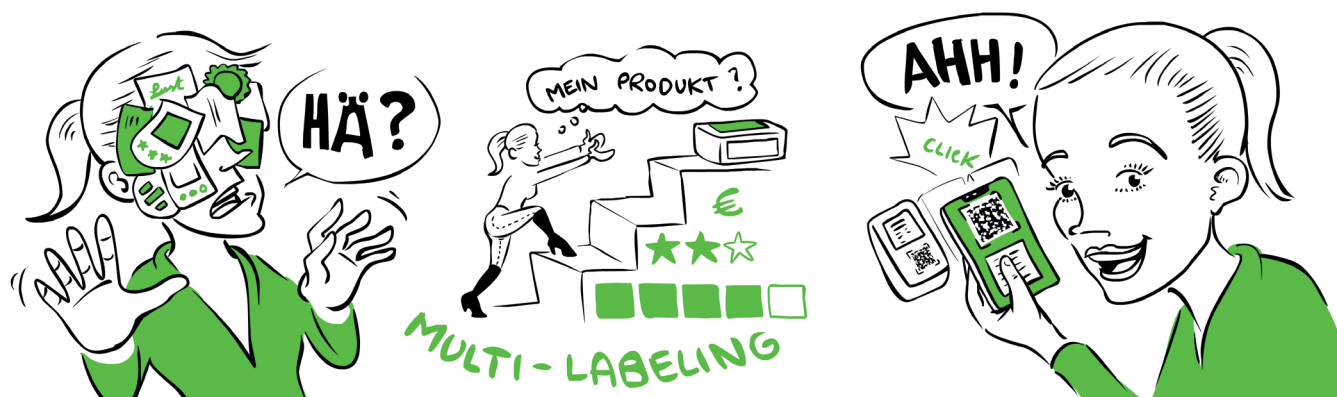
Neben einem erwartungsgemäß höheren Anteil an negativem Tenor in den Mitgliederzeitschriften der NGOs wurden dort auch Artikel veröffentlicht, die einen positiven Tenor haben. Dabei wird jedoch nicht die landwirtschaftliche Tierhaltung als positiv bewertet; es handelt sich um Artikel, in denen über Kampagnenerfolge der Tierschützer, Verbesserungen im Tierschutz oder ein positives Lebensgefühl durch vegane Ernährung berichtet wird, ohne aber explizite Probleme in der Tierhaltung anzusprechen. Angenommene Probleme der Tierhaltung

mögen implizit im Hintergrund stehen, werden aber nicht notwendigerweise explizit thematisiert.

Die Tendenz zum neutralen Tenor zieht sich durch fast alle Themenbereiche. Selbst kontroverse Themen der landwirtschaftlichen Tierhaltung wie der Umgang mit den oben erwähnten männlichen Küken werden in den meisten Artikeln zwar kritisch diskutiert, es werden aber unterschiedliche Bewertungen gegenübergestellt. Anders sieht das bei Artikeln aus, die sich mit den Auswirkungen der landwirtschaftlichen Tierhaltung auf die Umwelt beschäftigen, wie zum Beispiel dem Zusammenhang von Gülleausbringung und Trinkwasserqualität oder der Ausscheidung von klimaschädlichem Methan. Zwar wurde über Umweltthemen in nur circa 10 % aller Artikel berichtet, aber wenn, dann geschah dies überdurchschnittlich häufig negativ: 57,1 % dieser Artikel sind in ihrer Gesamtbewertung negativ und nur 37,1 % neutral.

Wenn in den Medien über landwirtschaftliche Tierhaltung berichtet wird, dann stehen nicht nur die Haltungsbedingungen im Vordergrund oder die Frage, ob es den Tieren gut geht. Die Debatte in den Medien schließt auch andere Überlegungen mit ein, vor allem Aspekte, die die Verbraucherschaft direkt betreffen, jedoch auch Wirtschafts- und Umweltaspekte sowie die Rolle der Tierhaltung im ländlichen Raum. So ist auch die Bewertung der Tierhaltung an sich jeweils kontextabhängig und spielt in vielen Artikeln nur eine untergeordnete Rolle.

*Jenny Wolfram, Nanke Brümmer,
Marcus Mergenthaler, Inken Christoph-Schulz*



Um Verbraucher am Point-of-Sale zu informieren, wird oft auf Labels und Gütesiegel zurückgegriffen. Sie sollen dabei helfen, Informationen bereitzustellen, die nicht beim bloßen Betrachten des Produktes erkennbar sind, wie z. B. das Haltungssystem der Tiere beim Kauf von Fleischwaren. Das zentrale Ziel dieses oft gesellschaftspolitisch motivierten „Signaling“ ist es, den Verbrauchern eine informierte und selbstbestimmte Entscheidung zu ermöglichen.

Angesichts der bisherigen Forschungsarbeiten zur Nutzung von Labels und Gütesiegeln durch die Verbraucher

stellt sich jedoch die Frage, ob diese Instrumente ihre Funktion tatsächlich erfüllen. Deshalb sollten im Teilprojekt zur Verbraucherinformation am Point-of-Sale insbesondere zwei Fragen geklärt werden, nämlich „Wo liegen die Grenzen des Signaling durch Labels?“ und „Welche alternativen Informationsmöglichkeiten gibt es für Verbraucher?“ Zudem wurde weiterführend einer dritten Frage nachgegangen und zwar, ob Verbraucherinformationen am Point-of-Sale effektiver gestaltet werden können und welche Implikationen sich daraus für die staatliche und privatwirtschaftliche Bereitstellung und Aufbereitung von relevanten Informationen ableiten lassen.

Signaling

„Signaling“ ist ein Begriff der Informationsökonomik. Er bezeichnet den Versuch eines Anbieters in undurchsichtigen Märkten, die hohe Qualität seiner Leistungen zu signalisieren, indem er aktiv Informationen an seine Kunden weitergibt. Ein Beispiel dafür sind Labels, die eine bestimmte Qualität kennzeichnen, wie beispielsweise das Bio-Label.

Um zunächst die erste Frage zu beantworten, wurden neun Frauen und Männer zu einer Fokusgruppe eingeladen, um dort ihre Meinungen exemplarisch zum besagten Thema zu äußern und zu diskutieren. Auch wenn aufgrund der Stichprobengröße wahrscheinlich nicht alle relevanten Aspekte erfasst werden konnten, wurden in dem Gruppengespräch die folgenden Tendenzen im Zusammenhang mit der Nutzung von Labels erkennbar, welche ebenfalls durch Ergebnisse vorheriger, wissenschaftlicher Studien bestätigt wurden:

- ▶ **Welche Informationen werden bewusst wahrgenommen?** Im Gruppengespräch zeichnete sich ab, dass Informationen zum Herkunftsland sowie quantitative Kennzahlen wie Haltbarkeit, Preis und Gewicht stärker wahrgenommen werden als Informationen über den Tierhaltungsprozess und die zugrundeliegenden Tierwohl-Standards.
- ▶ **Sind die durch Labels bereitgestellten Informationen im Alltag der Verbraucher relevant?** Nur selten werden von den Teilnehmern Informationen bewusst und aktiv gesucht und wenn, dann nur einige, wenige Angaben. Dabei spielten das individuelle Involvement sowie die persönliche Situation eine wichtige Rolle.
- ▶ **Sind Labels für Verbraucher verständlich?** Die Teilnehmer beschreiben Labels oft und überwiegend als unverständlich. Die durch Labels gekennzeichneten Prozessstandards und -qualitäten waren oft unklar und nur teilweise bekannt. Die große Anzahl aktuell geführter Labels wird im Alltag oft als lästig empfunden.
- ▶ **Von welchen Situationen ist das Informationsbedürfnis abhängig?** Das Informationsbedürfnis wurde von den Teilnehmern als besonders hoch beschrieben, wenn durch Skandale (z. B. BSE) oder eine kritische Berichterstattung über unzureichende Tierhaltungsverfahren der sorgenfreie Konsum eingeschränkt wird.

Aufbauend auf diesen und ergänzenden Erkenntnissen aus anderen empirischen Untersuchungen zur Bedeutung von Labels, deutet sich an, dass Labels in vielen Fällen eine eher situative Relevanz haben und je nach Kontext und Involvement selektiv wahrgenommen werden. Im Normalfall scheinen sie wenig relevant zu sein

und werden demzufolge oft kaum wahrgenommen. In Krisenzeiten hingegen gewinnen sie erheblich an Bedeutung und bieten dann bisweilen sogar zu wenige Informationen. Offenbar sind die Informationsbedürfnisse der Verbraucher somit nicht starr, sondern variabel und verändern sich je nach Situation zum Teil erheblich. Ein wesentlicher Treiber für den Informationsbedarf sowie die damit verbundene Informationswahrnehmung scheint daher das situative Involvement zu sein.

Aufbauend auf diesen Befunden lässt sich der in der folgenden Abbildung dargestellte Funktionsverlauf vermuten. Falls der Informationsbedarf situativ- und kontextabhängig ist, schwankt dieser im Zeitverlauf (Abbildung 7.1). Diese Bedarfsschwankungen entsprechen aber nicht dem relativ starren Informationsangebot, das ein Label oder Gütezeichen kennzeichnet.

Involvement

Der Begriff „Involvement“ kennzeichnet den Grad der subjektiv empfundenen Wichtigkeit eines Verhaltens. Mit steigendem Involvement wird eine wachsende Intensität des kognitiven und emotionalen Engagements eines Individuums angenommen, z. B. in Entscheidungsprozessen. Den Verbrauchern wird dadurch klarer, inwiefern das Verhalten für sie ganz persönlich relevant ist („Ich-Beteiligung“).

Eine Lösung der skizzierten Problematik könnte darin bestehen, die Verbraucherinformation am Point-of-Sale nach einem **grundsätzlich anderen Prinzip** zu organisieren. Denkbar wäre beispielsweise eine nachfrageorientierte und damit zeitlich flexible, bedarfsgerechte Konzeption. Ein dieser Konzeption entsprechender Ansatz, der eine

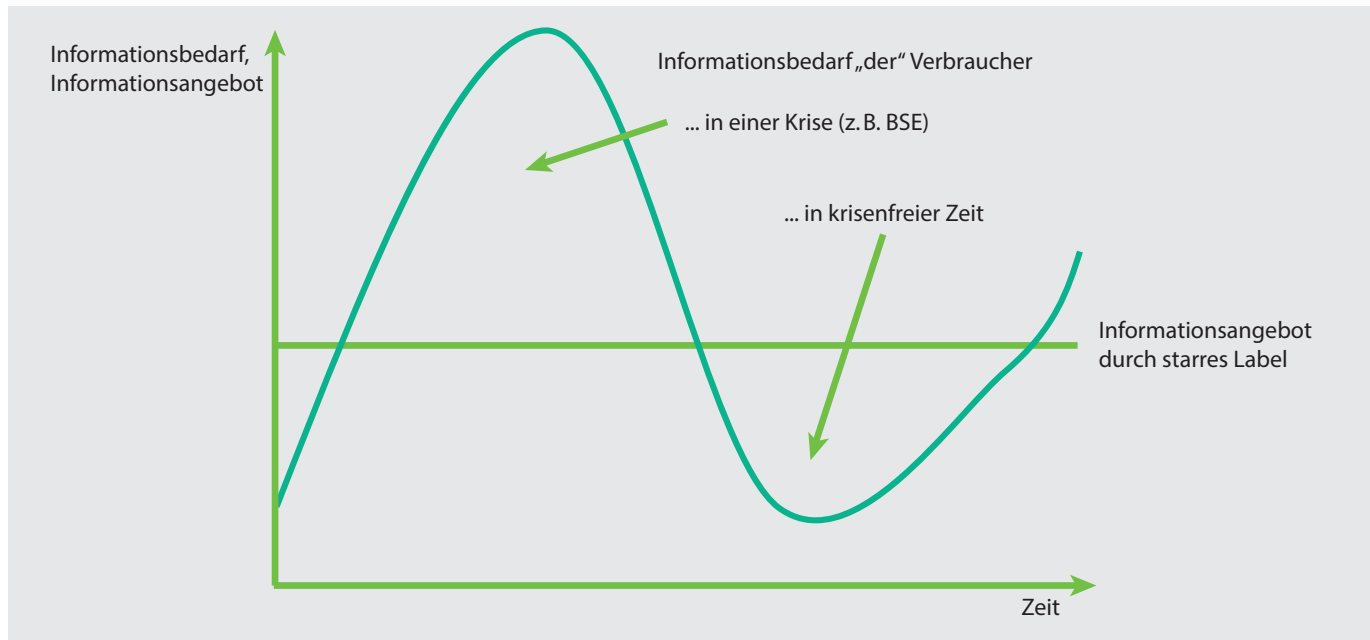


Abbildung 7.1: Informationsangebot und -bedarf im Zeitverlauf

Vielzahl an bereits vorhandenen Verbraucherinformationen integrieren könnte und darüber hinaus eine personalisierte und situative Informationsbeschaffung ermöglichen würde, bestünde in der Entwicklung eines **Verbraucher-informationssystem**s mit dessen Hilfe situativ am Point-of-Sale die für die jeweiligen Verbraucher in der jeweiligen Situation relevanten Informationen abgerufen werden können.

In diesem System könnten sich Verbraucher anhand von aufeinander aufbauenden Informationsmodulen die Informationen beschaffen, die ihrem situativen und persönlichen Involvement bzw. Informationsbedarf entsprechen. So könnten Verbraucher in einem Basismodul zunächst allgemeine Informationen zum Produkt erhalten. Anschließend und anhand der integrierten

Fragestellungen könnten diese Verbraucher individuell, je nach Involvement, in spezifischeren Modulen ggf. detailliertere Informationen zum jeweiligen Produkt erhalten, z.B. im Hinblick auf besondere Prozessqualitäten wie Herkunft und Haltung.

Ein solches, innovatives System könnte im Ergebnis relevante Informationen bedarfsorientiert bereitstellen, ohne die Verbraucher – bei entsprechender Gestaltung der Nutzeroberflächen – zu überfordern. Die Art der Informationen und die Gestaltung des Systems könnten zudem gemeinsam und dynamisch mit den Verbrauchern entwickelt werden und im Zeitablauf den sich verändernden Informationsbedürfnissen, z.B. im Hinblick auf weitere Prozessqualitäten, angepasst werden.

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass

- ▶ der starre Ansatz der Verbraucherinformation durch Labels oftmals an Grenzen stößt.
- ▶ ein flexibel und modular konzipiertes Verbraucherinformationssystem die Möglichkeit bietet, die heterogenen Informationsbedürfnisse der Verbraucher zu befriedigen.
- ▶ im Hinblick u.a. auf die Konzeption, die Einführung, den Betrieb sowie die Organisation und Finanzierung eines solchen Systems noch weiterer Forschungsbedarf besteht.

*Nadine Gier, Caspar Krampe,
Lucia Reisch, Peter Kenning*



Ob Angaben über die Tierart, die Herkunft, die Nährwerte oder die Verarbeitungseigenschaften, insbesondere aber Informationen über die mit der Tierhaltung verbundenen Praktiken – das Ziel bleibt immer gleich: Die Verbraucher sollen die Möglichkeit haben, eine informierte und selbstbestimmte (Kauf-)Entscheidung zu treffen. Dabei wird aber oft übersehen, dass die Darstellung von nahezu identischen Informationen in unterschiedlichen Kontexten höchst unterschiedliche Effekte bewirken kann – ein Phänomen, das in der Wissenschaft als „Framing“ bezeichnet wird.

Framing

„Framing“ bezeichnet das Phänomen, dass Menschen in einer bestimmten Entscheidungssituation durch irrelevante Informationen, die die Entscheidung „rahmen“, beeinflusst werden können. Framingeffekte können auf unterschiedliche Weise hervorgerufen werden. Die wohl bekannteste Form, insbesondere in der Kommunikationsforschung, ist das sogenannte Message-Framing, das in der beschriebenen fMRT-Studie angewandt wurde.

Doch was liegt diesem Phänomen zugrunde? Wie kann man es im Zusammenhang mit der Kommunikation innovativer Ansätze der Nutztierhaltung nutzen? Und wie wirkt sich Framing überhaupt im menschlichen Gehirn aus? Diesen Fragen sind wir in unseren neuroökonomischen Studien nachgegangen. Im Kern sollte gezeigt werden, ob Framing auch im Bereich der Nutztierhaltung einen Einfluss auf die Wirkung kommunikativer Maßnahmen hat. Darüber hinaus sollte untersucht werden, welche neuronalen Mechanismen dabei ablaufen. Um diese Fragen zu beantworten, wurden zwei neurowissenschaftliche Methoden, nämlich die funktionale Magnetresonanztomographie (fMRT) sowie die funktionale Nah-Infrarot-Spektroskopie (fNIRS) verwendet. Diese Methoden ermöglichen es, Hirnaktivitäten zu erfassen sowie bildlich darzustellen.

fMRT – Framing mit der Regulatorischen Fokustheorie

Im Rahmen der fMRT-Studie wurden verschiedene Haltungsformen der Nutztierhaltung entsprechend der regulatorischen Fokustheorie als informative,

Funktionale Magnetresonanztomographie (fMRT)

Die Magnetresonanztomographie (auch MRT genannt) erzeugt Schnittbilder des menschlichen Körpers. Hierzu werden die magnetischen Eigenschaften des menschlichen Gewebes verwendet. Während der Bearbeitung einer Aufgabe im Scanner wird der Verbrauch des Sauerstoffgehalts des Blutes gemessen. Aus dem statistischen Vergleich dieses Signals zwischen verschiedenen experimentellen Bedingungen kann ein Rückschluss auf die Aktivierung von Hirnarealen unter diesen Bedingungen gezogen werden.



Funktionale Nah-Infrarot-Spektroskopie (fNIRS)

Die fNIRS ist ein bildgebendes Verfahren, das die Eigenschaften des infraroten Lichts nutzt, um indirekt neurale Aktivität zu messen. Biologisches Gewebe ist für nahinfrarotes Licht relativ transparent. Dies ist auf die vergleichsweise geringe Absorption von Wasser und Hämoglobin in diesem Spektralbereich des Lichtes zurückzuführen, was eine Gewebedurchdringung von bis zu 2 cm zulässt.



kommunikative Maßnahmen zunächst neutral formuliert und dann unterschiedlich „gerahmt“. So wurde beispielsweise die neutrale, nicht wertende Information „Rinder stehen auf Spaltenboden.“ einmal in einem Promotionsfokus (z. B. „Die Exkremente können so schneller abfließen.“) und einmal in einem Präventionsfokus (z. B. „Der Stall würde sonst schneller verdrecken.“) dargestellt. Jede dieser drei Darstellungen – neutral, promotionsfokussorientiert, präventionsfokussorientiert – wurde dann zusammen mit einem, der Information entsprechendem Bild gezeigt, in diesem Fall war es ein Bild mit Spaltenboden in einem Rinderstall.

Im Experiment wurden dann 29 Probanden (Alter $M = 41,45$ Jahre, $SD = 10,83$) gebeten, die entsprechend formulierten Informationen aufmerksam durchzulesen. Danach sollten sie die bildlich dargestellte

Haltungsform betrachten und bewerten. So sollte herausgefunden werden, ob die Informationen je nach Darstellung (neutral, promotionsfokussorientiert oder

Theorie des regulatorischen Fokus

Die regulatorische Fokustheorie von Higgins (1997) geht davon aus, dass Informationen in zwei prinzipiell unterschiedlichen Darstellungsformen kommuniziert werden können: Im Promotions- sowie im Präventionsfokus. Der Promotionsfokus ist dadurch gekennzeichnet, dass er Erfolge einer Maßnahme in den Vordergrund stellt. Im Gegensatz dazu ist es Merkmal des Präventionsfokus, dass dieser Sicherheits- und Schutzaspekte thematisiert.

präventionsfokuserorientiert) unterschiedlich bewertet und verarbeitet werden und ob sich dieser Unterschied auch auf die Verarbeitung der Bildinformation im Gehirn auswirkt.

Die Analyse der Daten zeigte, dass in Hirnregionen, die mit emotionalen Bewertungsprozessen assoziiert sind – insbesondere im ventromedialen präfrontalen Kortex (vmPFC) – immer dann eine stärkere neurale Aktivität gemessen werden kann, wenn die jeweilige „neutrale“ Information die promotionsfokuserorientierten Aspekte (im Vergleich zu den präventionsfokuserorientierten Aspekten) einer Maßnahme in den Mittelpunkt rückt. Dieser Effekt übertrug sich anschließend auch auf die Wahrnehmung der Bildinformation, wobei eine promotionsfokuserorientierte Darstellung der „neutralen“ Information mit einer höheren neuronalen Aktivität im vmPFC korrelierte als eine präventionsorientierte Darstellung (Abbildung 8.1).

Im Hinblick auf unsere Forschungsfragen weisen diese vorläufigen Ergebnisse darauf hin, dass Informationen bzw. Darstellungsformen, die Verbesserungen bzw. Erfolge einer Maßnahme in den Vordergrund stellen, eine erhöhte neurale, subjektiv-emotionale Wertung erfahren als Informationsaspekte welche sicherheits- und präventionsorientierte Maßnahmen fokussieren. Allgemein zeigt sich somit, dass eine Beeinflussung der neuronalen Prozesse durch eine zieladäquate Darstellungsform der jeweiligen Informationen grundsätzlich möglich ist und einen signifikanten Einfluss auf die Wahrnehmung haben kann.

fNIRS – Die Wirkung von Bildinformation direkt am Point-of-Sale

In der dann folgenden fNIRS-Studie sollte ergänzend untersucht werden, welche neuronalen Prozesse am

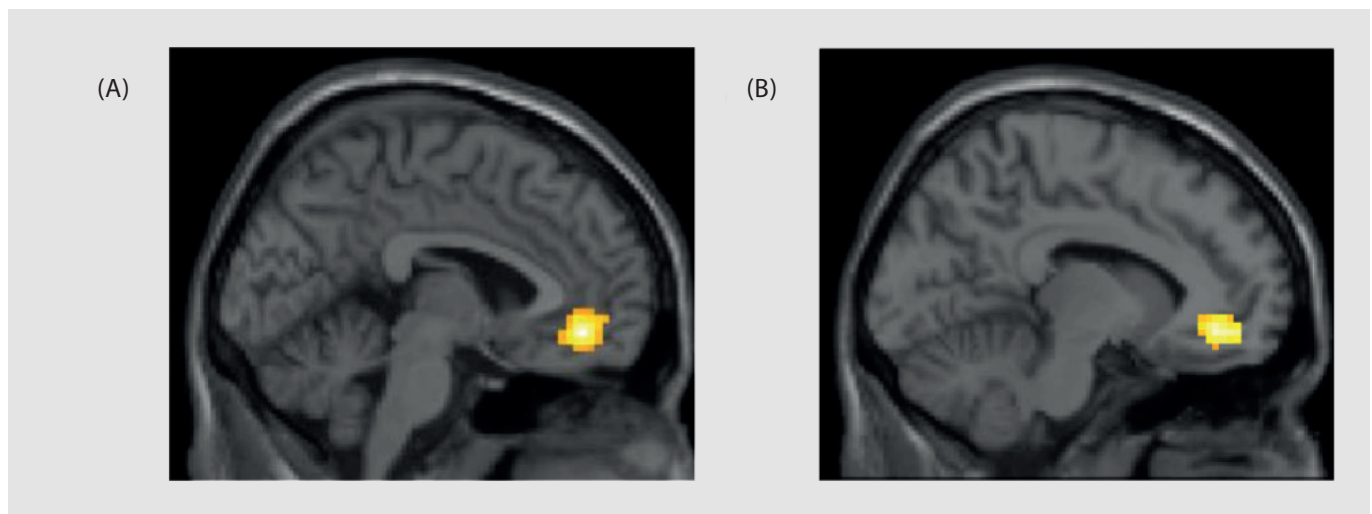


Abbildung 8.1: Farblich markierte Bereiche weisen Aktivitätsunterschiede (höhere Aktivität) der regulatorischen Foki (Promotion im Vergleich zu Prävention) bei (A) Textinformation (B) bildlicher Darstellung auf.

Point-of-Sale, also direkt in der Einkaufsstätte, ablaufen, wenn Verbraucher Fleisch oder Fleischwaren kaufen.

Hierzu wurden in einem Supermarkt (außerhalb der Öffnungszeiten) über einer Selbstbedienungstheke für Fleischwaren entweder Bilder aus der konventionellen Tierhaltung (Abbildung 8.3) oder Bilder aus Haltungsformen, die dem Bio-Bereich zugeschrieben werden (Abbildung 8.2), verwendet, d.h. die Tierhaltung wurde unterschiedlich dargestellt. Die Vermutung war, dass von der bildlichen Darstellung ebenfalls ein Framing-Effekt ausgehen könnte. Um diese Vermutung zu testen, wurden 18 Probanden (Alter $M = 41$ Jahre, $SD = 7,96$) beim Betreten der Einkaufsstätte mit einem mobilen fNIRS- und Eye-Tracking-Gerät ausgestattet. Dann wurden sie gebeten, einem vorgegebenen Einkaufsweg zu folgen und einen Einkauf in der Fleischwarenabteilung zu tätigen.

Die Analyse der mit Hilfe der fNIRS gewonnenen Daten zeigte, dass Hirnregionen, die wesentlich für

subjektiv-kognitive Bewertungsprozesse sind, immer dann eine erhöhte neurale Aktivität zeigten, wenn biologisch-orientierte Darstellungen verwendet wurden. Zudem zeigten unsere Daten, dass diese neural-festgestellten Unterschiede möglicherweise auch verhaltensrelevante Auswirkungen auf das Einkaufsverhalten der Kunden haben könnten. So zeigen die Abverkaufszahlen, die während der Platzierung der biologisch orientierten Darstellung über einen Zeitraum von 6 Wochen ermittelt wurden, einen signifikant höheren durchschnittlichen Fleischwaren-Wochenumsatz (im Vergleich zu den Abverkaufszahlen der konventionellen, bildlichen Darstellungsmaßnahme).

Die neurale Wirkung der einzelnen Darstellungen bzw. Bilder wurde schließlich noch einmal mit Hilfe der fMRT untersucht. Die Datenanalyse zeigte jedoch – überraschenderweise – *keine* signifikanten Unterschiede. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Darstellung erst situativ, d.h. im Markt eine verhaltensrelevante und den



Abbildung 8.2: Darstellung der biologischen orientierten Tierhaltung



Abbildung 8.3: Darstellung der konventionellen Tierhaltung

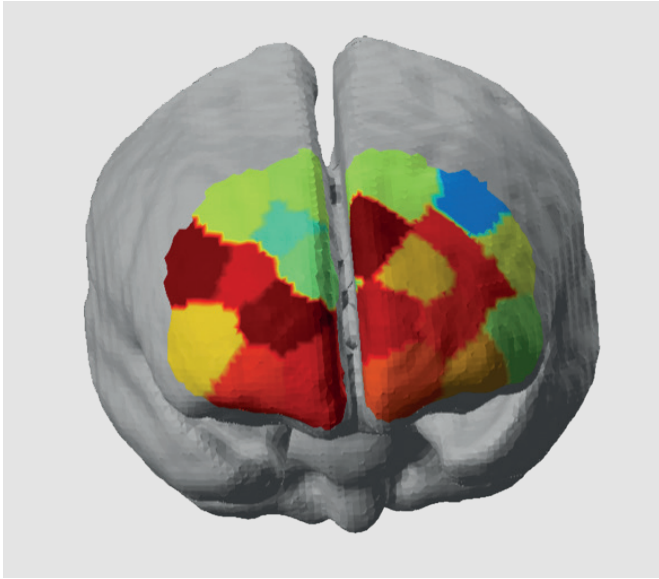


Abbildung 8.4: Rötlich-markierte Bereiche weisen auf höhere Aktivitäten bei der biologischen Darstellung der Tierhaltung im Vergleich zu konventionellen Darstellung der Tierhaltung hin, während grünliche und bläuliche Bereiche auf eine reduzierte neurale Aktivität hinweisen.

Kunden wohl unbewusste Wirkung entfaltet. Im Hinblick auf den eingangs erwähnten Framing-Effekt bedeutet dies insgesamt, dass es nicht nur darauf ankommt, *wie* verschiedene Haltungsformen dargestellt werden, sondern auch an welcher Stelle des (Kauf-)Entscheidungsprozesses, d. h. *wann* die Darstellung erfolgt.

Konkret zeigt sich, dass entscheidungsrelevante und kaufentscheidende Phänomene offenkundig erst am Point-of-Sale entstehen. Damit wird noch einmal deutlich, dass die Kommunikation am Point-of-Sale für die Akzeptanz

und erfolgreiche Vermarktung innovativer Angebote im Bereich der Nutztierhaltung ausschlaggebend sein könnte.

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse unserer neuroökonomischen Studien darauf hin, dass

- ▶ die Darstellung einer Nutztierhaltungsform von zentraler Bedeutung für ihre Wahrnehmung und Beurteilung und dementsprechend auch für die tatsächliche Kaufentscheidung ist. Dies ist ein unbewusster Prozess, welcher mit neurowissenschaftlichen Methoden erforscht werden kann.
- ▶ Faktoren wie Wissen, Einstellungen und Handlungsintentionen zwar bedeutend für die Kaufentscheidung sind; der unmittelbare Entscheidungskontext, d.h. die Ausgestaltung am Point-of-Sale, jedoch ebenfalls relevant zu sein scheint.
- ▶ bei der Darstellung unterschiedlicher Haltungsformen die impliziten, neuronalen Effekte stärker beachtet werden sollten, da sie offenkundig die Akzeptanz im Markt beeinflussen.
- ▶ dem Handel mit der Point-of-Sale-Kommunikation ein bedeutendes Instrument zur Verfügung steht, um die erfolgreiche Vermarktung und Akzeptanz innovativer Konzepte im Bereich der Nutztierhaltung zu beeinflussen.

Nadine Gier, Caspar Krampe, Peter Kenning

9 Vom Gatekeeper zum Door-Opener – Sichtweise des Handels



In der Diskussion um bessere Tierwohl-Standards wird dem Handel oft eine Schlüsselrolle zugewiesen. Und tatsächlich ist die zentrale Funktion des Handels, die zwischen den verschiedenen Akteuren der Wertschöpfungskette bestehenden räumlichen, zeitlichen, quantitativen und qualitativen Diskrepanzen zu überbrücken. Wie gut es dem Handel gelingt, diese Funktion zu erfüllen, ist oft entscheidend für den Erfolg, Produkt- und Prozessqualitäten, z. B. entsprechende Tierwohl-Standards, im Markt zu etablieren. Daher war es das Ziel dieses Teilprojektes, die mit diesen Qualitäten verbundenen Entscheidungsstrukturen des Handels mit Hilfe von leitfadengeführten Experteninterviews zu durchdringen.

Zahlen und Fakten zu den Experteninterviews

Angefragte Experten:	37
Durchgeführte Interviews:	15
Aufgenommenes Audiomaterial:	14h 48m 40s
Anzahl getippter Wörter in den Transkripten:	128.822

Konkret wurden in 15 Experteninterviews, die u. a. unterstützt durch das EHI Retail Institute in Köln mit Entscheidern im Bereich Vertrieb und Einkauf sowie weiteren handelsnahen Akteuren durchgeführt wurden, **vier Kernthemen** fokussiert.

- 1. Der Prozess der Listungsentscheidung**
Wie verläuft die Listungsentscheidung für Tierwohlprodukte im Lebensmitteleinzelhandel (LEH)?
- 2. Die Problematik der Integration höherer Tierwohl-Standards in die Wertschöpfungskette**
Wie beurteilt der Handel die Integration höherer Tierwohlstandards in die Wertschöpfungskette?
- 3. Die Regulierung bei der Durchsetzung höherer Tierwohl-Standards**
Welche Positionen gibt es im Handel im Hinblick auf regulatorische Ansätze?
- 4. Der Einfluss von Labeln auf die Verbraucherentscheidung am Point-of-Sale**
Welche Bedeutung hat das Instrument „Labeling“ aus Sicht des Handels?

Experteninterviews

Für die Experteninterviews wurde ein Leitfaden entwickelt, der die Untersuchungsziele und Kernthematiken erfasst. Während des Interviews wurden Mitschnitte aufgezeichnet, die anschließend transkribiert wurden. Die Transkripte wurden weitgehend von Dialekten befreit und – wo geboten – in der Grammatik korrigiert, wodurch keine interpretativen Veränderungen des Ausgangsmaterials vorgenommen wurden. Vor der dann folgenden Inhaltsanalyse wurden die Transkripte zur nochmaligen Kontrolle an die Interviewpartner versendet. Zur strukturierten Inhaltsanalyse wurden Textstellen (= „Codierung“) den a priori definierten Kernthematiken (= „Codes“) zugeordnet, welche die Grundlage der hier angewandten qualitativ-strukturierenden Inhaltsanalyse darstellen.

Der Methodik folgend können die Ergebnisse¹ aus den Experteninterviews zu den oben skizzierten Thematiken wie folgt zusammengefasst werden:

Die interviewten Lebensmittelhändler vertrauen oftmals auf langfristige, stetige und geprüfte Partnerschaften. Dies reduziert zum einen die Transaktionskosten, führt in einigen Fällen aber auch zu einem Verharren im „Status Quo“. Grundsätzlich soll den Verbrauchern der „sorglose“, transaktionskostenarme Fleischein- und -konsum ermöglicht werden. Listungsentscheidungen basieren häufig auf Checklisten, die in enger Zusammenarbeit

¹ Es sollte bei der nun folgenden strukturierten Inhaltsanalyse beachtet werden, dass es sich hierbei um eine aggregierte Darstellung der Ergebnisse handelt. Diese bildet zwar das generelle Meinungsbild der interviewten Experten ab, vernachlässigt jedoch gegebenenfalls abweichende Einzelmeinungen.

mit bewährten Partnern beziehungsweise Lieferanten verwendet und konkretisiert werden. Etablierte Anbieter haben es dadurch grundsätzlich leichter, innovative Produkte im Regal zu platzieren. Zudem betonen die interviewten Händler, dass Fleischwaren, im Vergleich zu anderen Lebensmittelkategorien, einen hohen Stellenwert in der Wahrnehmung der Verbraucher haben.

Das Thema „Tierwohl“ wird als fester und legitimer Bestandteil der gesellschaftlichen Auseinandersetzung gesehen. Hierbei begreifen sich einige der interviewten Händler als Anbieter von verschiedenen Wahloptionen, nicht aber als „moralische Gatekeeper“, die den Verbrauchern entsprechende Entscheidungen abnehmen sollten. Insofern werden Verbraucher als moralisch mündige Marktteilnehmer angesehen, die ihre Kaufentscheidungen möglichst frei treffen sollten. Gleichwohl gehen die interviewten Experten davon aus, dass die entsprechenden Produkte bzw. Artikel routiniert gekauft werden und dass der Preis nach wie vor eine besonders hohe Relevanz für die Kauf- und Einkaufsstättenwahlentscheidung hat. Der unbedingten, allgemeinen Aussage, dass Verbraucher eine höhere Zahlungsbereitschaft für „Tierwohl-Produkte“ hätten, stehen die Experten eher kritisch gegenüber. Dabei wird die Vermutung geäußert, dass solche Äußerungen zum Teil auch auf soziale Erwünschtheit zurückgeführt werden könnten. „Tierwohl“ beschreiben die Händler demzufolge als ein auch emotional geprägtes Thema, welches im gesellschaftlichen Kontext nicht immer sachgerecht diskutiert wird. Die Gründe für das gesteigerte Interesse am Thema „Tierwohl“ innerhalb der Gesellschaft macht der LEH an gesellschaftlichen Strömungen und Trends wie Vegetarismus, Veganismus, Flexitarismus oder der Profilierung bestimmter Gesellschaftsschichten durch „gutes“, meist biologisch erzeugtes Essen fest.

Die interviewten Experten des LEHs sehen eine staatliche Regulierung des Marktes durch die Politik kritisch.

Sie schätzen die Möglichkeiten zur Selbstregulierung des Marktes als effizient und ausreichend ein. Zwar begrüßen die Händler bestehende, nationale Gesetze zur Verbesserung der Tierhaltung (z. B. die Abschaffung des Schwänzekupierens), bemängeln aber deren Umsetzung und Kontrolle. Auch das unkoordinierte Vorgehen von Bund und Ländern bei der Gesetzgebung im Bereich der Tierhaltung sowie die Regulierung des Marktes auf nationaler Ebene sehen sie überwiegend kritisch. Sie ist in Zeiten der Europäisierung aus ihrer Sicht nicht immer konform und manchmal nicht mit dem europäischen Recht vereinbar und durchsetzbar.

Mögliche Maßnahmen zum Tierschutz sehen die Experten des LEHs überwiegend im Bereich der Verbraucherinformation und -bildung. In diesem Zusammenhang wird aber auch kritisiert, dass unkoordinierte Maßnahmen dazu führen, dass die Kunden durch die Vielzahl der Labels am Point-of-Sale überfordert werden und/oder diese oft gar nicht wahrnehmen. Alternativen zum bisherigen Ansatz der Verbraucherinformation und -bildung werden daher als wünschenswert angesehen.

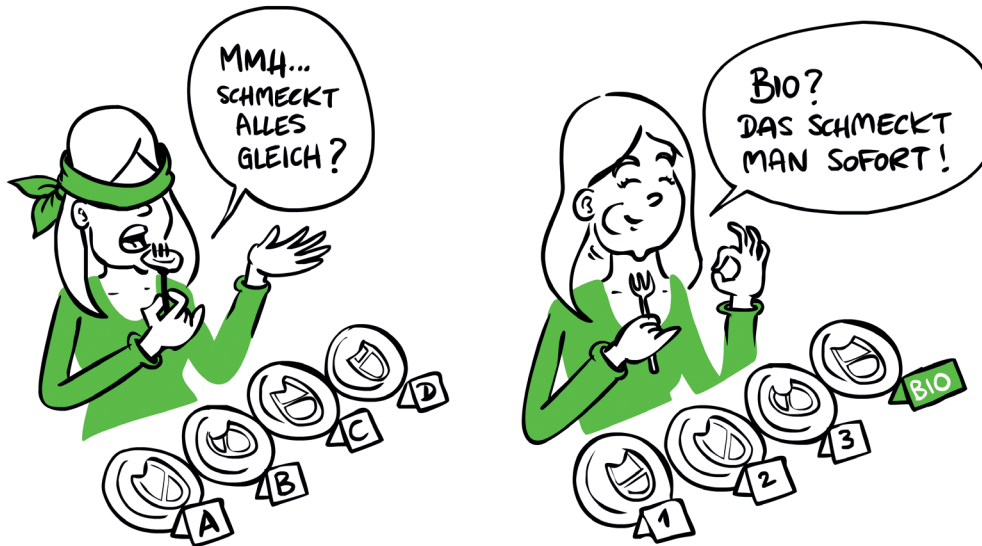
Zusammenfassend lassen sich somit folgende Punkte festhalten:

- ▶ Ein potenzielles Hindernis für Innovationen und Verbesserungen der Prozessqualitäten bildet die nach wie vor spürbare Orientierung des Handels am Status Quo, die oft auch systemische Gründe hat. Dies gilt insbesondere für diejenigen Handelssysteme, die aufgrund ihrer Verfasstheit eine geringere Flexibilität aufweisen und durch lange Entscheidungswege und komplizierte Entscheidungsprozesse gekennzeichnet sind.
- ▶ Das vorherrschende Leitbild ist unklar; überwiegend werden Verbraucher aber als „moralisch

mündige“ Marktakteure gesehen, die sich überwiegend routiniert verhalten und nach wie vor preissensitiv sind. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung, die der Point-of-Sale für die gesamte Wertschöpfungskette haben kann.

- ▶ Mit Blick auf die hohe Wettbewerbsintensität werden innovative Maßnahmen, gerade in unflexiblen Handelssystemen als riskant angesehen. Dies erschwert die Durchsetzung innovativer, risikobehafteter (Marketing-)Maßnahmen in diesen Systemen, bietet aber gleichzeitig eine Chance für Händler, die eine höhere Flexibilität und Innovationsfähigkeit haben.
- ▶ Nicht zuletzt kritisieren die interviewten Händler eine vermeintliche „Labelflut“ und wünschen sich alternative Ansätze der Verbraucherinformation und -bildung.

Caspar Krampe, Nadine Gier, Peter Kenning



So verbreitet die Kritik an der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung in weiten Teilen der Bevölkerung ist, so gering bleibt die Marktdurchdringung von innovativen Produkten mit „mehr Tierwohl“, insbesondere auf dem Markt für Fleisch und Fleischwaren. Branchenberichte gehen von unteren einstelligen Marktanteilen für Schweinefleisch und Geflügel aus, wobei keine genauen Zahlen verfügbar sind. So zeigen die bisherigen Erfahrungen mit Premiumlabels beim Geflügelfleisch, dass der Marktanteil bei deutlich unter 5 % liegt. Diese Beobachtungen werden oft als Ausdruck einer Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhalten wahrgenommen, aber die Zusammenhänge sind komplexer, wie die vorangegangenen Ausführungen aus den unterschiedlichen Teilprojekten des SocialLab-Konsortiums zeigen. Wie auch die Universität Düsseldorf haben sich das Thünen-Institut und die TU München auf Basis unterschiedlicher Methoden und Daten mit den Kaufentscheidungen der Konsumenten beschäftigt.

Für die Auflösung der Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhalten werden unterschiedliche Erklärungsansätze herangezogen. Zum einen ist hier die nicht ausreichende Zahlungsbereitschaft der Konsumenten zu nennen. In der Tat müssen Verbraucher für Produkte mit „mehr Tierwohl“ zum Teil wesentliche Preisaufschläge hinnehmen. Abbildung 10.1 zeigt die prozentualen Preisaufschläge für Biofleisch nach Tierart auf Basis einer Auswertung des GfK Consumer Frischepanels für die Jahre 2012 bis 2014. Eine artgerechte Tierhaltung ist einer der Hauptgründe für Verbraucher zu ökologischen Produkten zu greifen (vgl. dazu auch Ökobarometer 2017). Spezifische Tierwohlsiegel werden bislang von dem Marktforschungsinstitut GfK nicht erfasst. Es zeigt sich, dass die Preisaufschläge für ökologisch erzeugtes Fleisch zwischen 12 und 189 % variieren. Diese starken Unterschiede können unter anderem an dem generellen Preisniveau der Fleischsorten sowie der Vermarktbarkeit

liegen, die sich ausschließlich auf hochwertige Teilstücke beschränkt (bspw. Brustfleisch bei Geflügel). Somit verbirgt sich hinter den in Abbildung 10.1 gezeigten durchschnittlichen Preisaufschlägen eine teilweise hohe Varianz in Abhängigkeit der Teilstücke. Der durchschnittliche Mehrpreis für Bioqualität beträgt zum Beispiel bei Hackfleisch 61 % und bei Schweinebraten 114 %.

Als weiterer Grund für die Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhalten wird häufig angebracht, dass die Antworten von Verbrauchern zu ihrer Besorgnis oder ihren Einstellungen in Befragungen aufgrund von sozialer Erwünschtheit verzerrt sind. Demzufolge geben Befragte an, besorgt zu sein, weil sie eine Sorge um das Tierwohl als sozial erwünscht ansehen, obgleich diese Sorge nicht Ausdruck ihrer eigenen Einstellung ist.

Ein dritter und weiterer Erklärungsansatz ist, dass es an Alternativen fehlt, die den Konsumenten eine attraktive und freie Wahl an Verkaufsstätten bieten und deren Bedürfnis nach einem „mehr an Tierwohl“ widerspiegeln. Hierzu wurden im Laufe des Projektes unterschiedliche Pilotprojekte getestet: das Projekt IntegHof¹, in dem ein neues Haltungskonzept für Zweinutzungshühner entwickelt wurde und das Projekt Inno-pig², welches ein Haltungssystem für Sauen entwickelte, das die Zeit, die säugende Sauen in Ferkelschutzkörben verbringen,

wesentlich reduziert. In zwei Auszügen werden nun Ergebnisse präsentiert, wie Konsumenten diese Haltungssysteme auffassen.³

IntegHof: Zweinutzungshuhn

Zweinutzungshühner gelten als eine Alternative zur Tötung männlicher Küken aus den Legelinien. Unter Zweinutzungshühnern versteht man Rassen, die sich sowohl für die Eier- als auch die Fleischproduktion eignen. Allerdings lassen sich ein schnelles Fleischwachstum und eine hohe Legeleistung nur schwer miteinander verbinden, sodass die Hennen weniger und kleinere Eier legen und die Hähne weniger Fleisch ansetzen und mehr Zeit und Futter für das Wachstum benötigen. Folglich haben die Produkte andere Eigenschaften und sind insgesamt teurer. Als Grundlage für potenzielle Marktstrategien für die Produkte der Zweinutzungshühner wurde die Perspektive der Konsumenten untersucht. Dafür wurden Gruppendiskussionen und darauf aufbauend eine Online-Befragung durchgeführt. Die Teilnehmer beider Erhebungen waren Konsumenten von Hühnerfleisch und Eiern.

Die Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen zeigen, dass die Thematik des Kükentötens vielen Teilnehmern bekannt war und diese Praxis als nicht akzeptabel angesehen wurde. Die Alternative der Verwendung von Zweinutzungshuhnrasen war jedoch kaum bekannt. Um die Verbraucherperspektive zu untersuchen, wurde den Teilnehmern im Laufe der Diskussion das Konzept des Zweinutzungshuhns erklärt. Die Reaktionen waren überwiegend positiv, aber es wurden auch Bedenken geäußert. Der am häufigsten genannte negative Aspekt war der höhere Preis für Fleisch und Eier von Zweinutzungshühnern.

1 „IntegHof“ ist ein Verbundprojekt mit dem Ziel, die Machbarkeit des Einsatzes eines Zweinutzungshuhns sowohl für die Mast als auch für die Eierproduktion aus der Sicht des Tier-, Verbraucher- sowie Umweltschutzes und der Wirtschaftlichkeit experimentell und feldnah auf einem landwirtschaftlichen Forschungsbetrieb zu testen. Das Projekt wird koordiniert von Prof. Dr. Silke Rautenschein von der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover.

2 „Inno-pig“ ist ein Verbundprojekt verschiedener Universitäten, Landwirtschaftskammern und Partnern aus dem Stallbau und wird koordiniert von Prof. Dr. Joachim Krieter. Das Projekt arbeitet interdisziplinär um die verschiedenen Haltungsverfahren in Hinsicht auf Tiergesundheit, Tierverhalten, Leistung und Wirtschaftlichkeit zu bewerten.

3 Weitere Ergebnisse wurden im Kapitel 3 „Der Umgang mit Zielkonflikten“ vorgestellt.

Zudem wurde auch die ineffiziente Ressourcennutzung (u. a. aufgrund des erhöhten Futterbedarfs) kritisch angemerkt. Die positiven Aspekte betrafen in erster Linie ethische Gesichtspunkte, da die männlichen Küken der Zweinutzungsrassen nicht als Eintagsküken getötet werden. Außerdem wurde eine bessere Fleischqualität aufgrund einer längeren Mastdauer und des langsameren Fleischwachstums vermutet. Einige Diskutanten betonten die Angst, dass Gentechnik für die Zucht von Zweinutzungshühnern verwendet werden könnte. Zudem wurde angemerkt, dass die Bezeichnung „Zweinutzungshuhn“ unpassend sei und negative Assoziationen hervorrufe. Während der Diskussionen wurde deutlich, dass für viele Teilnehmer die alleinige Vermeidung des Kükentötens nicht ausreicht, um Produkte von Zweinutzungshühnern zu kaufen. Dies würden sie nur tun, wenn gleichzeitig auch die Haltungsbedingungen dieser Tiere verbessert werden.

Die Online-Befragung enthielt ein Choice-Experiment. Dadurch konnten bestimmte Konsumentensegmente hinsichtlich der Einstellung zu Zweinutzungshühnern und der Präferenzen für verschiedene Eigenschaften von Hähnchenbrustfleisch und Eiern herausgearbeitet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die größten Segmente aus preissensiblen Verbrauchern bestehen, die eine geringe Präferenz für Produkte von Zweinutzungshühnern aufweisen. Es konnte jedoch hinsichtlich der Eier von Zweinutzungshühnern ein potentes Verbrauchersegment von 25,3% der Befragten identifiziert werden, das positive Einstellungen und Präferenzen für Zweinutzungshühner aufweist. In diesem Segment liegt die Mehrzahlungsbereitschaft bei 76 Cent für 6 Eier von Zweinutzungshühnern und liegt somit deutlich über dem zu erwartenden Mehrpreis von circa 2 Cent pro Ei. Bei Hähnchenbrustfleisch besteht dieses befürwortende Segment aus 16,2% der Befragungsteilnehmer. Diese

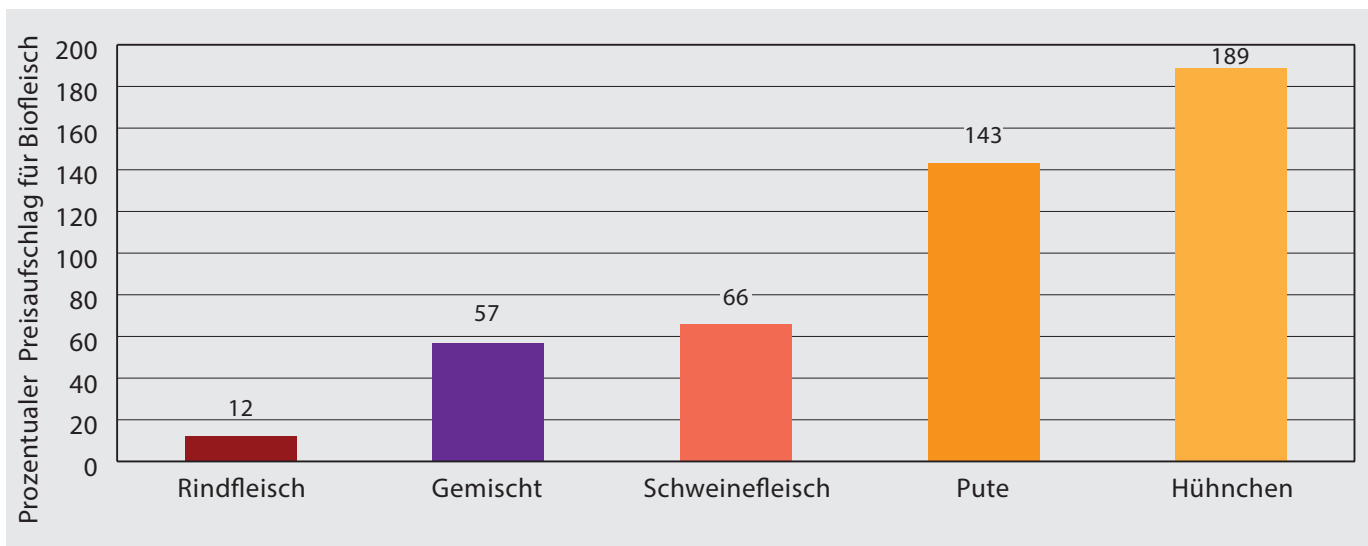


Abbildung 10.1: Prozentualer Preisaufschlag für Biofleisch, basierend auf Daten der GfK von 2012 bis 2014

geben an, dass sie bereit sind, für 250 g Hähnchenbrustfilet vom Zweinutzungshuhn einen Aufpreis von 2,74 EUR zu zahlen. Nach bisherigen Erkenntnissen könnte dieser Aufpreis die Mehrkosten für die Aufzucht der männlichen Zweinutzungshühner nur knapp decken. Für die Vermarktung von Zweinutzungshuhnprodukten ist es daher wichtig, die Bedenken und Wünsche der Verbraucher zu beachten und potenzielle Konsumentensegmente gezielt anzusprechen. Zudem zeichnet sich ab, dass sich die Vermarktung der Eier von Zweinutzungshühnern deutlich einfacher gestalten würde als die Vermarktung des Fleisches.

Inno-pig: Mehr Tierwohl für Sauen und Ferkel

Im Projekt Inno-pig wurden unterschiedliche Haltungssysteme ferkelführender Sauen getestet. Insbesondere sollte die Dauer der Sauen in Ferkelschutzkörben reduziert werden. Neben der Haltung und der damit verbundenen eingeschränkten Bewegungsfreiheit der Muttersau wird der Konsument bei der Diskussion um Ferkelschutzkörbe auch mit einer erhöhten Sterblichkeit der Ferkel konfrontiert. In Systemen ohne Ferkelschuttkorb sind die Ferkelverluste erhöht, unter anderem weil sie von der Muttersau beim Ablegen erdrückt werden.

Aber hat so ein Haltungssystem auch Konsequenzen für die Verbrauchererwartungen und das Konsumentenverhalten? Wie sehr die Haltungsform die Wahrnehmung eines tierischen Produktes beeinflusst, wurde am Beispiel von Kochschinken untersucht. Hierfür verkosteten Konsumenten Proben aus konventioneller (ohne Label) und ökologischer Haltung, sowie Proben von Schweinen aus dem Inno-pig-Projekt und solchen, die nach den Richtlinien der Initiative Tierwohl erzeugt wurden. Alle Produkte wurden vom gleichen Verarbeiter hergestellt, sodass Einflüsse der Schinkenzubereitung ausgeschlossen werden konnten.

Zunächst bewerteten die Konsumenten den Kochschinken blind und konnten dabei keine Unterschiede zwischen den Produkten feststellen. Anschließend wurden die verschiedenen Haltungssysteme beschrieben und es wurde gefragt, welche Geschmackserwartungen die Konsumenten an die gekennzeichneten Produkte haben. Hier zeigt sich eine Differenzierung in der Produktbewertung, wobei die Geschmackserwartung an das Produkt ohne Label am niedrigsten und an jenes aus der Biohaltung am höchsten ist. In einer sich anschließenden Verkostung der Kochschinken mit entsprechenden Labels sind die Bewertungen des Geschmacks ähnlich zu denen aus der reinen Erwartungsabfrage (Abbildung 10.2). Allerdings sind die Mittelwerte für die informierte Geschmacksbeurteilung für das Produkt ohne Label und aus dem Inno-pig-Projekt näher an denen aus der Blindverkostung, während die Geschmacksbeurteilung für das Bioprodukt stärker an der reinen Geschmackserwartung liegt. Man kann davon ausgehen, dass die Geschmackserwartung ein wesentlicher Treiber der Erstkaufentscheidung ist, während die kombinierte Bewertung aus einer informierten Verkostung die Wiederkaufswahrscheinlichkeit beeinflusst.

Marketing Placebo Effekt

Der „Marketing Placebo Effekt“ wurde mehrfach in der Literatur festgestellt und beschreibt, dass die subjektiven Erwartungen an ein Produkt tatsächlich Auswirkungen auf die Wirkung eines Produktes haben kann. Die Wirkung ist dabei ähnlich zu der von Placebos in der Medizin, sodass beispielsweise eine Heilung möglich ist auch ohne den Einsatz eines Wirkstoffes oder im Bereich des Marketings, dass teurere Produkte (geschmacklich) besser bewertet werden.

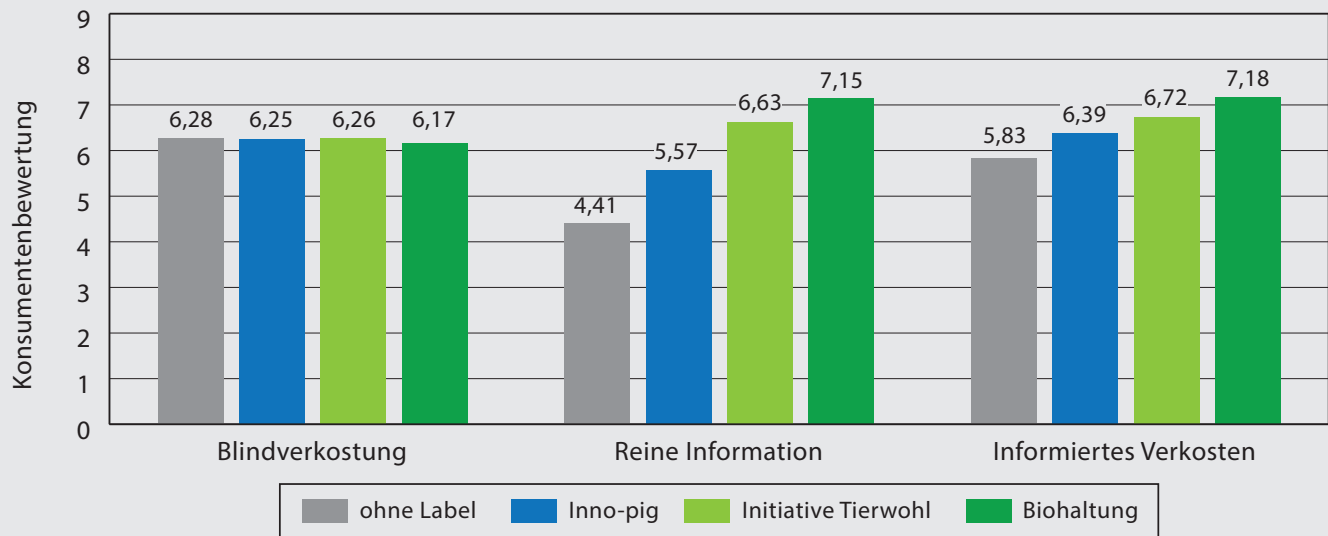


Abbildung 10.2: Konsumentenbewertung des (erwarteten) Geschmacks von Kochschinkenproben aus verschiedenen Haltungssystemen von „missfällt außerordentlich“ (1) bis „gefällt außerordentlich“ (9)

Es zeigt sich, dass die Information über das Haltungssystem die Geschmackswahrnehmung beeinflussen kann, was auch „Marketing Placebo Effekt“ genannt wird. Dabei werden die Produkte, die „mehr Tierwohl“ versprechen, relativ ähnlich bewertet und ein umfangreiches Label, wie das der Initiative Tierwohl, erreicht kaum Mehrwert gegenüber einem sehr spezifischen, wie hier im Beispiel des Inno-pig-Projektes gezeigt. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Bewertung eines „Gesamtpaketes“ (Geschmack und Information über das Tierhaltungssystem) und des Geschmacks alleine sich nicht so deutlich unterscheiden, wie die Geschmackserwartung auf Basis des Labeleindrucks.

Weiterhin wurde die Zahlungsbereitschaft der Konsumenten mittels eines Choice-Experimentes ermittelt. Erste Ergebnisse zeigen, dass das Inno-pig-Label gegenüber einem Produkt ohne Label keine signifikante Mehrzahlungsbereitschaft erreichen kann. Demgegenüber erreicht das Label der Initiative Tierwohl bei der alleinigen Informationsgabe eine durchschnittliche Mehrzahlungsbereitschaft von 0,77 EUR für eine 150 g Packung Kochschinken und die Biohaltung eine durchschnittliche Mehrzahlungsbereitschaft von 1,26 EUR. Entsprechend der Geschmacksbewertung ist die Mehrzahlungsbereitschaft bei der Kombination von Geschmack und Information dann etwas niedriger und liegt bei

0,68 EUR/150 g Packung für ein Produkt der Initiative Tierwohl und 1,03 EUR/150 g Packung für Kochschinken aus Biohaltung im Vergleich zu Produkten ohne Label. Sie ist somit niedriger als nach der alleinigen Informationsgabe.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Bereitschaft von Konsumenten zu „mehr Tierwohl“ Produkten zu greifen von verschiedenen Faktoren abhängig ist:

- ▶ Fehlende Zahlungsbereitschaft: Ein „mehr an Tierwohl“ ist aktuell vor allem durch den Kauf von ökologischen Produkten möglich, welche allerdings einen Preisaufschlag von 12 bis 189% aufweisen. Vorhandene Zahlungsbereitschaften sind evtl. nicht hoch genug, um am Markt relevant zu werden.
- ▶ Fehlen von relevanten Alternativen: Das innovative Haltungskonzept IntegHof reagiert auf die Ablehnung der Verbraucher des Tötens männlicher Küken. Allerdings treten auch hier Bedenken aufgrund des höheren Preises und der Ressourcennutzung auf. Ein hypothetisches Zahlungsexperiment ermittelte ein potentiell segment von 25,3% für die Eier und von 16,2% für das Fleisch des Zweinutzungshuhns.
- ▶ Die Bedeutung solcher alternativen Haltungsformen zeigt auch, dass das Wissen über eine alternative Haltungsform (hier im Fall von Bewegungsfreiheit der Muttersau) sogar Einfluss auf die Geschmacksbewertung von Verbraucher hat. Konsumenten bewerteten die Produkte im Vergleich zur Blindverkostung desselben Produktes nach Bekanntgabe des Labels unterschiedlich.

- ▶ Produkte mit „mehr Tierwohl“ können in Experimenten eine Mehrzahlungsbereitschaft erreichen. Diese zeigt sich aber nur für bereits etablierte Label auf dem Markt. Es bleibt offen, ob die tatsächliche Mehrzahlungsbereitschaft mit der in Experimenten beobachteten Zahlungsbereitschaft identisch ist.

*Sabine Groß, Nanke Brümmer,
Inken Christoph-Schulz, Jutta Roosen*

Ziel des Verbundprojektes war es, die bestehende gesellschaftliche Kritik an der Nutztierhaltung in Deutschland besser zu verstehen. Das Thema ist hoch brisant, manche reden in diesem Zusammenhang sogar von einem „Krieg ums Fleisch“. Die Erkenntnisse aus den verschiedenen Projektbausteinen liefern wichtige Hinweise für das Gelingen des gesellschaftlichen Diskurses über eine Weiterentwicklung von landwirtschaftlicher Tierhaltung und damit verbundener Ernährungswirtschaft. Sie werden hier resümierend und mit Blick auf eine Fortentwicklung des Diskurses zusammengefasst.

Wahrnehmung und Akzeptanzbildung auf der Ebene der Bürger

Basis von SocialLab sind verschiedene interdisziplinäre Untersuchungen zur Wahrnehmung der landwirtschaftlichen Tierhaltung und den darauf aufbauenden Prozessen der Einstellungsbildung. Die gesellschaftliche Diskussion über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Tierhaltung ist dadurch geprägt, dass Kenntnisse über das komplexe System der Tierhaltung nicht oder lediglich in Ansätzen bestehen können, da die Landwirtschaft in einer urbanen Gesellschaft relativ weit weg vom Lebensalltag der Bürger ist. Zudem findet die Tierhaltung heute bei fast allen Tieren in geschlossenen Stallhaltungen statt, sodass die meisten Menschen hauptsächlich mediale Bilder verfügbar haben. Viele Bürger formulieren daher ihre Ziele für die Weiterentwicklung der Nutztierhaltung eher abstrakt – bspw. mit den Worten „artgerechte und naturnahe Haltung“. Häufig haben sie kaum eine Vorstellung von der Machbarkeit einer Umsetzung, den damit verbundenen Zielkonflikten oder konkreten Schritten zur Erreichung ihrer Ziele.

Trotz teils nur geringer Kenntnisse bilden sich Bürger, wie bei anderen politischen Themen auch, ein Bild und ein Urteil

über das, was sie als gegenwärtige Tierhaltung wahrnehmen. Diese Bilder werden durch die Medien, durch intuitive Vorstellungen über Tiergerechtigkeit, durch die noch sichtbaren Haltungsformen wie etwa die Weidehaltung bei Rindern oder Mobilställe bei Hühnern, durch Erfahrungen mit Haustieren sowie durch Ängste und Wunschvorstellungen beeinflusst. Sie sind in einer typischen Art strukturiert und konfiguriert: Auf der einen Seite stehen als abzulehnende Haltungsform Bilder der „*Massentierhaltung*“ und auf der anderen Seite als wünschenswerter Umgang mit den Tieren Bilder einer „*Museumslandwirtschaft*“. In dieser Konfiguration repräsentiert „*Massentierhaltung*“ Vorstellungen von einem würdelosen Umgang mit den Tieren, während „*Museumslandwirtschaft*“ auf die Wertschätzung der Tiere als Mitgeschöpfe ausgerichtet ist.

Von zentraler Bedeutung für das Verständnis der gesellschaftlichen Diskussion um die Tierhaltung ist ein besonderes Spannungsfeld, das sich daraus ergibt, dass viele Bürger das vorherrschende System heftig kritisieren, obwohl sie wissen, dass sie selber heute vielfach preisorientiert einkaufen und damit in das aus ihrer Sicht problematische „System der *Massentierhaltung*“ eingebunden sind. Dies löst ambivalente Einschätzungen und Gefühle aus. Zum einen nutzen Bürger als Verbraucher nicht alle Möglichkeiten um diejenigen Produkte zu kaufen, die ihren Wertvorstellungen entsprechen. Sie sehen sich allerdings auch mit einem Angebot konfrontiert, das aus ihrer Sicht intransparent ist und nur wenig „bezahlbare“ Alternativen anbietet. Zum anderen sehen sie sich in das System der Tierhaltung verstrickt, wenn sie die preiswerten Produkte kaufen. Von der eigenen Mitverantwortung kann dadurch abgelenkt werden, dass hohe moralische Anforderungen an die Akteure der Wertschöpfungskette gestellt werden und ihnen die Schuld an der Entwicklung des Systems zugewiesen wird, ein Entlastungsmechanismus, der in der Psychologie unter dem Begriff der Projektion eingeordnet werden kann.

Akzeptanz der Tierhaltung entsteht demgegenüber dort, wo Praktiken angewendet werden, die als respektvoll, kümmernd, nicht mitleiderregend und gerecht wahrgenommen werden. Die geringen Kenntnisse über Tierhaltungsverfahren haben zur Folge, dass den Bürgern in der Regel nur die als angenehm empfundenen Bilder von der „Museumslandwirtschaft“ zur Verfügung stehen, um sich eine den Bedürfnissen der Tiere angemessene Haltung vorzustellen. Entsprechende Bilder wie etwa die Weidehaltung dienen aber nicht nur als moralischer Maßstab, sondern auch als Machbarkeitsnachweis für einen als fair empfundenen Deal zwischen Mensch und Tier, in dem das für die Lebensmittelerzeugung verwendete Tier zu Lebzeiten, als Gegenleistung für seine Nutzung, artgerecht gehalten und gut behandelt wird.

Auch wenn die Grenzen der Realisierung dieser Vorstellungen und die damit verbundenen konfligierenden Ziele wie höhere Preise und eine geringere Versorgungsmenge von den Bürgern gesehen werden, bleiben die positiv besetzten Bilder für viele die dominierende und spontan abrufbare Vorstellung von einer angemessenen Tierhaltung. Solche Bilder von Stroh, Suhlen, Auslauf und Weide sind relativ fest verankert.

Vor dem Hintergrund dieser tiefgreifenden und manifesten Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Situation und den präferierten Bildern stellt sich für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die Frage nach einer Verringerung des Konfliktes. Die Verbesserung der Tierhaltungsverfahren allein bildet keine hinreichende Voraussetzung für eine Verbesserung der Akzeptanz, wenn den Bürgern die Kenntnisse über entsprechende Veränderungen fehlen und sie an ihren Bildern und Deutungsmustern festhalten, die sehr weit von den heutigen Realitäten entfernt sind. Deshalb ist eine angemessene Kommunikation über die realen Bedingungen der Tierhaltung und ihre Fortentwicklung für die Rückgewinnung der Akzeptanz

der Nutztierhaltung in Deutschland mitentscheidend, aber nicht hinreichend.

Da Bürger aufgrund ihrer teils geringen Kenntnisse die Stichhaltigkeit von Argumenten in einer Sachdiskussion kaum beurteilen können, ist neben der Qualität der Argumente insbesondere auch die Glaubwürdigkeit des Kommunikators von herausragender Bedeutung. Demzufolge ist die Einbindung von Organisationen, die aus Sicht der Bürger vertrauenswürdig sind (z.B. Verbraucher- und Tierschutzorganisationen), für die Wirkung der Kommunikation von großer Relevanz. Der heute stark polarisierte Diskurs und die über viele Jahre eher defensive Kommunikation der Wirtschaft sind aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht ein schwieriger Ausgangspunkt für Vertrauenskommunikation.

Die folgenden Abschnitte beleuchten vor diesem generellen Wahrnehmungs- und Einstellungshintergrund verschiedene Facetten der gesellschaftlichen Kommunikation über Tierhaltung.

Der Umgang mit Zielkonflikten

„There ain't no such thing as a free lunch“. Dieses häufig Ökonomen zugeschriebene Bonmot gilt auch für die Tierhaltung. Verbesserungen der Tierhaltungsverfahren wird es ohne Zielkonflikte nicht geben, weil Preise steigen, aber auch, weil es Konfliktfelder zu anderen Nachhaltigkeitzielen geben kann. Die verschiedenen Studien zeigen, dass den meisten Verbrauchern Details der Tierhaltung wie etwa der Ferkelschutzkorb nicht bekannt sind, erst recht sind daher Zielkonflikte z.B. zwischen Schutz der Ferkel und der Sau unbekannt. Der Umgang mit und die Kommunikation über Zielkonflikte bei der Weiterentwicklung von Tierhaltungssystemen muss diese Ausgangssituation berücksichtigen.

Wenn vor diesem Hintergrund in den Studien neutral und ausbalanciert formulierte Informationen über Vor- und Nachteile von Haltungssystemen zur Verfügung gestellt wurden, führte dies in aller Regel nicht zu einer Akzeptanz der heute dominierenden Haltungssysteme. Dies zeigt, dass eine Kommunikation, die allein auf die Legitimation üblicher Verfahren durch ein Mehr an Informationen setzt, problematisch ist.

In den Diskussionen zeigte sich zudem oft Hilflosigkeit beim Umgang mit konfligierenden Zielen (z.B. zwischen Tierwohl, Umweltschutz, Arbeitssicherheit und Ökonomie) und eine Tendenz, diese Zielkonflikte zu verdrängen. Insgesamt lässt sich aber feststellen, dass bei Zielkonflikten zwischen Tierwohl und anderen Nachhaltigkeitszielen in der Bevölkerung der Wunsch überwiegt, das Tierwohl stärker zu gewichten. Auch gegenüber Umwelt- und Naturschutzzielen werden Tierschutzargumente im Regelfall vorgezogen. Ökonomie und arbeitswirtschaftliche Ziele, aber selbst Arbeitssicherheitsbedenken führen nicht zu einer Hinterfragung der Tierschutzziele. Vielmehr wird erwartet, dass die Landwirtschaft innovative Lösungen finden muss bzw. kann. Erwartet werden umfassend unbedenkliche Erzeugnisse.

Unter Druck lässt sich die Verdrängung der Zielkonflikte kognitiv überwinden und in konstruktives Weiterdenken über Optionen zur Problemlösung überführen. Hier zeigen sich Chancen des Dialogs. Unklar ist allerdings noch, inwieweit die in Dialogprozessen gefundenen Lösungen breit gesellschaftlich akzeptiert würden. Weitere Zielkonfliktforschung ist nötig, da die realiter bestehenden Zielkonflikte Unsicherheiten für die Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Tierhaltung aufwerfen und z.B. die Politik genauere Informationen über informierte Präferenzen benötigt.

Die Sicht der Landwirte

Die Beziehungen der Tierhalter zu ihren Nutztieren sind von Emotionalität, aber auch von Pragmatismus geprägt. Der „faire Deal“ zwischen Menschen und Tieren, der aus der Tierethik bekannt ist und in den Vorstellungen der Bürger ein wichtiger Maßstab für die Weiterentwicklung der Tierhaltung ist („sollen ein gutes Leben vor der Schlachtung gehabt haben“), findet auch in der Landwirtschaft Akzeptanz. Strittig ist aber möglicherweise, wie dieser „faire Deal“ ausgestaltet sein soll. Von Seiten der Landwirte wird die ökonomische Leistung der Tiere, ausgedrückt in Effizienzkriterien wie Tageszunahmen und Milchleistung oder in Häufigkeit von Krankheiten, als wichtiger Indikator für das Wohlergehen der Tiere angeführt. Implizit wird damit eine Kongruenz zwischen den ökonomischen Zielen und dem Tierwohl unterstellt, die aus fachwissenschaftlicher Sicht – insbesondere bei kurzlebigen Masttieren – nur begrenzt gegeben ist.

Zudem können die ethischen Vorstellungen auf der einen und die tatsächlichen Haltungsverfahren auf der anderen Seite zu Wertekonflikten und Dilemmata bei Landwirten führen. Derzeitige wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen für die Betriebe mit Tierhaltung in Deutschland hemmen die Bereitschaft, Tierhaltungsverfahren hin zu mehr Tierwohl weiterzuentwickeln. Die Gespräche mit den Landwirten vermitteln den Eindruck, dass Entwicklungen, die ein Mehr an Tierwohl im Rahmen der ökonomischen Rahmenbedingungen ermöglichen, sehr begrüßt werden. Allerdings werden die derzeitigen Marktbedingungen (Verbraucherpräferenzen, Abnehmerstrategien) als wenig förderlich wahrgenommen und Eigeninitiativen einzelner Landwirte innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen eher skeptisch eingeschätzt.

Landwirte sehen sich in der Verantwortung, gute Haltungsbedingungen zu gewährleisten. Zugleich kommen aus ihrer Sicht aufgrund des Marktdrucks viele aktuell diskutierte Tierwohlansätze aus betrieblicher Sicht nicht in Frage. Die eigene Einstellung zu den Haltungsverfahren – auch geprägt durch die emotionale Beziehung zu den Tieren – und die tatsächlich umgesetzten Haltungsverfahren passen dadurch nicht wirklich zueinander. Der resultierende persönliche Konflikt, einerseits das Wohl des Betriebes und der Landwirtschaft und andererseits das Wohl der Tiere zu berücksichtigen, kann von ihnen selbst kaum gelöst werden und führt zu unterschiedlichen persönlichen Distanzierungsmechanismen.

Der Dialog zwischen Landwirten und Verbrauchern

Im Rahmen gemeinsamer Diskussionen über Tierhaltung mit Landwirten und Verbrauchern zeigte sich, dass vor allem Verbraucher, aber in Grenzen auch Landwirte bereit sind, ihre Einschätzungen zu ändern, wenn sie die Sichtweise der anderen Gruppe hören. Dabei änderten Verbraucher zumindest kurzfristig ihre Einschätzung deutlich stärker als Landwirte. Ein Grund hierfür kann sein, dass Verbraucher in den Diskussionen für sie neue Informationen erhalten haben und sich von den Aussagen der Landwirte überzeugen ließen. Grundlage hierfür war allerdings, dass die Landwirte als glaubwürdig und dialogbereit wahrgenommen wurden. Monologische Kommunikationsstile führten dagegen zu Ablehnung. Wie stabil jedoch Einstellungsänderungen, sowohl bei Landwirten als auch bei Verbrauchern sind, konnte nicht geklärt werden. Es zeigte sich auch, dass Verbraucher die Möglichkeit aufgriffen, Informationen durch die Landwirte zu erhalten, Fragen stellten und so bestehende Informationslücken schließen konnten.

Die Ergebnisse zeigen den dringenden Bedarf nach innovativen Diskussions- und Kommunikationsformaten zu Fragen der marktwirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, aber auch ethischen und ökologischen Umsetzung der Weiterentwicklung der Nutztierhaltung aus Sicht verschiedener Stakeholder. Notwendig hierfür sind Diskussionsplattformen für einen partizipativen Multi-Stakeholder-Diskurs, die realistische Perspektiven für die Entwicklung einer gesellschaftlich akzeptablen Nutztierhaltung generieren. Diese müssen professionell moderiert, wissenschaftlich begleitet und darauf aufbauend weiterentwickelt werden.

Die Nutztierhaltung in den Medien

Die Berichterstattung über Tierhaltung in den (Print-)Medien nimmt seit Jahren zu. Sie ist in aller Regel anlassbezogen. Dabei zeigt sich eine große Themenvielfalt: Marktentwicklungen und Fleischkrisen, Problemthemen wie antibiotikaresistente Keime, aber auch ernährungs- und einkaufsbezogene Fragen der Tierhaltung und Fleischpreise. In den Regionalmedien stehen die lokalen Facetten der Tierhaltung mehr im Vordergrund, sowohl in positiver Hinsicht wie bei der Darstellung bäuerlicher Familienbetriebe als auch bei Problemen, etwa bei Stallbaukonflikten.

Politik und Landwirtschaft stellen die meisten Akteure in den Beiträgen. Sie sind deutlich häufiger in den Printmedien vertreten als zum Beispiel NGOs. Auffallend ist auch, dass über alle Medientypen hinweg der Tenor der Berichterstattung häufig neutral oder ausgewogen war. Es wurde vielfach abwägend oder nicht wertend berichtet, auch wenn zunächst ein Problem als Aufhänger des Artikels diente. Das zeigt, dass in vielen Artikeln, die das Bild von der landwirtschaftlichen Tierhaltung prägen, die Frage nach der Bewertung der Haltungssysteme

entweder nicht gestellt wird, nur implizit und indirekt zum Ausdruck kommt oder sehr ambivalent beantwortet wird. Die Mediendebatte schließt auch andere Überlegungen mit ein, vor allem Aspekte, die die Verbraucherschaft direkt betreffen, jedoch auch Wirtschafts- und Umweltaspekte sowie die Rolle der Tierhaltung im ländlichen Raum.

Im Ergebnis hat die Mediendiskussion zum Beispiel dazu beigetragen, dass die Thematik des Kükentötens heute vielen Bürgern bekannt ist, die Alternative der Zweinutzungshuhnrasen jedoch kaum. Trotz umfangreicher medialer Berichterstattung wird das Wissen der Verbraucher um produktionstechnische Details und Zielkonflikte begrenzt bleiben. Insgesamt ist die Berichterstattung aber vielfältiger und weniger einseitig als vielleicht manchmal sektoral wahrgenommen.

Verbraucherpräferenzen und Kaufentscheidungen

Ein erkennbares „Mehr an Tierwohl“ ist bis heute vor allem durch den Kauf von ökologischen Produkten möglich, welche allerdings in vielen Fällen doppelt bis dreimal so teuer sind. Das Bio-Marktsegment ist zwar wachsend, aber von einem sehr niedrigen Marktanteil aus. Vorhandene Zahlungsbereitschaften sind nur bei einer kleinen Zielgruppe hoch genug. Ein erheblicher Teil der Kunden ist, geprägt auch durch langjährige Marketingstrategien der Branche, preissensitiv.

In den letzten Jahren stieg die Innovationsdynamik im Bereich der Tierhaltung an. Hypothetische Zahlungsexperimente konnten beispielsweise ein potentiell Käufersegment von 25,3 % für die Eier und von 16,2 % für das Fleisch des Zweinutzungshuhns aufdecken. Solche Zahlungsbereitschaftsstudien zeigen Marktpotenziale

auf, die durch innovative Marketingkonzepte erschlossen werden müssen. Optionen dafür zeigen sich zum Beispiel darin, dass Informationen über die Tierhaltung auch Einfluss auf die Geschmackswahrnehmung von Verbrauchern nehmen, wie beim Vergleich von Blind- und offener Verkostung erkennbar wird. Dieser Marketing-Placebo-Effekt eröffnet Chancen für eine Verbindung von Tierwohl- und Sensorik-Marketing. Auch zeigt sich, dass – wie bei Marken generell – nur vertraute und glaubwürdige Label zur Erhöhung der Kaufbereitschaft beitragen.

Darstellung der Tierhaltung und Information am Point-of-Sale

Durch neurowissenschaftliche Methoden konnte ermittelt werden, dass die Darstellung der Nutztierhaltung von zentraler Bedeutung für ihre Wahrnehmung und Beurteilung und dementsprechend auch für die tatsächliche Kaufentscheidung ist. So wurde deutlich, dass die inhaltliche Rahmung einer Kommunikationsbotschaft (Framing) wichtig ist. Darstellungsformen, die Verbesserungen bzw. Erfolge einer Maßnahme in den Vordergrund stellen, zeigen stärkere Effekte als eine defensiv-erklärende Erläuterung. Effekte auf neuraler Ebene konnten ebenso bei der Verwendung von unterschiedlich emotional ansprechenden Bildern festgestellt werden, wenn diese am Ort der Kaufentscheidung, dem Point-of-Sale, angebracht waren.

Zwar sind Faktoren wie Wissen, Einstellungen und Handlungsintentionen bedeutend für die Kaufentscheidung; der unmittelbare Entscheidungskontext, d. h. die Ausgestaltung am Point-of-Sale, ist jedoch ebenfalls zentral. Diese Ergebnisse zeigen Möglichkeiten für die Marktentwicklung zugunsten tiergerechter Haltungssysteme und betonen die Rolle des Einzelhandels, der vor Ort

im regelmäßigen Kontakt zum Kunden steht. Der Handel verfügt mit der Point-of-Sale-Kommunikation über ein bedeutendes Instrument, um die erfolgreiche Vermarktung innovativer Konzepte im Bereich der Nutztierhaltung zu befördern – dies auch, weil am Point-of-Sale die größte Chance besteht, die beim Kauf und bei der Verwendung von Fleisch tendenziell verdrängte Problematik der Haltungsverfahren in Kauf- und Mehrzahlungsbereitschaften zu übersetzen.

Darüber hinaus sind der Kenntnisstand und das Informationsbedürfnis der Verbraucher im Einkaufskontext unterschiedlich, sodass der starre Ansatz der Verbraucherinformation durch Label oftmals an Grenzen stößt. Flexible und modular konzipierte Verbraucherinformationssysteme bieten eher die Möglichkeit, heterogene Informationsbedürfnisse der Verbraucher zu befriedigen, wobei hinsichtlich der Umsetzung noch Forschungsbedarf besteht.

Die Einkaufspolitik des Lebensmitteleinzelhandels

Die Etablierung eines Marktsegmentes mit höheren Tierwohlstandards hängt auch von der Bereitschaft des Handels ab, sich aktiv für dieses Segment zu engagieren. Ein potenzielles Hindernis für Innovationen und Verbesserungen der Prozessqualitäten bildet die nach wie vor spürbare Orientierung des Handels am Status quo, die oft auch systemische Gründe hat. Dies gilt insbesondere für diejenigen Handelssysteme, die aufgrund ihrer Verfasstheit eine geringere Flexibilität aufweisen und durch lange Entscheidungswege und komplizierte Entscheidungsprozesse gekennzeichnet sind.

Das vorherrschende Verbraucherleitbild der Akteure im Handel ist unklar; überwiegend werden Verbraucher

aber als „moralisch mündige“ Marktakteure gesehen, die sich allerdings häufig gewohnheitsgeprägt verhalten und nach wie vor preissensitiv sind. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung, die der Point-of-Sale aus Sicht des Handels für die Kommunikation und damit für die gesamte Wertschöpfungskette haben kann.

Mit Blick auf die hohe Wettbewerbsintensität werden innovative Maßnahmen, gerade in unflexiblen Handelssystemen als riskant angesehen. Dies erschwert die Durchsetzung innovativer, risikobehafteter (Marketing-) Maßnahmen in diesen Systemen, bietet aber gleichzeitig eine Chance für Händler, die eine höhere Flexibilität und Innovationsfähigkeit haben.

Gesamtfazit

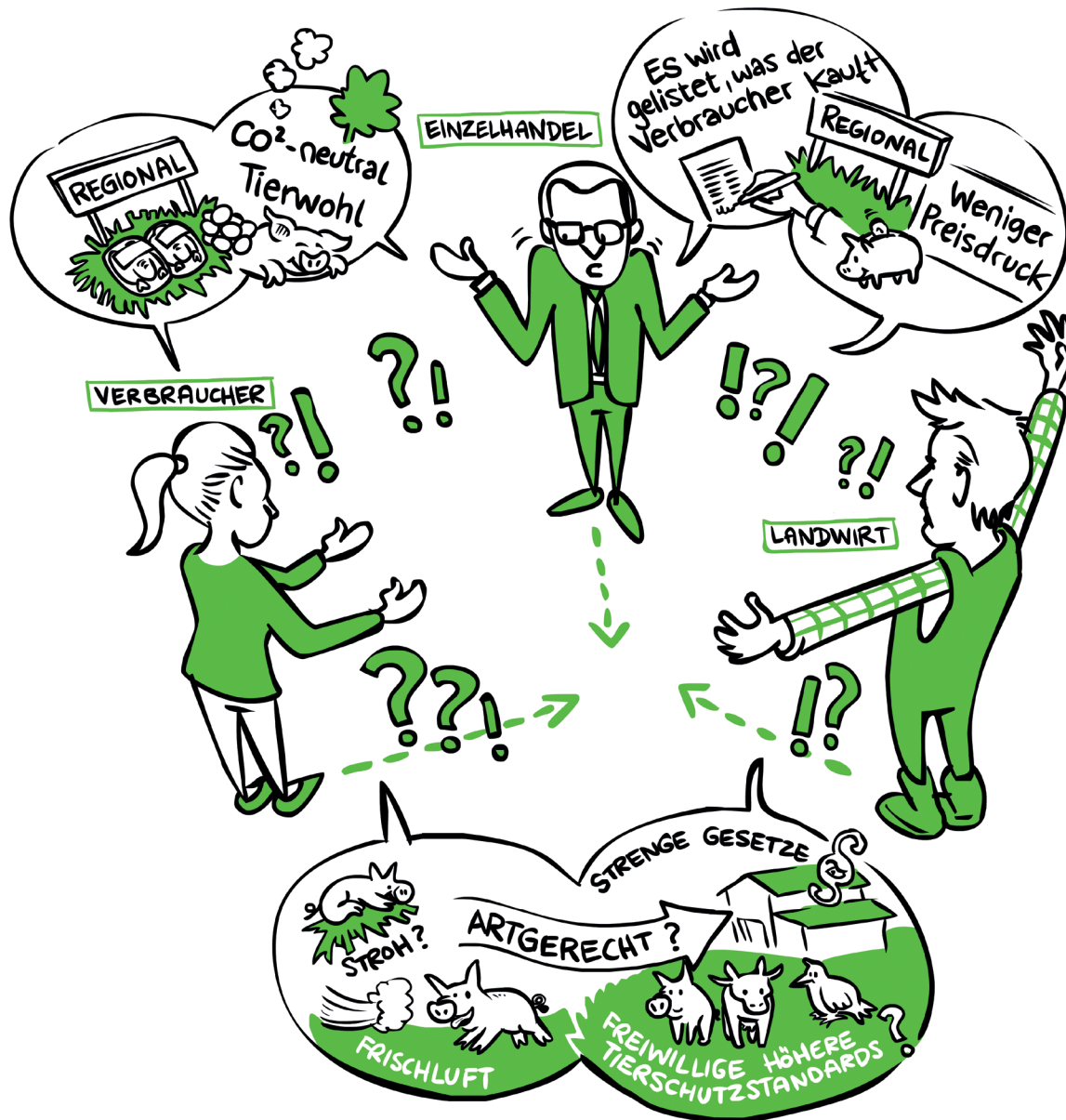
Mit dem interdisziplinären Projektverbund SocialLab konnte mit einem innovativen Methoden-Mix erstmals für Deutschland das Konfliktfeld Gesellschaft-Landwirtschaft am Beispiel der Tierhaltung wirklich umfassend beleuchtet werden. Die hier nur im Überblick aufgezeigten Ergebnisse, die in zahlreichen Fachartikeln umfassend dargelegt wurden, lassen keine kurzfristige Lösung erwarten. Es handelt sich um ein klassisches „Wicked Problem“, ein sogenanntes „böses Problem“, ein in vielfältiger Form verwobenes Knäuel von ökonomischen, psychologischen und soziologischen Ursache-Wirkungsbeziehungen auf unterschiedlichen Politikebenen, was eine lineare Problemlösung erschwert.

Die zunächst naheliegende Lösung einer Informationspolitik, die über die Realitäten der landwirtschaftlichen Tierhaltung „aufklärt“, reicht sicher nicht aus. In einer urbanen Gesellschaft bleibt das Wissen der Bürger trotz intensiver Medienberichterstattung begrenzt. Es gehört zum Wesen der Demokratie, dass die Bürger gleichwohl

auf Basis unvollständiger Informationen Bewertungen vornehmen. Dabei ist Vertrauen ein ausschlaggebender Faktor, über den die Landwirte im direkten Dialog zwar vielfach verfügen, der aber systemisch betrachtet gering ausfällt. Die Diskursprozesse, z. B. in den durchgeführten Gruppendiskussionen zwischen Bürgern und Landwirten, zeigen dagegen Potenziale für Annäherungen. Die große Diskrepanz zwischen den tief verankerten Bildern von „*Massentierhaltung*“ und „*Museumslandwirtschaft*“ ist jedoch nicht einfach zu überbrücken. Der Weg zu einem neuen „Gesellschaftsvertrag für eine landwirtschaftliche Tierhaltung der Zukunft“ ist weit und bedarf innovativer Kommunikations- und Diskursformate.

Landwirte wie Verbraucher tendieren heute nicht selten zu Entlastungsmechanismen und zu stark verkürzten Heuristiken. Bestehende Institutionen im Markt wie z. B. vorhandene Label haben sich bisher nur als begrenzt hilfreich erwiesen. Innovative, risikofreudigere Maßnahmen wurden auch von anderen Akteuren wie z. B. dem Lebensmittelhandel zu wenig genutzt, sind aber notwendig. Dem Handel, der täglich mit den Verbrauchern am Point-of-Sale kommuniziert, kommt dabei eine erhebliche Verantwortung und Bedeutung zu.

Das Team von SocialLab





Thünen-Institut für Marktanalyse, Braunschweig (Koordination)

- Dr. Inken Christoph-Schulz (Koordination)
- Nanke Brümmer, M.Sc.
- Dr. Anja Rovers
- Dr. Doreen Saggau



Fachhochschule Südwestfalen, Soest, Fachbereich Agrarwirtschaft

- Prof. Dr. Marcus Mergenthaler
- Christiane Wildraut, Dipl.-Ing. (FH)
- Jenny Christin Wolfram, M.A.



Georg-August-Universität Göttingen, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Lehrstuhl Marketing für Lebensmittel und Agrarprodukte

- Prof. Dr. Achim Spiller
- Dr. Marie von Meyer-Höfer
- Dr. Birgit Gassler
- Aurelia Schütz, M.Sc.
- Dr. Nina Purwins
- Dr. Winnie Isabel Sonntag



Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für BWL, insbesondere Marketing

- Prof. Dr. Peter Kenning
- Nadine Gier, M.Sc.
- Caspar Krampe, M.Sc., M.Sc.
- Dr. Julia Römhild
- Dr. Tina Strombach



Privates Forschungs- und Beratungsinstitut für angewandte Ethik und Tierschutz INSTET gGmbH, Berlin

- Prof. Dr. Jörg Luy



Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik

- Prof. Dr. Monika Hartmann
- Dr. Johannes Simons
- Dr. Daniel Hawes
- Ingo Birkle, M.Sc.
- Ingo Härten, Dipl.-Psych.
- Damaris John, Dipl.-Psych.
- Jeanette Klink-Lehmann, Dipl. oec. troph.
- Stefanie Landwehr, Dipl. oec. troph.
- Carl Vierboom, Dipl.-Psych.
- Nina Weingarten, M.Sc.
- Ching-Hua Yeh, M.Sc.



Technische Universität München, Lehrstuhl für Marketing und Konsumforschung, Freising

- Prof. Dr. Jutta Roosen
- Dr. Johanna Dahlhausen
- Silke Fischer, M.Sc.
- Sabine Groß, M.Sc.
- Dr. Sebastian Rahbauer



Assoziierter Partner: Zeppelin Universität Friedrichshafen, Gastprofessur für Konsumverhalten und Verbraucherpolitik; Forschungszentrum Verbraucher, Markt und Politik (CCMP)

- Prof. Dr. Lucia Reisch
- Sabine Bietz, Dipl. oec. soc.

Herausgeber

SocialLab-Konsortium
c/o Thünen-Institut für Marktanalyse
Bundesallee 63
38116 Braunschweig
inken.christoph@thuenen.de

Stand

Februar 2019

Redaktionelle Bearbeitung

Dr. Johannes Simons
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Dr. Inken Christoph-Schulz
Thünen-Institut für Marktanalyse

Gestaltung

Heidrun Fornahl
Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Bildnachweis

© CDU Rheinland-Pfalz (S. I), © Kai Dollbaum (Cover, S.13, 41, 45, 51, 55, 61), © FH Südwestfalen (S. 21, 22, 24, 35),
© HHU Düsseldorf (S. 46-49)

Druck

Sigert GmbH, Braunschweig

Die Förderung des Vorhabens erfolgte aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages. Die Projektträgerschaft erfolgte über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Programms zur Innovationsförderung.

Bestellinformationen

Diese Publikation steht auf der Internetseite
www.sociallab-nutztiere.de
zum Herunterladen bereit.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages